

2022 | Gratis für Sie
(Schutzgebühr 8 €)

6. Ausgabe



Hojotoho!

das TAff

Festspielmagazin

Zum zweiten Mal
Die
TAff-Festspielnacht
am Goldbergsee
am 9. August
mit Programm

SO VIELE NEUINSZENIERUNGEN WIE NIE Der Ring des Nibelungen | Tristan und Isolde
ABSCHIED Lohengrin EXKLUSIV Eine Führung durchs Festspielhaus

TAff
e.V.

WIR
SIND
FESTSPIELE



VolksWagner

Popularisierung – Aneignung – Kitsch

23. Juli–3. Oktober 2022 | Di.–So. 10–17 Uhr | Juli und August täglich 10–18 Uhr

Richard Wagner Museum Bayreuth

Liebe Mitglieder, liebe Freundinnen und Freunde von TAFF,

wir freuen uns sehr, Ihnen im Festspielsommer wieder unser Magazin „Hojotoho!“ präsentieren zu können!

Die Festspielleitung rund um Katharina Wagner hat es wieder geschafft, ein tolles Programm auf die Beine zu stellen. Die Festspiele werden sich selbst übertreffen: Erstmals in der Geschichte werden in einem Sommer zwei Neuproduktionen gezeigt. „Tristan und Isolde“ und der komplette „Ring des Nibelungen“ werden uns garantiert nicht kalt lassen! Mit „Hojotoho! – das TAFF-Festspielmagazin“ stellen wir uns vor – das Team aktiver Festspielförderer. Unseren Mitgliedern können wir immer wieder Türen der Festspiele öffnen, die anderen verschlossen bleiben.

TAFF ist der gerade gut 10 Jahre junge Förderverein der Bayreuther Festspiele. Kann man Festspiele feiern, wenn andernorts nicht nur Menschen, sondern auch Kunst und Kultur in Europa einem Krieg zum Opfer fallen? Ja, gerade jetzt ist die Kulturförderung wichtiger denn je!

In „Hojotoho!“ erfahren Sie alles rund um die Bayreuther Festspiele 2022. Ganz gleich, ob Sie als Wagnerianer schon ein alter Hase in Bayreuth sind, es nach einer Pause neu entdecken oder als Musikfreund voller Neugier und mit großen Erwartungen das erste Mal den Grünen Hügel besteigen – es ist für jeden was dabei!

Freuen Sie sich also mit uns auf einen Blick hinter die Kulissen. Lesen Sie auch die Interviews, etwa mit Georg Zeppenfeld und mit einem der spannendsten Dirigenten unserer Zeit: Cornelius Meister. Er eröffnet nicht nur mit dem „Tristan“ die Festspiele. Meister dirigiert auch unsere Festspielnacht:

Die zweite „**TAFF-Festspielnacht am Goldbergsee**“ – freuen Sie sich auf ein tolles Programm mit Musik von Richard Wagner, gespielt von Mitgliedern des Bayreuther Festspielorchesters. Freuen Sie sich auf Stars der Bayreuther Festspiele wie Catherine Foster und Klaus Florian Vogt. Freuen Sie sich auf ein Feuerwerk der guten Laune, das den Abend begleitet.

TAFF liegt auch die „Kinderoper“ der Festspiele sehr am Herzen. Aber auch die Oper für „Kleine“ kostet „großes“ Geld: Meine Bitte an Sie, unterstützen Sie uns mit Ihrer Mitgliedschaft und Ihrer Spende. Und machen Sie Reklame für **TAFF**, wenn Ihnen dieses Festspielmagazin gefällt. Bei dieser Gelegenheit möchte ich mich herzlich bei allen Unterstützerinnen und Unterstützern dieser sechsten Ausgabe von „Hojotoho!“ bedanken.

Nun wünsche ich Ihnen viel Freude bei den Bayreuther Festspielen 2022 und bei der Lektüre des TAFF-Festspielmagazins „Hojotoho!“

Ihr

Reinhart Michalke
TAFF e.V.
Vorsitzender des Vorstands



Hojotoho! das Bayreuther Festspielmagazin von **Taff**



10

Tristan und
Isolde



16

Der Ring des
Nibelungen



32

Tannhäuser

06 ... TAFF – über uns

07 ... Interview: **Katharina Wagner**

12 ... Fragen zur Regie: **Christian Schröder**

13 ... Interview: **Catherine Foster**

19 ... Interview: **Cornelius Meister**

22 ... Fragen zur Regie: **Konrad Kuhn**

24 ... Interview: **Andreas Schager**

26 ... Interview: **Klaus Florian Vogt**

27 ... Interview: **Andy Besuch**

28 ... Wagner für Kinder

31 ... Diskurs Bayreuth: „Nach Tristan“

33 ... Interview: **Manni Laudenbach**

36 ... Einführungen und Konzerte

38 ... Einblick ins Festspielhaus

44 ... Interview: **Yuval Sharon**

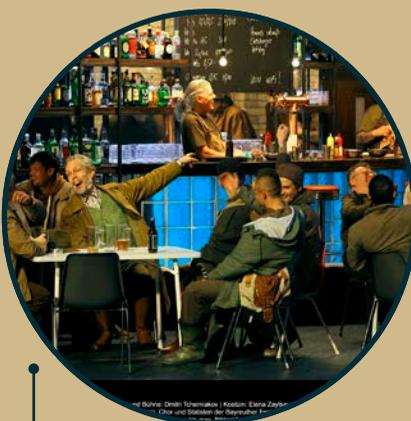
48 ... Interview: **Georg Zeppenfeld**

54 ... Interview: **Thomas Johannes Mayer**

56 ... Gespräch mit **Elisabeth Teige** und
Nadine Weissmann



42 Lohengrin



52 Der fliegende Holländer

- 58 ... Der Orchesterwart
- 61 ... Konzerte mit Andris Nelsons
- 64 ... Historisches zum Goldbergsee
- 70 ... Grusswort
- 72 ... Programm der Festspielnacht
- 73 ... Zu guter Letzt
- 74 ... Werden Sie TAFF-Mitglied



62 TAFF- Festspielnacht am Goldbergsee am 9. August 2022

Alles über
das Programm,
den Ort und die
Mitwirkenden

(Gesellen
Pico.u.Ob.sta

Über uns

Wir sind TAFF, das Team aktiver Festspielförderer. Gegründet 2010 mit dem Ziel, die Innovationen der Bayreuther Festspiele zu unterstützen, ohne die Traditionen zu vernachlässigen. Dabei ist uns die Jugend ein Herzensanliegen, unter anderem durch die Förderung des Projekts „Wagner für Kinder“.

Daneben bemühen wir uns selbst um Innovationen, die dazu dienen, die Musik von Richard Wagner auch „Einsteigern“ näherzubringen: In vielen Gesprächen für dieses TAFF-Festspielmagazin „Hojotoho“ haben wir von den „Profis“ erfahren, dass sie selbst echte Wagner-Fans sind. Denn die Musik ist Emotion pur. Ist man von dieser Begeisterung erfasst, will man schnell mehr wissen, weiter in den Wagner-Kosmos eintauchen.

TAFF begleitet Einsteiger gerne dabei. Zum Beispiel mit dem Festspielmagazin „Hojotoho“, das in sechster Auflage erscheint und einen Einblick hinter die Kulissen gibt, in denen durchwegs Menschen am Werk sind, die sich für Wagner und die Bayreuther Festspiele begeistern. Dazu unterstützen wir auch die Park-Konzerte, „Wagner-Events“, die zweimal auf dem Spielplan stehen – und das zum Nulltarif. Lassen Sie sich überraschen!

Was haben Sie davon, Mitglied bei TAFF zu sein?

- Die Gewissheit, dass Ihre Mitgliedsbeiträge dafür verwendet werden, Projekte der Bayreuther Festspiele zu fördern, allen voran die Kinderoper, aber auch die neuen Parkkonzerte
- Bewegende Einblicke bei Veranstaltungen der Bayreuther Festspiele, zu denen TAFF-Mitglieder eingeladen werden

können (Solisten-Empfang, Mitwirkendenfest, Schlussakkord)

- Die Möglichkeit, Plätze in der Ring-Lounge zu buchen. Der exklusive Bereich am Festspielhaus ist ausschließlich Sponsoren und Förderern vorbehalten
- Tickets für die Kinderoper – ausnahmsweise auch für Erwachsene
- Wir pflegen engen Kontakt zur Festspielleitung mit Intendantin Prof. Katharina Wagner, die Kraft Amtes in den Vorstand eingebunden ist und regelmäßig zum Gespräch zur Verfügung steht
- Die Förderung des Festspielgedankens: TAFF sponsert – sobald es die allgemeine Situation wieder zulässt – die Künstler- und Regie-Gespräche „Zäsuren“ sowie den Meisterkurs „Dirigieren“. Zudem wurde 2021 die TAFF-Festspielnacht am Goldbergsee initiiert und durchgeführt. Seien Sie bei der zweiten Auflage am 9. August 2022 dabei (Tickets: www.taff-festspielnacht.de)
- Und nicht zuletzt: Treffen Sie bei TAFF weitere Wagner-Begeisterte, zum Beispiel bei der Mitgliederversammlung, bei der nicht ausschließlich Regularien auf der Tagesordnung stehen, oder bei geplanten Treffen auch außerhalb der Festspielzeit.

Werden Sie Teil dieses starken Teams. Mehr: www.taff-ev.org
Den Mitgliedsantrag finden Sie auf Seite 74!

Wir freuen uns auf Verstärkung – Ihr TAFF-Vorstandsteam



Die TAFF-Vorstandschafft, die seit 2020 im Amt ist: 1. Vorsitzender Reinhart Michalke und 1. stellvertretende Vorsitzende Regina Ehm-Klier (vorne sitzend), dahinter von links: 2. stellvertretende Vorsitzende Maria Lampl, die Beisitzer Martin Scholti und Michael Kolb sowie Schatzmeisterin Stephanie von Keller. Neuwahl ist bei der Mitgliederversammlung am 7. August 2022.

Katharina Wagner und der Festspielsommer 2022

Die Corona-Lage bleibt angespannt. Darauf hat sich Festspielintendantin Katharina Wagner schon frühzeitig eingestellt und entsprechend die Planungen danach gerichtet. Und so kommt es, dass 2022 erstmals fünf Neuinszenierungen zu erleben sind. Fragen dazu und zu weiteren Neuheiten beantwortet Katharina Wagner exklusiv für das TAFF-Festspielmagazin.



Wie „normal“ sind die Bayreuther Festspiele 2022 nach Corona?

Leider ist Corona immer noch nicht vorbei und hat zu Umbesetzungen im Probenprozess geführt. Das Orchester ist redundant besetzt. Das heißt: Von einer Normalität sind wir noch weit entfernt und wissen nicht, was die so genannte Sommer-Welle bringen wird.

Und dennoch wollen Sie in diesem Jahr gleich fünf Premieren stemmen – also zusätzlich zum vierteiligen „Ring des Nibelungen“ noch „Tristan und Isolde“. Warum dieser Ehrgeiz?

Nachdem wir in der Planungszeit der aktuellen Saison nicht wissen konnten, wie sich die Corona-Lage entwickeln wird, wir dem Publikum aber wie gewohnt ein qualitativ hochwertiges Programm bieten wollen, haben wir uns zusätzlich für die Neuinszenierung „Tristan“ entschieden. Eben „Tristan“, weil hier mit Ausnahme des ersten Aktes keine großen Chorszenen vorkommen. Wir haben mit „Tannhäuser“, „Lohengrin“ und „Holländer“ drei große Chorwerke auf dem Spielplan, sollte es die Corona-Lage erfordern, dass wir diese Aufführungen

„Im nächsten Jahr wird dieser Tristan auch gespielt.“

nicht spielen können, besteht somit weiter Spielfähigkeit.

Dann wäre Tristan in der Inszenierung von Roland Schwab nur zweimal und das in einem Jahr Teil der Bayreuther Festspiele. Ist eine Wiederaufnahme geplant?

Im nächsten Jahr wird dieser Tristan auch gespielt.

Singt der Chor wieder auf der Bühne oder überlegen Sie wieder die Übertragung vom Chorsaal, wie im Vorjahr?

Die Sängerinnen und Sänger singen auf der Bühne. Die Übertragung konnte nur Notlösung sein.

Wurden die Corona-Maßnahmen im Haus gelockert?

Es gibt keine Test- und Nachweispflicht für das Publikum, jedoch eine dringende Empfehlung zum Tragen einer Maske im Saal. Innerhalb des Hauses gilt eine strenge Maskenpflicht und wir bieten Selbsttests für alle Mitwirkenden an.

Wie ist in der Probenzeit die Corona-Lage bei den Mitwirkenden?

Das Theater ist ein Spiegelbild der Gesellschaft. Trotz aller Vorsichtsmaßnahmen können Infektionen nicht verhindert werden. Ich hoffe, dass alle Mitwirkenden von schlimmeren Erkrankungen verschont bleiben.

Wie geht es Ihnen nach Ihrer Krankheit?

Mir geht es sehr gut, vielen Dank, ich freu mich nach nun zwei Jahren ganz besonders auf die Neuinszenierung des Ringes von Valentin Schwarz und natürlich auf unsere Eröffnung mit „Tristan“ von Roland Schwab und Markus Poschner als musikalischem Leiter.

Ein kurzer Blick auf die Neuinszenierungen. Wie fällt das Urteil der Intendantin aus?

„Tristan“ ist sehr stimmungsvoll inszeniert und musikalisch erstklassig besetzt. Den „Ring“ von Valentin Schwarz finde ich sehr fein gearbeitet. Er ist einerseits unterhaltsam, hat andererseits aber auch sehr tiefgreifende Momente. Er ist vom Anfang bis zum Ende spannend.

TAFF unterstützt seit Jahren die Kinderoper. Was gibt es in diesem Jahr?

Wir zeigen zum zweiten Mal eine neue Bearbeitung und Inszenierung von „Lohengrin“ für das junge Publikum. Spielort ist wieder die Probebühne auf dem Festspielgelände. Das Konzept von Regisseurin Lea Willeke und ihrem Team hat mich sehr überzeugt. Auch hier wird es für die Zuschauer sehr spannend...

Im Rahmen von „Diskurs Bayreuth“ steht „Nach Tristan – eine Reise aus der Vergangenheit rückwärts in die

Gegenwart“ auf dem Spielplan. Verraten Sie etwas mehr darüber?

Es ist eine Reise aus der Vergangenheit rückwärts in die Gegenwart nach Motiven von Wagners TRISTAN UND ISOLDE mit Szenen aus QUARTETT von Heiner Müller und aus dem TOTENTANZ von August Strindberg mit Dagmar Manzel, Sylvester Groth und Felix Kroll in einer Inszenierung von Ingo Kerkhof. Der Abend spielt als Danse macabre und Totentanz in Strindbergs Manier mit der Angst vor der Verwandlung, von der wir heimgesucht werden und von der Heiner Müller auch gesprochen hat: „Die letzte Verwandlung ist der Tod – das ist der Fluchtpunkt von Theater überhaupt.“ Ich

freue mich besonders auf die großartige Dagmar Manzel und Sylvester Groth, zwei herausragende Schauspieler.

Und es gibt auch Musik außerhalb des Festspielhauses.

Erstmals haben wir zwei Open-Air-Konzerte im Festspielpark.

Was ist an den beiden Abenden 27. Juli und 2. August zu erwarten?

Ungezwungene Atmosphäre, keine Bestuhlung, keine Einlasskontrollen – und freier Eintritt. Das ist möglich durch die Unterstützung von Förderern und Sponsoren wie TAFF, weshalb ich mich ausdrücklich dafür bedanke. Dieses Projekt

für die Menschen vor Ort bedeutet mir viel. Das Motto des Abends ist „What the World needs“ und bietet Musik nicht nur von Wagner, sondern ein buntes Spektrum rund um die Themen Glaube, Liebe, Hoffnung.

Und zum zweiten Mal findet die TAFF-Festspielnacht am Goldbergsee statt, die Sie im Vorjahr, mitten in der Pandemie, mit initiiert haben.

Ja, es ist ein zauberhafter Ort, und ich finde es großartig, dass TAFF wieder die Energie aufbringt, diese Veranstaltung auf die Beine zu stellen! Die TAFF-Festspielnacht am Goldbergsee ist, meines Wissens nach, übrigens das einzige pure Wagner-Open-Air-Konzert. Zu erleben sein werden die großartigen Künstler Catherine Foster, Klaus Florian Vogt und rund 45 Musikerinnen und Musiker des Festspielorchesters. Ich freue mich sehr auf diesen einmaligen Abend unter freiem Himmel.

„Die TAFF-Festspielnacht am Goldbergsee ist, meines Wissens nach, übrigens das einzige pure Wagner-Open-Air-Konzert.“

Umbesetzungen zehn Tage vor der Premiere

Die Corona-Pandemie bestimmt auch in diesem Jahr leider die Bayreuther Festspiele. Kurz vor Drucklegung dieses Magazins wurden zwei aufsehenerregende Umbesetzungen bekanntgegeben: **Pietari Inkinen** muss das Dirigat von „Der Ring des Nibelungen“ für dieses Jahr absagen. **Cornelius Meister** hatte bereits die Proben in den vergangenen Wochen übernommen. Jetzt dirigiert er auch die drei Zyklen, die in diesem Jahr auf dem Spielplan stehen. Den Taktstock bei „Tristan und Isolde“, als Neuinszenierung 2022 auf dem Programm, gibt Meister dafür ab – an Markus Poschner,

Generalmusikdirektor des Bruckner-Orchesters Linz.

Die Bayreuther Festspiele teilten am 15. Juli mit:

„Zu seinem größten Bedauern muss Pietari Inkinen das Dirigat der Neuproduktion „Der Ring des Nibelungen“ aus gesundheitlichen Gründen abgeben. Eine schwerwiegende Corona-Erkrankung macht seine Teilnahme bei den wichtigen Bühnenproben mit Orchester unmöglich. Die Festspielleitung bedauert dies außerordentlich und freut sich auf das Ring-Dirigat von Pietari Inkinen im kommenden

Jahr. Wir sind Cornelius Meister überaus dankbar, das Dirigat der Neuproduktion „Der Ring des Nibelungen“ zu übernehmen. Um sich voll und ganz auf die intensive Endprobenzeit und die anstehenden Ring-Zyklen konzentrieren zu können, wird das Dirigat der Neuproduktion „Tristan und Isolde“ von Markus Poschner übernommen, 2023 von Cornelius Meister.“

Cornelius Meister wird die TAFF-Festspielnacht am Goldbergsee am 9. August 2022 dirigieren. Ein ausführliches Interview mit ihm lesen Sie ab Seite 19



▲ Pietari Inkinen



▲ Cornelius Meister



▲ Markus Poschner

DER TALISMAN!



STEPHANIE
VON KELLER
BAYREUTH

IN EDELSTAHL ODER VERGOLDET: TALISMANE FÜR ALLE WAGNER-WERKE!
ERHÄLTICH IM RICHARD-WAGNER MUSEUM UND IM BAYREUTH-SHOP
ODER IM INTERNET UNTER: WWW.RICHARD-WAGNER-TALISMAN.DE



TRISTAN UND ISOLDE

BESETZUNG 2022

Musikalische Leitung Markus Poschner

Regie Roland Schwab

Bühne Piero Vinciguerra

Kostüm Gabriele Rupprecht

Dramaturgie Christian Schröder

Licht Nicol Hungsberg

Chorleitung Eberhard Friedrich

Tristan Stephen Gould

Marke Georg Zeppenfeld

Isolde Catherine Foster

Kurwenal Markus Eiche

Melot Olafur Sigurdarson

Brangäne Ekaterina Gubanova

Ein Hirt Jorge Rodríguez-Norton

Ein Steuermann Raimund Nolte

Junger Seemann Siyabonga Maqungo

AUFFÜHRUNGSTERMINE 2022

Montag, 25. Juli (Festspiel-Eröffnung),

Freitag, 12. August,

jeweils 16 Uhr



Christian Schröder: Tristan und Isolde



Foto: © Volker Wiclok

Die beliebten regiebezogenen Einführungsvorträge im Festspielhaus können auch in diesem Jahr wegen der Pandemie noch nicht wieder in Präsenz stattfinden. Besucher müssen dennoch nicht darauf verzichten, mehr über die Regie des Stückes zu erfahren, das sie am Abend sehen werden: Die Dramaturgen der Stücke gestalten in diesem Jahr online diese Einführungsvorträge (jeweils ab 10.30 Uhr) über Zoom. Einwählen kann sich, wer den Zugangscodes für diesen Tag von

seinem Ticket eingibt. Über die Neuproduktion „Tristan und Isolde“ in der Regie von Roland Schwab spricht Christian Schröder, die für uns interessante Antworten gibt.

Gibt es einen Aspekt in der Oper, die Sie im Einführungsvortrag vorstellen, auf den Sie regiebezogen besonderen Wert legen?

Auf die "Kunst des Übergangs", wie Wagner es nannte: die schier abenteuerliche Reise durch die musikalische Harmonik. Und, unmittelbar damit verbunden, die ebenso abenteuerliche Reise durch die Emotionswelt der beiden Protagonist*innen.

Worauf sollte das Publikum am Abend besonders achten – vielleicht ein Punkt, der ohne Hinweis untergehen würde?

Ich hoffe natürlich sehr, dass an diesem Abend nichts untergeht. Das Publikum darf sich gerne mit der Beziehung zwischen dem „oben“ und dem „unten“ beschäftigen – was damit gemeint ist, wird klar, sobald sich der Vorhang hebt.

Gibt es eine Kernaussage der Regie zu diesem Stück?

Wir haben uns aus vollem Herzen dazu entschlossen, die diesem Stück immanente Sehnsucht nicht durch das Regie-Konzept zu brechen. Denn die großen Gefühle, die Wagner hier komponiert, trägt doch jeder Mensch in sich. Die Liebe von Tristan und Isolde kann tatsächlich eine schöne oder tragische Welt transzendieren.

Warum ist es sinnvoll, sich einen Einführungsvortrag anzuhören und sich mit dem Werk vor dem Festspiel-Abend zu beschäftigen?

Jenseits der Vermittlung von Hintergrundinformationen (die man sich gegebenenfalls auch selbst anlesen könnte) liefert ein Einführungsvortrag Einblicke in die Gedankenwelt von Regie-Team und Musikalischer Leitung, gibt neue Denkanstöße und ist im besten Fall zudem kurzweilig und spannend.

Haben Sie einen Lieblings-Moment im Stück? Und warum?

"Isoldes Liebested" ist für mich einer der großartigsten Momente der Musikgeschichte. Ich habe ihn als Teenager zum ersten Mal auf CD gehört (Birgit Nilsson, Karl Böhm, Bayreuther Festspielorchester) und das war der Beginn einer großen Leidenschaft für Richard Wagners Musik. Ich könnte diese Musik zehnmal hintereinander hören. (Und tue das auch manchmal.)

Zur Person:

Christian Schröder (42) war vor Bayreuth 2022 sieben Jahre lang Chefdramaturg am Aalto-Musiktheater Essen. Ab diesem Sommer ist er Dramaturg am Theater an der Wien im Team des neuen Intendanten Stefan Herheim.

Photos: © Kerstin Mauerhauer, Peter Zhang, 2020; Uweil 02/2020; Staatliche Porzellan-Manufaktur Meissen GmbH, Porzellanmuseen Nr. 1000/1/13 Sammlung 1800 Porzellan, © Volker Wiclok, Bonn 2022; Foto: Andrea Giesler, Porzellanikon

UNIKATE erzählen.

Künstlerisches Meissen 1970 – 2010

Porzellanikon
Staatliches Museum für Porzellan
in Selb & Hohenberg a.d. Eger

AUSSTELLUNG
7. Mai 2022
bis 8. Januar
2023

Porzellanikon Hohenberg
Eintritt sonntags nur 1,00 € | Kinder bis 18 Jahre kostenlos

„Es ist einfach nur herrlich!“

„Ich bin einfach nur glücklich, wieder hier zu sein“ – das ist keine Floskel: Catherine Foster wirkt wie die Zufriedenheit in Person. Seit 2013 setzt die temperamentvolle Sängerin Akzente im Bayreuther Festspielhaus, sang bis 2018 die Brünnhilde im „Ring des Nibelungen“ in der Inszenierung von Frank Castorf. In „Hojotoho“ 2018 lautete folglich die Überschrift: „Brünnhilde bis zum Schluss“. Doch dieser Schluss hatte es in sich. In der letzten Götterdämmerung, nach 50 Vorstellungen bei den Bayreuther Festspielen, reichte ein falscher Schritt im ersten Akt – und eine Sehne im Fuß war gerissen. Catherine Foster konnte nicht mehr stehen, aber sie konnte noch singen. Also sang sie von der Bühnenseite diese letzte Partie bis zum faszinierenden Schlussakkord, während das Spiel auf der Bühne ein Assistent übernahm. Auch das gehört zum Opernleben. Jetzt ist Catherine Foster zurück in Bayreuth, in der nächsten Paraderolle: Isolde. Die Partie zählt zu den herausforderndsten im Opernrepertoire, „ein Marathon“, sagt die Sängerin und lacht herzlich, denn ein musikalischer Marathon ist Spaß pur.



Foto: Uwe Arens

Wie war für Sie die Rückkehr nach Bayreuth – vor allem nach der langen Zeit der Pandemie?

Es ist einfach nur herrlich! Vorhin habe ich wieder auf dem Weg vom Parkplatz zur Anprobe so viele Kolleginnen und Kollegen getroffen. Das ist wie in einer großen Familie. Natürlich treffen wir Wagner-Sänger uns häufig an anderen Häusern. Aber nirgendwo sind wir so viele. Das ist so schön und das ganz Besondere an Bayreuth!

Stellen Sie einen Unterschied zwischen Ihrem letzten Auftritt im Festspielhaus als Brünnhilde 2018 und heute fest?

Ehrlich gesagt, so groß ist der Unterschied nicht. Wir arbeiten intensiv zusammen, da denkt man nicht mehr so sehr an Corona.

Ist das Virus noch allgegenwärtig?

Natürlich. Aber das bin ich gewohnt, das ist in jedem Theater so, dass man Masken trägt und sich testen lässt. Und das ist auch richtig, denn Corona ist ja leider nicht weg. Es geht schließlich um unseren Gesundheitsschutz.

Wie haben Sie die Pandemie erlebt?

Im März 2020 war geplant, dass ich Elektra in Großbritannien singe. Kurz vor der Generalprobe wurde alles geschlossen und abgesagt. Ich war mir damals schon sicher: Das dauert zwei Jahre.

Sie sollten recht behalten. Konnten Sie noch arbeiten?

Im Grunde war 2020 alles gestrichen oder verschoben. Seit letztem Jahr finden wieder Vorstellungen statt. Im Frühjahr 2021 hatten wir den Ring in Wiesbaden mit Klavierbegleitung – das war ein Glück für mich. Im August war ich in Riga für ein Konzert und dann als Einspringer in Bayreuth für Walküre.

Sie gingen als Brünnhilde und kommen als Isolde zurück nach Bayreuth. Wie ist das für Sie?

„Ich war mir damals schon sicher: Das dauert zwei Jahre.“

Je mehr ich Wagner singe, desto mehr sehe ich: Die Partien sind wie ein ganz toller Wein. Auch der braucht Jahre, um sich zu entwickeln und Tiefe zu bekommen. Ich habe mein Isolde-Debüt ja schon 2011 gegeben. Das ist zwar elf Jahre her, aber ich habe die Partie nicht so oft gesungen, sie konnte heranreifen. Hier, in Bayreuth, fühle ich mich bereit dafür – und jetzt freue mich auf die neue Produktion.

Verraten Sie ein bisschen etwas?

Die Regie ist fabelhaft, und es passt alles – hinter der Bühne, auf der Bühne, die Gesangspartner. Mehr darf ich natürlich nicht verraten.

Ist „Isolde“ sehr anstrengend?

Nein, nicht in dem Sinne. Ich bin Anstrengung als Brünnhilde gewöhnt (*lacht*). Aber natürlich ist Isolde eine große Partie (*lacht*).

Ist es tatsächlich die härteste Wagner-Rolle?

Ja, das ist Marathon. Es ist die härteste Wagner-Rolle und ich habe mich wirklich

angestrengt das richtig zu lernen, also die Gedanken und Emotionen zu erfassen.

Wo liegt die Herausforderung?

Donna Anna bei Mozart ist vergleichbar. Hier geht es fast ausschließlich um eine Gefühls- und Gedankenwelt. Im Gegensatz zu Brünnhilde. Sie ist geerdet, ihre

Gibt es eine Lieblingsstelle als Isolde?

Der Schlussgesang! Das erinnert mich an meine Urlaube als Kind bei meinem Onkel in Cornwall. Er hat mir erklärt, dass nur die siebte eine richtige Welle ist. Davor kommen sechs kleine Wellen – dann die siebte! Das ist die richtige Welle. Und das spüre ich in dieser Musik. Bei „Mild und leise“ wird dieser

ben sie mir einen Spezialstiefel zum Kostüm gefertigt, damit ich gut stehen konnte. Aber so etwas passiert.

Trotz dieser Verletzung haben Sie die letzte Vorstellung noch komplett bis zum letzten Takt gesungen. Hatten Sie keine Schmerzen?

Natürlich tat das Bein weh. Und vielleicht war das auch Adrenalin. Aber als Profi muss man die Kapazität auch für solche Situationen haben. Man ist ja grundsätzlich nicht jeden Tag top drauf. Das heißt: Wir haben gelernt, mit schwierigen Situationen umzugehen. Es ist nun einmal ein Marathon – aber er macht auch viel Spaß!

Wie haben Sie die erzwungene Auszeit durch die Pandemie erlebt?

Ich habe zum Glück einen Garten, dort gab es viel zu tun. Ich habe viel Zeit mit meiner Familie und mit den Hunden verbracht.

War diese unsichere Lage beängstigend?

Ich war schon immer sparsam und wusste, ich kann eine gewisse Zeit überstehen. Viele Kolleginnen und Kollegen konnten das nicht, weil sie gar keine Zeit gehabt haben, etwas auf die Seite zu legen. Für sie war die Situation besonders schlimm.

Haben Sie trainiert, um sich bzw. die Stimme fit zu halten?

Ich war zwei-, dreimal in der Woche im Fitnesscenter. Die Stimme habe ich total in Ruhe gelassen. Aber natürlich hat mich die Situation seelisch sehr belastet, ich wollte auch nicht singen. Bis im Winter 2020/21. Da kam meine Gesangs-Coachin zu mir und gab den Anschlag. Sie holte alles raus, was im Bücherschrank war: Mozart, Bohème, Bernstein – alles. Und das hat mir so gutgetan! Sie war fabelhaft.

Gibt es etwas Besonders in dieser Saison für Sie?

Nein, nichts Spezielles. Ich bin einfach glücklich, hier sein zu können. Wir sind ein großartiges Team.

„Das ist wie in einer großen Familie. Natürlich treffen wir Wagner-Sänger uns häufig an anderen Häusern. Aber nirgendwo sind wir so viele. Das ist so schön und das ganz Besondere an Bayreuth!“

Handlungen sind nachvollziehbar. So ist Isolde im ersten Akt auch. Aber dann fängt die Transzendenz an, ihre Gedanken gehen in eine andere Welt. Ich glaube, das war so von Wagner so gedacht, dass sich dieser Wandel vollzieht: Isolde hat im ersten Akt am meisten zu singen, Tristan im dritten. Nur im zweiten Akt begegnen sie sich wirklich, bei „Sink hernieder, Nacht der Liebe“. Ansonsten sind die beiden wie Schiffe in der Nacht – sie haben denselben Weg, aber sie kommen nicht wirklich zusammen.

Das ist traurig.

Ja, es ist traurig. Aber es ist menschlich. Das passiert auch im richtigen Leben, dass der Zeitpunkt verpasst wird. Regisseur Roland Schwab hat da sehr gute Ideen. Es ist überhaupt sehr schön zu erleben, wie er und Cornelius Meister zusammenarbeiten.

Stephen Gould singt die Partie des Tristan. Haben sie mit ihm schon zusammengearbeitet?

Oh ja! 2006 das erste Mal in „Die Frau ohne Schatten“ in Dresden. Er war Kaiser, ich die Kaiserin. Als ich hörte, ich singe mit ihm hier in Bayreuth, war ich so froh. Er ist ein wunderbarer Sänger und Kollege. Und ein großer Mann (lacht).

Rhythmus so deutlich. Sie schwebt, „soll ich lauschen, soll ich hören?“! Ja, das ist wirklich meine Lieblingsstelle. Aber es gibt so viele wunderbare Passagen in dieser Oper.

Arbeiten Sie das erste Mal mit Cornelius Meister als Dirigent zusammen?

Nein. Ich habe mit ihm Götterdämmerung in Riga gemacht, 2011 war das. Nach dieser Produktion wurde ich für den „Ring“ in Bayreuth als Brünnhilde engagiert. Ich fand das einen schönen Zusammenhang, dass ich die Götterdämmerung in der Stadt gesungen habe, in der auch Wagner gelebt und dirigiert hat.

Sie waren die Brünnhilde im „Castorf“-Ring von 2013 bis 2018, also von Anfang bis Ende. Und dann passierte bei der letzten Götterdämmerung ein Unfall.

Ja, das war am Ende des ersten Akts. Es war so ein Pech! Eine falsche Bewegung und ich konnte nicht mehr stehen. Eine Sehne im Bein war gerissen.

Aber Sie haben bis zum Schluss gesungen, wenn auch im Sitzen. War das nicht sehr schmerzhaft?

Oh ja. Ich musste dann zwei Monate lang eine Schiene tragen. Aber ich habe trotzdem gesungen. In Washington ha-

Es sind aber nur zwei Vorstellungen vorgesehen. Ist das traurig?

Einerseits, ja. Aber ich freue mich einfach, dass überhaupt Vorstellungen stattfinden, und dass ich singen kann – hier!

Und bei der TAFF-Festspielnacht am Goldbergsee?

Ja, darauf freue ich mich schon sehr.

Kennen Sie den Goldbergsee?

Nein, bis jetzt nicht. Ich bin schon sehr gespannt.

Wo ist für Sie der Unterschied zwischen dem Auftritt im Opernhaus und auf einer Freiluftbühne?

(Lacht) Ich genieße alles! Ich war früher als Krankenschwester bzw. Hebamme tätig. Und mir ist sehr bewusst: Es ist ein großes Privileg, dass ich singen kann! In der Pandemie haben wir gese-

hen, wie schnell alles vorbei sein kann. Jetzt komme ich zurück, ich darf wieder auf die Bühne, darf wieder diese wunderbare Kunst mit diesen wunderbaren Kollegen machen und das mit Publikum. Das ist großartig, auch beim Open-Air-Konzert. Ich hoffe nur sehr, dass es nicht regnet.

Über CATHERINE FOSTER

Nach Abschluss ihres Studiums 1999 begann Catherine Fosters Karriere 2001 in Weimar, wo sie bald Partien des schweren dramatischen Fachs sang. Schon kurz darauf wurde sie von weiteren bedeutenden Opernhäusern eingeladen und debütierte 2006 an der Semperoper Dresden.

Catherine Foster entwickelte sich innerhalb kürzester Zeit von ihrer ersten Rolle als Königin der Nacht zur Brünnhilde im Ring des Nibelungen im Sommer 2008.

Die Neuproduktion des Ringes von Frank Castorf im Jahr 2013 bei den Bayreuther Festspielen unter der Leitung von Kirill Petrenko markiert einen Höhepunkt in ihrer Karriere, die sie mit viel Leidenschaft und Hingabe für „ihre“ Kunst verfolgt. 2014 wurde Catherine Foster vom Royal Birmingham Conservatoire für ihre Arbeit als international erfolgreiche Sängerin mit einem Honorary Fellowship geehrt. In Anerkennung ihrer Wagner-Interpretationen, in die sie viel Herzblut steckt, wurde sie 2018 von der Londoner Wagner Gesellschaft mit dem Reginald-Goodall-Preis ausgezeichnet. Catherine Foster arbeitete bereits mit herausragenden Dirigenten wie Kirill Petrenko, Marek Janowski, Adam Fisher, Philip Auguin, Simone Young, Sir Donald Runnicles und Daniel Barenboim zusammen. Catherine Foster lebt in Weimar. ◀

www.bayreuth-shop.de

SCHÖNER SCHENKEN



SOUVENIRS, GESCHENKE, BÜCHER & MEHR

IM BAYREUTH-SHOP

AM CANALE GRANDE

Bayreuth-Shop in der Tourist-Information
Opernstraße 22, Tel.: 0921 885749

Öffnungszeiten:
Mo-Fr: 9-19 Uhr, Sa: 9-16 Uhr
So: 10-14 Uhr (01.05. bis 31.10.)


BAYREUTH
MARKETING & TOURISMUS GMBH

DER RING DES

DAS RHEINGOLD

BESETZUNG 2022

Musikalische Leitung Cornelius Meister
Regie Valentin Schwarz
Bühne Andrea Cozzi
Kostüm Andy Besuch
Dramaturgie Konrad Kuhn
Licht Reinhard Traub

Wotan Egils Silins
Donner Raimund Nolte
Froh Attilio Glaser
Loge Daniel Kirch
Fricka Christa Mayer
Freia Elisabeth Teige
Erda Okka von der Damerau
Alberich Olafur Sigurdarson
Mime Arnold Bezuyen
Fasolt Jens-Erik Aasbø
Fafner Wilhelm Schwinghammer
Woglinde Lea-ann Dunbar
Wellgunde Stephanie Houtzeel
Floßhilde Katie Stevenson

AUFFÜHRUNGSTERMINE 2022

Sonntag, 31. Juli,
Mittwoch, 10. August,
Donnerstag, 25. August,
jeweils 18 Uhr

DIE WALKÜRE

BESETZUNG 2022

Musikalische Leitung Cornelius Meister
Regie Valentin Schwarz
Bühne Andrea Cozzi
Kostüm Andy Besuch
Dramaturgie Konrad Kuhn
Licht Reinhard Traub

Siegmond Klaus Florian Vogt
Hunding Georg Zeppenfeld
Wotan Tomasz Konieczny
Sieglinde Lise Davidsen
Brünnhilde Iréne Theorin
Fricka Christa Mayer
Gerhilde Kelly God
Ortlinde Brit-Tone Müllertz
Waltraute Stéphanie Mütter
Schwertleite Christa Mayer
Helmwige Daniela Köhler
Siegrune Stephanie Houtzeel
Grimgerde Marie Henriette Reinhold
Rossweisse Katie Stevenson

AUFFÜHRUNGSTERMINE 2022

Montag, 1. August,
Donnerstag, 11. August,
Freitag, 26. August,
jeweils 16 Uhr

NIBELUNGEN

SIEGFRIED

BESETZUNG 2022

Musikalische Leitung Cornelius Meister
Regie Valentin Schwarz
Bühne Andrea Cozzi
Kostüm Andy Besuch
Dramaturgie Konrad Kuhn
Licht Reinhard Traub

Siegfried Andreas Schager
Mime Arnold Bezuyen
Der Wanderer Tomasz Konieczny
Alberich Olafur Sigurdarson
Fafner Wilhelm Schwinghammer
Erda Okka von der Damerau
Brünnhilde Daniela Köhler
Waldvogel Alexandra Steiner

AUFFÜHRUNGSTERMINE 2022

Mittwoch, 3. August,
Samstag, 13. August,
Sonntag, 28. August,
jeweils 16 Uhr

GÖTTER- DÄMMERUNG

BESETZUNG 2022

Musikalische Leitung Cornelius Meister
Regie Valentin Schwarz
Bühne Andrea Cozzi
Kostüm Andy Besuch
Dramaturgie Konrad Kuhn
Licht Reinhard Traub
Chorleitung Eberhard Friedrich

Siegfried Stephen Gould
Gunther Michael Kupfer-Radecky
Alberich Olafur Sigurdarson
Hagen Albert Dohmen
Brünnhilde Iréne Theorin
Gutrune Elisabeth Teige
Waltraute Christa Mayer
1. Norn Okka von der Damerau
2. Norn Stéphanie Mütter
3. Norn Kelly God
Woglinde Lea-ann Dunbar
Wellgunde Stephanie Houtzeel
Floßhilde Katie Stevenson

AUFFÜHRUNGSTERMINE 2022

Freitag, 5. August,
Montag, 15. August,
Dienstag, 30. August,
jeweils 16 Uhr

Konrad Kuhn: Der Ring des Nibelungen

Die beliebten regiebezogenen Einführungsvorträge im Festspielhaus können auch in diesem Jahr wegen der Pandemie noch nicht wieder in Präsenz stattfinden. Besucher müssen dennoch nicht darauf verzichten, mehr über die Regie des Stückes zu erfahren, das sie am Abend sehen werden: Die Dramaturgen der Stücke gestalten in diesem Jahr online diese Einführungsvorträge (jeweils ab 10.30 Uhr) über Zoom. Einwählen kann sich, wer den Zugangscode für diesen Tag von seinem Ticket eingibt. Über die Stücke von „Der Ring des Nibelungen“ in der Inszenierung von Valentin Schwarz spricht Konrad Kuhn, die für uns interessante Antworten gibt.

Gibt es einen Aspekt in der jeweiligen Oper des Tages, die Sie im Einführungsvortrag vorstellen, auf den Sie regiebezogen besonderen Wert legen?

Valentin Schwarz möchte mit seiner Inszenierung die große Familien-Saga auf die Bühne bringen, die im Ring steckt; dabei spinnt er den von Wagner aus sehr heterogenen Quellen neu zusammengesetzten, längst zu einem eigenen Mythos gewordenen Plot weiter. In meinem Einführungsvortrag gehe ich deshalb besonders auf die weitverzweigten Verwandtschaftsbeziehungen ein, die „Lichtalben“ und „Schwarzalben“ miteinander verbinden.

Worauf sollte das Publikum am Abend besonders achten – vielleicht ein Punkt, der ohne Hinweis untergehen würde?

Die Inszenierung antwortet auf das gewaltige Netz der Leitmotive, die das musikalisch-erzählerische Rückgrat des Riesenwerks bilden, mit einer Vielzahl von Verweisen auf allen Ebenen des Gesamtkunstwerks; auf einige der sattsam bekannten Symbole wird dabei verzichtet. Ich versuche, die Aufmerksamkeit darauf zu lenken, wie sich die Leitmotive immer wieder mit neuer Bedeutung aufladen und sich dafür neue szenische Entsprechungen finden lassen; diesem

Grundzug des Zyklus haben wir in der Inszenierungsarbeit besondere Beachtung geschenkt.

Gibt es eine Kernaussage der Regie zu diesem Stück?

Der Ring wird häufig als Welterklärungsmodell gesehen, mit dem sich unsere Geschichte, unsere problematische Gegenwart und gefährdete Zukunft beschreiben ließe. Anstelle eines übergreifenden Ideentheaters versucht Valentin Schwarz, ganz nah an die Figuren heranzugehen und die so plastischen Gestalten nicht als bloße Träger von abstrakten Gedanken auf die Bühne zu bringen. Folgt man diesem Ansatz, kann man viel von sich selbst wiederfinden – und so auch Vieles über die Welt erfahren, die wir uns geschaffen haben und die in ihrem Fortbestand durch unser Tun immer mehr in Gefahr gerät.

Warum ist es sinnvoll, sich einen Einführungsvortrag anzuhören und sich mit dem Werk vor dem Festspiel-Abend zu beschäftigen?

Man kann sich ein Leben lang mit dem Ring beschäftigen und wird nie zu einem Ende kommen. Wagner wollte mit dem von ihm geschaffenen Musikdrama das „Gefühl“ der Zuschauer*innen unmittelbar erreichen und damit in Erfahrungsbereiche vordringen, die sich der begrifflichen Sprache entziehen. Das sollte aber nicht davon entbinden, sich mit aller Verstandesschärfe auch intellektuell immer wieder mit dem monumentalen Zyklus ausein-

anderzusetzen – umso tiefer wird das Erlebnis im Festspielhaus am Abend sein. Dazu möchte ich Anregungen geben.

Haben Sie einen Lieblings-Moment im Stück? Und warum?

Wenn Brünnhilde im 2. Aufzug der Walküre in der sogenannten „Todesverkündigung“ durch Siegmunds Verhalten erkennt, was Liebe ist, und beschließt, entgegen dem Befehl ihres Vaters Wotan, ja sogar gegen ihr eigenes besseres Wissen Partei für diese Liebe zu ergreifen, bin ich jedes Mal auf Neue überwältigt von der Kraft dieser Szene.



Foto: Barbara Aumüller

Zur Person:

Konrad Kuhn (63) ist seit 2015 als Dramaturg an der Oper Frankfurt fest engagiert. Unmittelbar vor Bayreuth nahm er in diesem Jahr noch eine andere Gastdramaturgie wahr, und zwar für „Dorian“ (Regie: Robert Wilson) am Düsseldorfer Schauspielhaus. ◀

Das Debüt als Rückkehr

Er kommt leger mit dem Fahrrad zum Interview in der Probenzeit: Cornelius Meister (42) ist Debütant als Dirigent im Bayreuther Festspielhaus – aber mit einer Menge Vorerfahrung. 1998 verbrachte Meister einen Sommer als Stipendiat der Richard-Wagner-Stiftung in Bayreuth. Später kehrte er als Hospitant, Korrepetitor und als Musikalischer Assistent zurück. Mit einer Menge Erfahrung und diversen Auszeichnungen (u. a. Dirigent des Jahres) feiert Meister, mittlerweile Generalmusikdirektor der Staatsoper Stuttgart, nun sein Dirigenten-Debüt im berühmten Orchestergraben. Er leitet er die außerplanmäßige Neuproduktion von „Tristan und Isolde“, mit der die Festspiele am 25. Juli eröffnet werden. Und: Cornelius Meister hat sich bereiterklärt, die zweite TAFF-Festspielnacht am Goldbergsee am 9. August zu dirigieren. Was sich sonst in diesem Bayreuther Sommer für den gebürtigen Hannoveraner tut, erzählt er im Interview.



Foto: Gerald von Foris

Es ist für Sie nicht das erste Mal, dass Sie bei den Bayreuther Festspielen hinter den Kulissen oder im Graben arbeiten. Bayreuth ist kein Neuland für Sie. Wie war die Rückkehr?

Tatsächlich mag ich diesen Begriff der Rückkehr sehr, sehr gerne. Denn seit 1998, als ich Stipendiat des Richard-Wagner-Verbands Hannover war, fühle ich mich den Festspielen eng verbunden. In den Jahren 2000 und 2003 habe ich beim Internationalen Gesangswettbewerb korrepetiert, bevor ich dann 2004 Musikalischer Assistent für die Parsifal-Neuproduktion wurde. Mittlerweile haben mir die Richard-Wagner-Verbände Hannover, Wien und Stuttgart die Ehrenmitgliedschaft angeboten. Es ist ein schönes Zeichen, dass in den Städten, in denen ich über einen längeren Zeitraum Chefdirigent oder Generalmusikdirektor war, meine Liebe zu Wagners Dramen bemerkt und anerkannt wurde. Hier in Bayreuth aber fühlt es sich gerade so an, als ob ich erst gestern zuletzt hier gewesen wäre.

Wie groß ist der Unterschied zwischen damals und heute?

Die Bayreuther Festspiele sind für mich einer der ganz wenigen Kultur-Orte auf

der Welt, in denen es eine ungebrochene Tradition gibt. Das macht auch den Geist dieser Festspiele aus. Als ich mit Anfang 20 als Assistent hierherkam, habe ich so unglaublich viel gelernt von mitteilungsfreudigen, erfahrenen Kolleginnen und Kollegen. Das ist das A und O, dass man sich gegenseitig zuhört und auf diese Weise gerade nicht jeden Sommer bei null anfängt, sondern das Ziel hat, dort weiterzumachen, wo man letztes Jahr aufgehört hat.

Nun gab es für Sie kein letztes Jahr. Wie gestaltet sich dieser Anfang? Bekommen Sie Unterstützung oder profitieren Sie von den früheren Erfahrungen?

Ich hatte für mich selber, für den Fall, dass man mich einmal fragen würde, ob ich hier als Dirigent arbeiten möchte, immer zwei Voraussetzungen benannt: a) Assistenten-Erfahrungen bei den Festspielen gesammelt zu haben, weil ich überzeugt bin, dass man auf diese Weise einen viel umfassenderen Überblick gewonnen hat; und b) dass ich alle Werke, die hier aufgeführt werden, zuvor an anderen Orten oft dirigiert habe. Wenn ich nur ein oder zwei Werke eines Komponisten kannte, egal wie genau ich sie kenne, dann hätte ich nur ein Sch-

malspur-Verständnis. Diese Voraussetzungen wollte ich für mich erfüllt sehen, weshalb ich seit 25 Jahren sehr, sehr viel Wagner dirigiert habe.

Ihre Vita weist eine große Vielfalt der Komponisten auf. Kann sich da ein Lieblings-Komponist herauskristallisieren?

Mir ist schon wichtig, dass wir anerkennen: Kein Komponist ist aus dem Nichts entstanden. Jeder Komponist und jede Komponistin hat Vorläufer. Ich habe neulich die wunderschöne Ouvertüre zu Hans Heiling von Heinrich Marschner dirigiert. Das ist ein Werk und eine Musik, die uns Heutigen wenig vertraut, die aber für das Verständnis, woher Wagner musikalisch kommt, nicht unwichtig ist. Mit anderen Worten: Wenn ich Wagners Musik innigst kennen möchte, ist es notwendig, dass ich mich auch mit der Musik beschäftige, die Wagner selber dirigiert hat, die er kannte, die er in seinem Ohr hatte. Wolfgang Wagner hat mir vor vielen Jahren erzählt, dass Don Giovanni die erste Oper gewesen sei, die sein Großvater dirigiert habe. Es ist interessant darüber nachzudenken: Wie war Wagners musikalischer Kosmos, aus dem dann etwas sehr, sehr Eigenes, Zukunftsweisendes, Einzigartiges entstanden ist?

Wie transformieren Sie das für sich in die heutige Zeit?

Ich würde es ein bisschen anders formulieren. Denn es ist nicht mein Ziel, Wagners Musik zu verändern. Und ich glaube auch nicht, dass wir danach streben müssten, wie wir die Musik aktualisieren könnten. Das Wunder ist doch, dass „Tristan und Isolde“, 1865 uraufgeführt, uns heute immer noch so unmittelbar, im Tiefsten des Herzens erreicht, wie die Menschen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Das ist für mich das Wunder. Das zeichnet diese einzigartigen Kunstwerke aus, die immer gültig sein werden. Egal in welchem Jahr.

Haben Sie einen Favoriten bei Wagner?

Das Schöne für mich ist: Je mehr ich mich in der Tiefe mit den Werken beschäftigte – und ich habe wirklich unglaublich viel Zeit damit zugebracht – desto mehr habe ich die Verschiedenartigkeit zu schätzen gelernt. Das beginnt schon bei den Dichtungen: „Tristan und Isolde“ ist eine Dichtung mit Endreimen, aber häufig kürzesten Versen – „unbewusst – höchste Lust“; „versinken, ertrinken“. Im „Ring des Nibelungen“ hingegen ist der Stabreim bestimmend. Und entsprechend verhält es sich mit der Musik. Das Orchester erfüllt hier mannigfache Funktionen. Vom allwissenden Erzähler bis hin zum parteiergreifenden Kommentator und Partner der Figuren. Es fasziniert mich mehr und mehr, dass man eben nicht sagen kann: Wagner ist so oder so, sondern: Es gibt den Wagner des Fliegenden Holländer, den Wagner des Parsifal, den Wagner des Tristan ...

Tristan wurde ja sehr kurzfristig aufs Programm gesetzt. Mussten Sie lange überlegen zuzusagen, zumal auch nur zwei Vorstellungen vorgesehen sind?

Nein, ich musste überhaupt nicht lange überlegen. Katharina Wagner hat diese Neuproduktion zusätzlich ins Programm genommen, um reagieren zu können, falls wegen Corona der Festspielchor nur eingeschränkt einsatzfähig wäre und die großen Chorwerke wie Tannhäuser oder Holländer nicht adäquat aufgeführt

werden könnten. Im Tristan singt der Damenchor ja gar nicht, und der Herrenchor muss nicht so groß besetzt sein wie beispielsweise die Doppelchöre im dritten Akt des Holländer. Außerdem ist der Chor bei dieser Tristan-Produktion szenisch nicht sichtbar. Was die Anzahl der Vorstellungen anbelangt: Besser zwei als null, nicht wahr? Und vielleicht kommen ja noch ein paar Aufführungen dazu. Als Musiker habe es immer so gehalten: Wenn ich etwas gerne mache, mache ich das auch. Ich bin in der glücklichen Situation, dass ich nur das dirigiere, was ich gerne dirigiere.

Ich gehe niemals in eine Aufführung in dem Glauben, das läuft wie beim letzten Mal. Wir Dirigenten sind meiner Meinung nach hauptsächlich dazu da zu spüren, wo kann ich Energie sammeln? Es sind ja lauter Menschen an Bord, die lustvoll genau jetzt diese Aufführung gestalten wollen. Meine Aufgabe ist es, diese Energien zusammenzuführen, damit sie idealerweise über die Rampe kommen.

Wie erkennen Sie diese Energie?

Man muss sehr genau hinhören. Wir Dirigenten sind keine Hellseher, aber wir sollten es anstreben, Dinge als erste zu bemerken, um entsprechend alle Mit-

„Wenn ich Wagners Musik innigst kennen möchte, ist es notwendig, dass ich mich auch mit der Musik beschäftige, die Wagner selber dirigiert hat, die er kannte, die er in seinem Ohr hatte.“

Wie war es für Sie, das erste Mal im berühmten Graben zu dirigieren?

Das ist etwas ganz Besonderes. Diesen Klang behalten alle, die ihn einmal gehört haben, zauberhaft in ihrem Inneren. Ich glaube, jeder Mensch kann von einem Klang berührt werden. Ich habe die Beschäftigung mit dem Klang ja zu meinem Lebensmittelpunkt gemacht. Das heißt: Für mich ist die Möglichkeit, diesen Klang immer wieder zu erleben, das höchste Glück.

Wie war es, auf dem berühmten Dirigentenstuhl Platz zu nehmen, nicht am Assistenten-Platz?

Bereits als Achtzehnjähriger hatte ich mich frecherweise bei einer Hausführung auf den Stuhl gesetzt, und 2004 durfte ich als Assistent auch bei einer Probe dirigieren. Aber das Schöne ist – und ich glaube, das werden Dirigenten, die hier schon viele, viele Abende dirigiert haben, bestätigen: Es ist alles immer wieder neu! Allerdings, so begreife ich mein Dirigentenleben generell:

wirkenden zu unterstützen. Musik und Theater – das ist ja niemals etwas Abstraktes. Es wird von Menschen gemacht.

Wie war der Empfang in Bayreuth? Wie wird ein Neuer aufgenommen?

Hier kommt ja die Crème de la Crème der deutschen, teilweise auch internationalen Orchester zusammen. Und die meisten dieser Orchester hatte ich schon dirigiert, sodass ich einzelne Mitglieder dieser Orchester hier wiedertreffen habe. Es war ein sehr, sehr herzlicher Empfang. Und nun, nachdem wir einige inspirierende Proben miteinander hatten – man muss aber auch sagen: Man spielt Tristan und Isolde einfach zu gerne! –, freuen wir uns alle auf die weitere Probenzeit und die Aufführungen. Ich komme aus dieser Bayreuther Schule und habe mich ihr immer zugehörig begriffen.

Stellen Sie einen Unterschied zwischen den Generationen fest? Haben sich die Bräuche geändert?

Ich erlebe es eher so, dass die Tradition weitergegeben wird. Ich bin jetzt 42. Wenn es gut läuft, dann bin ich jetzt in der Mitte angekommen, zumindest fände ich es schön, wenn ich mit 84 auch noch dirigieren dürfte und es mich auch noch gäbe. Zwischen Orchestergraben und Kantine hängen all die Bilder sämtlicher Bayreuth-Dirigenten. Jedes Mal, wenn ich dort vorbeigehe, wird mir bewusst: Wir stehen in einer langen Tradition. Seit vielen Jahren beschäftige ich mich mit der Geschichte der Bayreuther Festspiele. In den letzten Wochen habe ich viele alte Programmhefte gelesen, teilweise aus den 1950er Jahren. Da findet man Gedanken, die werden nicht falsch, nur weil sie einige Jahrzehnte alt sind. Was kluge Menschen über Tristan oder über Wagner allgemein geschrieben haben, bleibt immer lesenswert. Wir sollten aus meiner Sicht nicht so eitel sein zu glauben, dass das, was wir 2022 erdacht haben, das allein Gültige sei.

rufswahl hatten. Aber – und dafür bin ich meinen Eltern sehr dankbar – uns wurde die Möglichkeit gegeben, unsere Anlagen in einem Alter zu entwickeln, in dem es für Musikerinnen und Musiker notwendig ist. Wer erst mit 18 anfängt, sich ernsthaft zu überlegen, Pianist zu werden, für den ist es zu spät. Deswegen ist die frühzeitige Förderung der Talente und die liebevolle Begleitung durch die Eltern so wichtig.

Sie sind auch Pianist. Warum entscheiden Sie sich fürs Dirigieren?

Wagner hat seine wesentlichen Werke für die Bühne komponiert. Ich kann sie nur als Dirigent aufführen. Pianist aber bin ich, weil ich auf diese Weise die wesentlichen Werke von Frédéric Chopin oder von Franz Liszt aufführen kann, der übrigens für Wagner eine große Wichtigkeit hatte. Ich glaube sogar eine größere Wichtigkeit, als vielen manchmal bewusst ist. Insofern ist es schön für mich, dass ich

Wie gestaltet sich die Inszenierung von „Tristan und Isolde“?

Wir stehen in einem sehr intensiven, inspirierenden, schönen Austausch. Mit mir meine ich vor allem den Regisseur Roland Schwab sowie den Bühnenbildner Piero Vinciguerra. Die Bühnenbilder sind von zentraler Bedeutung für die Aufführung und zwar nicht nur in optischer Hinsicht, sondern auch in akustischer, weil das Bühnenbild in entscheidender Weise den Klang mitbestimmt. Da können wir Musiker noch so viel tun, wir sind darauf angewiesen, wie die Architektur des Bühnenbildes gestaltet ist, aus welchen Materialien die Oberflächen bestehen und wie der Bau mit dem Raumvolumen korrespondiert. Aber wir sind auch darauf angewiesen, dass die Sängerinnen und Sänger auf der Bühne akustisch gut positioniert sind. Hier bei „Tristan und Isolde“ gibt es zwei Ebenen, was klanglich einen spannenden Reiz hat. Diesen Begriff des Gesamtkunstwerks, der Werkstatt Bayreuth, den haben alle in der Tristan-Produktion tatsächlich sehr verinnerlicht.

Gab es etwas, was Sie so nicht erwartet haben? Ob positiv oder negativ?

Ich habe den Verdacht, dass ich mich gerade wie in einem Rausch befinde und erst Monate später in der Lage sein werde, alles zu verarbeiten und zu erinnern. Es ist einfach Sommer, man ist morgens munter, obwohl man am Abend bis in die Nacht im Festspielhaus war und geprobt hat. Das ist dieser Festspiel-Gedanke, den ich in mir so sehr spüre. Ich genieße hier Festspiele im wahrsten Sinne des Wortes – und das seit Wochen.

Bleibt Zeit für Freizeit?

Oh ja! Gerade vor Kurzem war ich im Kreuzsteinbad. In der Nähe des Festspielhauses jogge ich durch den Wald. Mein Fahrrad habe ich auch dabei. Ich erlebe hier auch eine herzliche Gastfreundschaft. Das alles gehört für mich zu den Bayreuther Festspielen.

Stichwort schöne Umgebung. Kennen Sie den Goldbergsee, wo Sie ja am

„Das Wunder ist doch, dass „Tristan und Isolde“, 1865 uraufgeführt, uns heute immer noch so unmittelbar, im Tiefsten des Herzens erreicht, wie die Menschen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Das ist für mich das Wunder.“

Lassen Sie diese Erkenntnisse in die Arbeit einfließen oder sind das Akzente?

Ich lerne täglich neu. Ich bin auch ein Dirigent, der sehr gerne anderen Musikern zuhört. Selbst wenn ich Wagners Werke auswendig kenne, freue ich mich, andere Interpretationen zu hören. Da lerne ich auch immer wieder.

Sie stammen aus einer sehr musikalischen Familie. Wäre es eine Enttäuschung gewesen, wenn Sie nicht Musiker geworden wären?

Gar nicht. Mein Elternhaus hat sich dadurch ausgezeichnet, dass wir Kinder eine vollkommene Freiheit in der Be-

das umsetzen kann, was für die verschiedenen Komponisten besonders ist. Wäre ich Geiger, wäre ich in der glücklichen Situation, die Chaconne von Bach zu spielen. Das kann ich leider nicht.

Aber Orchestermusiker stand für Sie nie zur Debatte?

Nein. Ich habe auch Cello und Horn gespielt. Aber erstens nie auf dem Niveau, als dass ich in einem Berufsorchester hätte spielen können. Und zweitens macht es mir in der Tat noch größeren Spaß, den Gesamtklang gestalten zu können und nicht nur eine einzelne Stimme, und sei sie noch so einzigartig.



◀ Ein Team für „Tristan und Isolde“ in Bayreuth: Dirigent Cornelius Meister (links) und Regisseur Roland Schwab.

sehen-, CD- und DVD-Produktionen liegen vor. Als Pianist trat Cornelius Meister in Europa und den USA auf und leitete Klavierkonzerte von Beethoven, Mendelssohn, Grieg, Liszt und Gershwin sowie Arvo Pärt's „Credo“ vom Flügel aus. Mit „Lohengrin“ eröffnete er die Spielzeit 2018/19 der Staatsoper Stuttgart, der er seither als Generalmusikdirektor angehört. Hier, im ehemaligen „Winter-Bayreuth“, entsteht unter seiner Leitung gerade ein neuer „Ring des Nibelungen“. „Tristan und Isolde“ dirigierte er u. a. an der Königlich-dänischen Oper Kopenhagen, „Parsifal“ an der Oper Antwerpen. Zu den Preisen, die Cornelius Meister in den letzten Jahren verliehen wurden, zählen der OPUS Klassik als „Dirigent des Jahres“, der International Classical Music Award in der Kategorie „Symphonische Einspielung“ für die Gesamtaufnahme der Symphonien von Bohuslav Martinů sowie der Diapason d'Or und der Preis der Deutschen Schallplattenkritik für die DVD „Jules Massenet: Werther“ (Opernhaus Zürich). Unter seiner Leitung wurde das Staatsorchester Stuttgart 2020 zudem mit dem Innovationspreis der Deutschen Orchester-Stiftung ausgezeichnet. ▶

9. August die 2. TAFF-Festspielnacht dirigieren?

Noch nicht. Ich habe die damaligen Serenaden nicht miterlebt. Aber diejenigen, die noch Erinnerungen an ganz früher haben, haben mir davon vorgeschwärmt. Darum musste man mich auch nicht lange bitten (*lacht*).

Mit den Solisten der TAFF-Festspielnacht, Catherine Foster und Klaus Florian Vogt, haben Sie schon zusammengearbeitet?

Ja. Catherine Foster war die Brunnhilde in der Götterdämmerung in Riga vor einigen Jahren, und jetzt hier verkörpert sie die Isolde. Und als Klaus Florian Vogt Lohengrin in der Spielzeit 2001/2002 in Erfurt gesungen hat, war ich dort als Assistent des Generalmusikdirektors engagiert. Es war Vogts erster Lohengrin, ich glaube sogar, sein erster Wagner überhaupt. Von der ersten Minute an war klar, dass er ein ganz Großer ist. Ich habe ihn damals unterstützt dabei, diese Partie zu lernen. Vor einem Jahr, im Juni 2021, haben wir dann zum ersten Mal Lohengrin gemeinsam an der

Wiener Staatsoper aufgeführt. Das war ein großes Hallo, denn wir hatten seine Partie ja 20 Jahre vorher intensiv zusammen studiert. Wenn wir jetzt also die „Gralserzählung“ bei der Festspielnacht aufführen, werden wir sicher nicht viel proben müssen (*lacht*)...

Zur Person:

Geboren 1980 in Hannover, studierte Cornelius Meister Klavier und Dirigieren in Hannover bei Konrad Meister, Martin Brauß und Eiji Ōue sowie am Mozarteum Salzburg bei Dennis Russell Davies, Jorge Rotter und Karl Kamper. Von 2005 bis 2012 war er Generalmusikdirektor des Theater und Philharmonischen Orchesters Heidelberg, von 2010 bis 2018 Chefdirigent und Künstlerischer Leiter des Wiener Radio-Symphonieorchesters und von 2017 bis 2020 Principal Guest Conductor des Yomiuri Nippon Symphony Orchestra Tokyo. Bereits 2007 wurde er für das „Beste deutsche Konzertprogramm“ und seither mehrfach für seine Education-Projekte ausgezeichnet. Zahlreiche Radio-, Fern-

„Ich habe den Verdacht, dass ich mich gerade wie in einem Rausch befinde und erst Monate später in der Lage sein werde, alles zu verarbeiten und zu erinnern.“

Klavier und mehr: Programm bei Steingraeber

Weltweit gibt es nur noch zehn Orte mit großer Klavierbau-Tradition: Einer davon ist Bayreuth. Hier feierte die Klaviermanufaktur Steingraeber 2020 das 200-jährige Bestehen. Und noch heute werden dort Eisen mit Hartholz, Stahl auf Weichholz, Leder mit Filz (insgesamt rund 12 000 Einzelteile!) zu einem musikalischen Organismus verschmolzen. In Handarbeit schaffen derzeit rund 35 Beschäftigte des Familienunternehmens täglich Spitzeninstrumente, die schon Franz Liszt zu schätzen wusste.

Im prächtigen Haus im Zentrum der Stadt werden nicht nur Flügel hergestellt: Steingraeber bietet vor allem zur Festspielzeit stets ein umfassendes Kulturprogramm, das in diesem Jahr rund 50 Theateraufführungen, Vorträge, Lesungen und Führungen umfasst.

In einer Ausstellung in der Galerie Steingraeber zeigt der junge und bereits sehr erfolgreiche Bühnen- und Kostümbildner Julius Theodor Semmelmann aus Bayreuth eine Serie seiner spannenden Bühnenarbeiten (Eintritt frei).

Das Steingraeber-Konzertprogramm bietet in diesem Sommer spannende Künstlerinnen und Künstler, unter anderem mit

der chilenischen Star-Pianistin Edith Fischer (9. August), die ihr Debüt in Bayreuth feiert. Zu Gast im Markgräflichen Opernhaus ist im Rahmen des Programms außerdem Klavier-Legende Martha Argerich (nur noch Retourkarten).

Dreimal ist eine Neuauflage des Kulttheaterstücks für den Schauspieler-Pianisten Reinhold Weiser: „Der Walkürenritt oder man müsste Klavier spielen können“ von Uwe Hoppe im Steingraeber Hoftheater zu erleben.

Mehr zum Programm und die Klaviermanufaktur: www.steingraeber.de



▲ Spitzeninstrumente werden seit über 200 Jahren bei Steingraeber in Bayreuth in Handarbeit gefertigt.



spaten-stich garten gmbh | d-95448 bayreuth | www.spaten-stich.de





Der erste österreichische Siegfried

Er hat Energie, eine Stimme, für die er sich bei allem Training auch bei der Natur bedankt – und er ist seit seinem Debüt in Bayreuth 2016 in der Titelpartie als Parsifal und Eric in „Der fliegende Holländer“ fester Bestandteil der Bayreuther Festspiele. In diesem Jahr tritt der Heldentenor aus Niederösterreich als „Siegfried“ auf und hatte bereits ein straffes Programm in diesem Jahr. In der aktuellen unübersichtlichen Situation durch Corona und Krieg ist sein Motto: flexibel sein!

Foto: David Jerusalem

Wie fühlen Sie sich in der Neuinszenierung „Siegfried“?

Die Proben laufen sehr schön. Es ist ein sehr junges Regieteam um Valentin Schwarz, das viel Esprit, viel Feuer und viel Witz in die Inszenierung bringt. Das kommt mir sehr entgegen, weil ich ja in meinen Anfängen viel und gerne Operette gesungen habe. Mir persönlich gefällt die Inszenierung sehr gut. Ich hoffe, dass der Funke auch beim Publikum zündet.

In diesem Jahr ist leider die Corona-Situation schon im Sommer sehr angespannt. Wie erleben Sie das?

Das stimmt leider. Gerade deshalb muss ich allen Häusern und Festspielen meine Hochachtung aussprechen, die unter diesen Umständen ihr Programm schaffen und stemmen. Es ist ja nicht nur Corona mit ständigen Ausfällen und Wechseln. Jetzt kommt noch dazu, dass durch die Kriegssituation viele russische Künstler nicht kommen können. Umso wichtiger ist es, dass wir in diesen schwierigen Zeiten mit unserer Kunst Freude und Hoffnung zu den Menschen bringen. Das sehe ich jetzt auch als unsere Aufgabe als Künstler für die Gesellschaft.

Muss man sich eigentlich Ihrer Meinung nach auf den Opernbesuch gut vorbereiten?

Mein Tipp, den ich auch Freunden gebe, die noch nie in der Oper waren: Geht rein, seid offen, lasst die Bilder und die Musik auf euch wirken, dann wird man aus dem Besuch auch etwas schöpfen können. Dazu eine lustige Geschichte von meinem Bruder, der zuhause die Landwirtschaft führt, in der ich aufgewachsen bin. Wir hatten damals nichts mit klassischer Musik zu tun. Mein Bruder ist durch mich in diese Musik hineingewachsen, er hat mich auch immer wieder bei meinen Auftritten erlebt. Kürzlich erzählte er mir am Telefon, dass er die Lohengrin-Ouvertüre jetzt so gerne hört – auch bei der Stallarbeit. Das hat mich unheimlich gefreut, dass er diese Musik so für sich entdeckt hat, auch im Alltag.

Reicht es, die Musik einfach auf sich wirken zu lassen?

Absolut! Richard Wagner hat die Motive in der Musik eingeführt. Wir kennen das alle aus der Filmmusik, zum Beispiel aus „Die Glorreichen Sieben“, wo jede Figur ein eigenes Motiv bekommt. Nach über zehn Jahren intensiver Beschäftigung mit der Musik Wagners kann ich sagen: seine Musik hat Suchtpotenzial.

Fühlen Sie die Kunst in dieser schwierigen Zeit vom Publikum entsprechend gewertschätzt?

Ja, vom Publikum absolut! Leipzig hat zum Beispiel gerade mit „Wagner 22“ einen echten Marathon geleistet. Alle 13 Opern am Stück! Wahnsinn! Das Haus war immer voll, es gab zudem auch zwei Public Viewings mit mindestens 4000 Zuschauern am Abend. Der Hunger ist also enorm! Das empfinde ich als die größte Wertschätzung, die das Publikum seinen Künstlern entgegenbringen kann.

Ihr Terminkalender ist gut gefüllt. Ist Ihr Hunger auch enorm?

Ich schätze mich sehr glücklich darüber, von der Natur eine Stimme bekommen zu haben, mit der ich im Wagner- und Strauss-Bereich reüssieren kann. Das ist Glück, das muss man ehrlich sagen. Zurzeit ist aber die Planung oft schwierig. Früher war man auf Monate oder sogar Jahre im Vorhinein verplant. Jetzt ist es – da zitiere ich den österreichischen Außenminister: „Ein Fliegen auf Sicht“. Das gilt nicht nur für die Politik, sondern speziell auch für uns in der Kultur und in sehr vielen anderen Bereichen.

Sie sprachen vom Glück, dass Ihnen die Natur diese Stimme geschenkt hat. Benötigen Sie kein Training?

Doch, natürlich. Man muss sich auch selbst richtig einschätzen können. Es gibt Momente, vor allem, wenn Proben eingeschoben werden, wo ich merke,

dass ich nicht kalkuliert hatte, einen Marathon an einem Tag zweimal laufen zu müssen (*lacht*). Das ist das, was ich mit „Fliegen auf Sicht“ meine. Man muss im Moment sehr flexibel sein. Man kann jetzt nicht stur auf seinem Recht bestehen und sagen, das war immer so, so will ich es weiterhin haben. Und ganz, ganz wichtig ist, dass alle Opernhäuser an einem Strang ziehen. Das funktioniert grobteils sehr gut.

Zum Beispiel?

Als ich in Wien den neuen Tristan geprobt habe, brannte gerade an der Staatsoper in Berlin sprichwörtlich die Probenhütte, Extraproben waren nötig. Dafür hat mich die Wiener Staatsoper selbstverständlich für vier Tage freigegeben. Das ist es, was ich meine. Die Kulturbranche sitzt in einem Boot, das zu sinken droht. Deshalb müssen alle zusammenhalten und schauen, dass

wir dieses Kulturschiff gut durch die Strömungen navigieren.

Was ist ihr nächstes Partien-Highlight?

Nach dem Abschluss des Wagner-Marathons in Leipzig, wo ich noch bei der letzten Vorstellung Parsifal singen durfte, ist natürlich der Auftritt in Bayreuth ein Highlight. Übrigens auch für mich aus historischer Sicht: Ich werde tatsächlich der erste Siegfried aus Österreich auf dem Grünen Hügel sein. Anschließend kommt für mich der neue „Ring“ an der Staatsoper Berlin in der Regie von Dmitri Tcherniakov und unter der musikalischen Leitung von Daniel Barenboim. In Wien sieht meine neue Spielzeit „Fledermaus“ und „Tristan“ vor.

Gibt es eine größere Diskrepanz zwischen zwei Stücken?

(*Lacht*) Es ist eine große Spanne, das stimmt, aber sie beschreibt mein Leben

sehr gut, denn ich war zehn Jahre lang ausschließlich Operetten-Sänger, bevor ich direkt zu Wagner kam.

Auch das ist nicht alltäglich, oder?

Nein. Aber wenn man z. B. René Kollo anschaut, dann doch. Der Schritt von der großen Operette hin zu den Wagner-Helden ist ein kleinerer als von der Belcanto-Oper, finde ich. Gerade Wagner braucht genau das, was man in der Operette lernt.

Was genau?

Absolutes Muss ist eine ausgezeichnete Behandlung der deutschen Sprache. Vor allem auch das Spielerische der Operette, dass man als Sänger also nicht nur dasteht und mal den rechten und mal den linken Arm bewegt, ist für die „großen Wagner-Helden“ wichtig. Es gibt also sehr viele Einflüsse aus der Operette, die der „schweren“ Musik, die Richard Wagner komponiert hat, sehr, sehr guttun. ◀

ELEKTRO / SANITÄR / HEIZUNG



 **BECHERT** Rundum wohlfühlen.

Wir sind Ihr zuverlässiger und kompetenter Partner bei Neubau, Umbau, Sanierung, Renovierung, Reparatur, Kundendienst und Wartung.

BECHERT Haustechnik GmbH
Justus-Liebig-Straße 5 / 95447 Bayreuth / Telefon: 0921 7561-0
info@bechert.biz / www.bechert.biz



Immer wieder begeistert



Es war 2007, als ein junger Wagner-Tenor die Bühne des Festspielhauses eroberte: Klaus Florian Vogt wurde in seinem ersten Jahr als „Stolzinger“ bei „Die Meistersinger von Nürnberg“ in der Inszenierung von Katharina Wagner auf dem Grünen Hügel enorm gefeiert – das war der Beginn einer großen Karriere. 15 Jahre ist das her. Es gab quasi keine Saison, in der Vogt nicht Teil der Bayreuther Festspiele war: als Lohengrin wurde und wird er in zwei Inszenierungen gefeiert, er war Parsifal im Premierenjahr 2016 und natürlich der „Stolzinger“ in den „Meistersingern“. In diesem Jahr wird er neben seiner Paraderolle „Lohengrin“ als Siegmund in „Walküre“ zu erleben sein, und er zählt zu den Solisten bei den Konzerten unter der musikalischen Leitung Andris Nelsons am Ende der Festspielsaison.

Klaus Florian Vogt war 2021 Stargast bei der ersten TAFF-Festspielnacht am Goldbergsee. Dieser Open-Air-Auftritt wird bei der Neuaufnahme am 9. August wiederholt. Das könnte doch eine Tradition für die nächsten 20 Jahre werden? „Von mir aus gerne!“, antwortet der sympathische Sänger auf diesen Vorschlag.

Foto: Harald Hoffmann

Sie singen in diesem Jahr Lohengrin und Siegmund – was ist schöner für Sie?

Das kann ich gar nicht sagen. Lohengrin liegt mir besonders am Herzen. Aber auch Siegmund macht mir sehr großen Spaß.

Sie haben in diesem Jahr Ihr 15-Jähriges in Bayreuth. Wird Bilanz gezogen?

Eine Bilanz würde ich gar nicht ziehen wollen. Ich habe diese Zeit in Bayreuth bisher immer sehr genossen, und die Festspiele sind mir nach wie vor sehr, sehr wichtig. Ich komme immer wieder gerne hierher – das hat sich über die Jahre nicht geändert.

Können Sie sich einen Sommer ohne die Festspiele vorstellen?

2020 haben wir das ja erlebt, als es nur das Konzert in Haus Wahnfried gab.

Sie singen Siegmund auch beim Konzert mit Andris Nelsons. Wie ist die Erfahrung, ohne Inszenierung im Festspielhaus „nur“ zu singen, nicht zu spielen?

Das war im Vorjahr auch für mich eine ganz neue Erfahrung. Und ich muss sagen: Es hat mir sehr gut gefallen. Eine

Aufführung mit so einem gefühlvollen Musiker wie Andris Nelsons als Dirigent ist ohnehin immer ein Vergnügen. Dazu hat man dann dieses Orchester auf der Bühne, das dieses Repertoire so herausragend beherrscht! Diese Konzerte waren deshalb besondere Erlebnisse für mich, ebenso wie die anschließende Tournee. Umso mehr freue ich mich auf die Konzerte in diesem Jahr.

Wir von TAFF freuen uns wiederum auf die zweite Festspielnacht am Goldbergsee. Wie haben Sie die Atmosphäre bei der Premiere im vergangenen Jahr empfunden?

Der Goldbergsee bietet einfach einen einzigartigen Rahmen. Ich finde es großartig, wenn Ideen in die Tat umgesetzt werden und etwas Neues entsteht wie die TAFF-Festspielnacht. Darum freue ich mich schon wieder sehr darauf.

Für nächstes Jahr haben Sie Ihr Debüt als Siegfried angekündigt. Ist das eine Erweiterung Ihres Repertoires oder legen Sie andere Partien ad acta?

„Siegfried“ sehe ich absolut als Erweiterung an! Ich habe nicht vor, andere Partien deshalb aufzugeben.

Also sind Sie als Stolzing oder Lohengrin weiterhin auf den Bühnen zu erleben?

Natürlich! Das sind sehr wichtige Rollen für mich. Warum sollte ich diese Partien nicht mehr singen? Nur weil ich nun Siegfried singe? Nein, das ist kein Grund.

Planen Sie andere neue Partien?

Zurzeit nicht. Siegfried ist ein Brocken, der erst einmal bewältigt werden muss. Aber ich finde es schön, mein Repertoire mit dieser Partie zu erweitern.

Steht ein anderer Komponist auf Ihrem Wunschzettel oder bleibt Wagner Ihr Kosmos?

Mein Hauptfokus bleibt auf jeden Fall auf der Musik Wagners.

Wie läuft der Bayreuther Sommer für Sie?

Sehr schön! Wir haben Glück mit dem Wetter, da kann ich nach den Proben auch die vielen Möglichkeiten für Aktivitäten in der Umgebung genießen.

Unternehmen Sie auch wieder einen Badeausflug an den Goldbergsee?

Na klar, auf jeden Fall! ◀

Kostüm ist Bewegung

Für die Kostüme im vierteiligen „Ring des Nibelungen“ ist Kostümbildner Andy Besuch verantwortlich. Details verrät er traditionsgemäß nicht. Aber: „Wer mich engagiert, weiß immer: Es wird etwas fürs Auge, es wird immer geschmackvoll.“



Wie entsteht der Stil der Kostüme oder haben Sie einen bestimmten Stil?

Ich bin ein Kostümbildner, der seine eigne Handschrift hat, der aber dennoch historisch, modern, expressiv und futuristisch beherrscht. Ich mache auch Film und Werbung. Also unterschiedliche Richtungen. Ich möchte mich in keine Schublade pressen lassen, ein einziger Stil würde mich langweilen. Wer mich engagiert, weiß aber immer: Es wird etwas fürs Auge, es wird immer geschmackvoll. Wir haben diese wunderbare Musik, da mag ich nicht den Alltag abbilden, sondern muss überhöhen.

In welche Richtung kann man sich die Kostüme in diesem „Ring“ vorstellen?

Es wird ästhetisch (*lacht*). Ich feiere insbesondere die Weiblichkeit dieser Sänger. Denn oft sehen Frauen auf Opernbühnen schrecklich aus. Ich sage immer, man muss die Körper der Sängerinnen verstehen und richtig anziehen können und keine Säcke überhängen, wie das so oft der Fall ist.

Die Zahl der Sänger im „Ring“ ist überschaubar. Dafür gibt es vier Stücke. Wie groß ist der Aufwand?

Ja, das denkt man immer, dass es nur wenige Figuren im „Ring des Nibelungen“ sind. Aber: Es handelt sich durchwegs um Hauptfiguren. Wir haben also nicht die Konzentration auf wenige Hauptrollen und einen Einheitschor, wie in anderen Werken. Da kann man nichts wegschummeln. Und verschiedene Figuren treten in mehreren Stücken im Ring auf. Hier muss man sich auch überlegen, wer wem begegnet, wie das zusammengeht. Mime hat zum Beispiel drei bis vier Kostüme. Und bei den Walküren

hatte ich keine Lust auf Einheitsbekleidung, sie sind alle individuell gekleidet.

Wird man dann Rüstungen oder Brustpanzer sehen?

(Überlegt)... Nein, wird man nicht!

Wie geht es Ihnen so kurz vor der Premiere? Sind Sie nervös oder zufrieden?

Ich bin nicht mehr nervös, nein! Es passieren die Dinge, wie sie passieren. Wir arbeiten seit drei Jahren an dieser Produktion. Alle Sängerinnen und Sänger machen super mit und lassen sich vom Kostüm inspirieren. Und ich lasse mich auch von ihnen inspirieren. Man muss immer mit dem Typ Mensch arbeiten, den man vor sich hat, plus den Fokus auf das Konzept behalten.

Sie arbeiten seit drei Jahren an diesem Ring, hat sich in dieser Zeit noch etwas in den Kostümen verändert?

Wir hatten drei Musteranproben 2019, dann kam schon Corona. Aber es wird in den kommenden Jahren wieder Neu- oder Umbesetzungen geben, darauf muss man vorbereitet sein. In diesem Jahr bin ich happy, weil die Entwürfe exakt für die Sänger passen. Iréne Theorin (Brünnhilde) kam zu einer Probe mit einer privaten hammerstarken Hose – die habe ich dann auch für das Stück übernommen. Weil Valentin Schwarz sehr filmisch und sehr schauspielerisch inszeniert, gehe ich schon mal vom ursprünglichen Kostümentwurf ab, wenn es besser zur Person und Szene passt. Oder einfach nicht am Original-Körper funktioniert. Ich habe bei einer Walküre festgestellt, dass ihr Kostüm einfach nicht gut aussah – so ehrlich muss man

zu sich selber sein. Also: Schere her!

Wo findet man die Stoffe?

Weil ich arbeite, wie ich arbeite, kann ich nichts stumpf aus dem Katalog bestellen. Wir haben sehr viele Stoffe aus Frankreich, aus Italien, England. Für Loge haben wir zum Beispiel einen Stoff in England weben lassen. Also es steckt ein großer Aufwand dahinter. Denn es ist auch zu beachten, dass wir den Stoff nicht für ein einzelnes Kostüm benötigen, sondern große Mengen für neue Anfertigungen bei Umbesetzungen und Neubesetzungen. Diese großen Metragen, es können schon mal 500 Meter sein, sind in Deutschland schwer zu haben.

Worauf muss man bei Sängerkostümen besonders achten?

Hier vor allem die Hitze. Wir bemühen uns, nicht sichtbare Teile, wie Ärmel oder Rücken mit Netz auszutauschen, damit man so wenig Lagen wie möglich hat. In ein Statistenkostüm haben wir Kühlakkus eingebaut. Es gibt von einzelnen Kostümteilen auch immer dreifach-Ausführungen, damit sich die Sängerinnen und Sänger zwischendurch umziehen können. Bei den Materialien ist darauf zu achten, dass sich die Kostüme gut mitbewegen. Ich sage immer: Im Kostüm ist Bewegung!

Kann man „von der Stange“ kaufen – oder wird tatsächlich alles neu angefertigt?

Wir haben hier ein T-Shirt oder da ein Hemd, das wir einkaufen. Aber auch da stellt sich bei der Anprobe immer heraus, dass es nicht perfekt ist und geändert werden muss. Es geht um die Funktion. In der Oper machen wir ästhetische Funktionskleidung. (*lacht*)

Lohengrin und die Frage: „Wo ist Gottfried?“

Buhs gibt es hier nicht, auch keinen müden Applaus: Die „Kinderoper“ ist stets ein Höhepunkt im Bayreuther Festspielsommer, das Publikum begeistert. Und so bemühen sich jedes Jahr unzählige Kinder um die Tickets (kostenlos!). Einhelliges Lob kommt stets von der Kritik, vom erwachsenen Begleit-Publikum und den Mitwirkenden. Das Geheimnis des Erfolges: Das Projekt „Wagner für Kinder“, ins Leben gerufen und betreut von Festspielleiterin Katharina Wagner, wird mit ebensolcher Ernsthaftigkeit realisiert wie die Inszenierungen im großen Haus. Der Spielplan folgt dem Wagner’schen Kanon: Es werden nur die Opern aufgeführt, die auch im Festspielhaus aufs Programm kommen. Einziger Unterschied: Die Werke dauern kaum über eine Stunde. In diesem Jahr ist das „Lohengrin“. Die Fassungen für „Wagner für Kinder“ werden grundsätzlich von Katharina Wagner neu gefasst, für die musikalische Bearbeitung war wieder Marko Zdralek verantwortlich. In einem Wettbewerb an der Hochschule

für Musik Hanns Eisler Berlin wird dann das Regieteam gesucht, das bei den Bayreuther Festspielen auf der Probenbühne sein Konzept umsetzen darf. Das Kinderoper-Team 2022: Lea Willeke (28), Regie, Marlene Schleicher (27), Dramaturgie, Zoe Leutnant (26), Bühnenbild, sie studiert an der Kunsthochschule Weißensee. Üblicherweise werden die Kostüme von Schülerinnen und Schülern entworfen. Auch dafür gibt es einen Kreativwettbewerb, der der Pandemie zum Opfer fiel, weshalb Christiaan Harris (33), bei den Festspielen als Kostümassistent tätig, die Ausstattung der Kinderoper verantwortet. Regisseurin Lea Willeke sieht „Lohengrin“ für Kinder als Teamwork, weshalb alle gemeinsam in den Festspielpark zum Gespräch kommen.

Ihr habt euch zu dritt mit dem Konzept beworben.

Lea Willeke: Marlene und ich sind als Team zusammen angetreten. Wir wussten, dass es um Lohengrin geht, und ha-

ben uns die Detektiv-Geschichte ausgedacht. Als wir gewonnen haben, haben wir noch Zoe als Bühnenbildnerin ins Team geholt. Wir kannten uns von einer früheren Zusammenarbeit.

Was tut eine Dramaturgin bei der Kinderoper?

Marlene Schleicher: Es ist ein breiter Aufgabenkatalog. Hier war ich von Anfang an mit dabei und bin so eine Art Sparringspartner von Lea in der Regie und Zoe mit der Bühne. So etwas wie der „Bad Cop“ der Produktion (*alle lachen*). Also ich beobachte bei den Proben, ob das schlüssig erzählt wird, was wir uns konzeptionell vorgenommen haben.

Wurden Kostüme von früher übernommen? Geht man da in den Fundus?

Christiaan Harris: Nein, es ist alles neu entworfen und angefertigt.

Wie sieht die Bühne aus?

Zoe Leutnant: Die Geschichte spielt auf den Dächern von Brabant.



▲ Sie bringen im Bayreuther Sommer 2022 die Kinderoper „Lohengrin“ auf die Bühne (von links): Zoe Leutnant, Bühnenbild, Regisseurin Lea Willeke, Dramaturgin Marlene Schleicher und Christiaan Harris, der für die Kostüme zuständig ist.

Warum Dächer?

Lea Willeke: Nach der Idee mit der Detektiv-Geschichte haben wir einen Ort gesucht, wo die Polizei ihr Revier aufschlagen könnte. Wir kamen auf die Dächer einer Stadt; und die Kostüme sind so gestaltet, dass sie im Zusammenhang mit den Bewohnern stehen. Alle haben auch Berufe: Telramund ist Schornsteinfeger, Ortrud ist Gärtnerin, Lohengrin ist Holzfäller, ist also kein Bewohner der Stadt. Er kommt von außen, aus dem Wald.

Und Elsa?

Marlene Schleicher: Elsa ist die Herrscherin, die versucht, ihr Revier zu behaupten. Das gilt auch für die Welt über den Dächern, die eine magische Welt ist. So deckt sich im Laufe der Zeit auf, dass nicht alle Figuren ganz menschliche Züge haben, sondern einige auch mit nicht immer lauterem Mitteln agieren können.

Und der Schwan?

Lea Willeke: Ortrud hat Gottfried ja zum Schwan verwandelt. Das wird man bei uns auch sehen: Lukas Wind hat extra Animationen gezeichnet und als Film produziert. Lohengrin wird von diesem animierten Schwan nach Brabant gelockt, um seine Verwandlung mit Lohengrins Hilfe wieder rückgängig zu machen. Lohengrin ist dabei auch eine Art Beschützer von Elsa vor Ortrud, dieser bösen Zauberin. Als er seinen Namen sagen muss, weil er selbst verdächtigt wird, mit Gottfrieds Verschwinden etwas zu tun gehabt zu haben, löst sich seine Zauberkraft auf – damit ist Elsa in Gefahr! Aber zum Glück haben wir zwei Detektive, Herrn Rufer und Herrn König, die den Fall klären ...

Wie entstand die Idee, einen Krimi zu erzählen?

Marlene Schleicher: Am Anfang stand bei uns über allem die Frage: Wo ist Gottfried? Und da war uns klar, das wird ein Kinderkrimi. Das Genre ist Kindern

zugänglich, zum Beispiel über die Geschichte von den „Fünf Freunden“. Wir möchten ja die Tür zu dieser Opernwelt ein Stück öffnen.

Ist „Lohengrin“ eure erste eigene Arbeit?

Lea Willeke: Ich habe eine Kinderoper am Theater in Gera inszeniert. Aber in diesem Ausmaß und mit so vielen Darstellenden ist es das erste Mal. Ich kenne aber das Stück sehr gut, weil ich bei einer Lohengrin-Produktion schon als Regieassistentin gearbeitet habe.

Was ist der Unterschied zwischen einer Kinderoper in Bayreuth und an einem kleineren Haus?

Lea Willeke: Dass wir es hier mit hochprofessionellen international erfahrenen Sängerinnen und Sängern zu tun haben, die sehr schnell das umsetzen, was wir besprechen – und die auch viel Spaß in die Proben mitbringen. Das ist fantastisch.

NO
basics


FASHION
OUTLET

Sommer Sale
Hier blühen
dicke Rabatte

Oberfrankens Fashion Outlet. In Selb. Im Rosenthal Park.

Sonntag
7. August
geöffnet
11 – 16 Uhr

BETTY BARCLAY

CARTOON

FRAAS
THE GREAT COMPANY

GIL BRET

KEY LARGO

MARC AUREL

#ONE MORE STORY

SCHNEIDERS
SALZBURG

TONI

CALAMAR

CINQUE

FRANK WALDER

justwhite

LUISA CERANO

MILANO
ITALY

PETER KAISER
PASSION FOR CLOTHING

Speidel.

VAUDE
The Original Mountain Sport

CAMEL
ACTIVE

DIGEL

FRIEDA & FREDDIES
NEW YORK

JUPITER

MAERZ
MÜNCHEN

MORE & MORE

Sametta

STEHMANN
PASSION FOR PANTS

Vera Mont

Fühlt ihr euch ernst genommen?

Lea Willeke: Wir haben eine sehr gute Zeit zusammen. Man kann von diesen Profis sehr viel lernen. Katharina Wagner hat uns das ganze Jahr über bei der Konzeptionsvorbereitung betreut und begleitet, sodass wir sehr gut vorbereitet gestartet sind.

Marlene Schleicher: Zoe ist früher angereist und hat das Bühnenbild gemalt, weshalb alles zum ersten Probentag fertig stand. Das ist tatsächlich Luxus, weil es damit keine „Als-ob-Proben“ gab, sondern wir sofort loslegen konnten.

Wie groß ist der Unterschied zwischen Oper für Kinder und Erwachsene?

Marlene Schleicher: Man muss sich gerade bei Wagner grundsätzlich die Frage stellen, ob die Oper verständlich ist, denn es gibt so viele Nebenhandlungen. Darüber haben wir auch viel mit Katharina Wagner gesprochen. Es ist uns wichtig, unseren Hauptgedanken, „Wo ist Gottfried?“, nicht aus den Augen zu verlieren und immer die Geschichte nachvollziehbar zu halten. Aus dramaturgischer Sicht ist es für mich gar kein so großer Unterschied, ob ich für Erwachsene oder für Kinder Kunst mache. Der Anspruch ist immer, sich klar zu entscheiden und die Geschichte nachvollziehbar zu erzählen.

Was gibt es Besonderes bei eurem Lohengrin?

Lea Willeke: Wir haben mit Manni Laudenbach noch einen Schauspieler, „Herrn Rufer“, im Team. Das ist sehr spannend, weil er als Schauspieler noch eine weitere Ebene öffnet und zusätzlich neue Energie ins Sänger*innen-Ensemble bringt.

Wer schreibt die Sprechpassagen im Stück?

Marlene Schleicher: Die Fassung stammt von Katharina Wagner und wir durften an dieser Fassung weiterarbeiten und an unsere Setzungen anpassen.

Wie sieht es bei den Kostümen aus – wie viele Leute sind auszustatten?

Christiaan Harris: Wir haben noch einige Statistinnen und Statisten, sodass es insgesamt zehn Personen sind, für die wir Kostüme brauchen. Ein Solistenkostüm ist dabei genauso aufwendig herzustellen, wie ein Statistenkostüm. Das alles ist ein gewisser Aufwand. Aber es macht sehr viel Spaß.

Ist der Aufwand gerechtfertigt?

Zoe Leutnant: Absolut. Je aufwendiger man seine Gedanken dahinter aufbaut – solange sie klar strukturiert bleiben – desto besser erzählt sich die Idee. Und gerade Kinder merken, dass sie ernst genommen werden.

Christiaan Harris: Die Kinder bekommen ja einen ersten Eindruck einer Oper. Und dieser Eindruck muss so gut wie möglich sein. Daran werden sie sich später auch positiv erinnern.

WAGNER FÜR KINDER „LOHENGRIN“

KREATIV-TEAM

Fassung Katharina Wagner
Musikalische Leitung Azis Sadikovic
Musikalische Bearbeitung Marko Zdralek
Inszenierung Lea Willeke
Dramaturgie Marlene Schleicher
Bühnenbild Zoe Leutnant
Lichtdesign Peter Younes
Projektmanagement Markus Latsch

BESETZUNG

Lohengrin Daniel Kirch
Elsa Brit-Tone Müllertz
Telramund Michael Kupfer-Radecky
Ortrud Stéphanie Mütter
Heerrufer Manni Laudenbach
König Heinrich Oleksandr Pushniak

Es musiziert das Brandenburgische Staatsorchester Frankfurt (Oder).

Die Premiere der Kinderoper findet am 25. Juli 2022 um 11 Uhr auf der **Probephöhne 4 der Bayreuther Festspiele** statt. Neun weitere Vorstellungen folgen bis zum 5. August.

Und wenn sie sich doch bekämen?

... und sie lebten glücklich und zufrieden bis an ihr Ende. Glückliche Fügungen sind Märchen vergönnt, manchmal auch dem Leben, selten Opern. Der Inbegriff für dramatische Liebe ist Wagners „Tristan und Isolde“. Wie schön Unglück sein kann, weiß man spätestens mit Isoldes Liebestod. Aber was wäre, wenn diese Liebenden sich doch bekämen? Wenn sich Tristan nach ein paar Fiebernächten von seiner Verletzung erholte, die eilends angereiste Isolde in die Arme schlösse, König Marke die Verlobte freigäbe, der Liebestod ungesungen, weil überflüssig, bliebe?

Dieser Hypothese widmet sich „Diskurs Bayreuth“ in diesem Jahr mit einem dafür geschriebenen Stück und zwei bekannten Schauspielern: „Nach Tristan“ heißt es mit dem Untertitel: „Eine Reise aus der Vergangenheit rückwärts in die Gegenwart“.

Das „Traumpaar“ sind Dagmar Manzel und Sylvester Groth – beides bekannte und ausgezeichnete Schauspieler. Dagmar Manzel hat dabei natürlich

einen besonderen Bezug zur Region, geht sie doch als Kriminalhauptkommissarin Paula Ringelhahn im „Tatort“ aus Franken regelmäßig auf Spurensuche. Übrigens ermittelte sie dabei auch schon einmal in Bayreuth und im Festspielhaus. Nun beschäftigt sich Manzel zusammen mit ihrem Schauspielkollegen Sylvester Groth mit der möglichen Paarbeziehung zwischen Tristan und Isolde. Nach Motiven von Wagners Oper sind Szenen aus „Quartett“ von Heiner Müller und dem „Totentanz“ (August Strindberg) aufbereitet. Ingo Kerkhof hat „Nach Tristan“ mit Musik von Felix Kroll inszeniert.

Zu erleben ist „Nach Tristan“ nach der Tristan-Premiere, das heißt am 26., 28. und 30. Juli jeweils ab 19.30 Uhr auf der Kulturbühne Reichshof (Maximilianstraße 28, Bayreuth).

Tickets:

<https://www.bayreuther-festspiele.de/tickets-service/reservierung-nach-tristan/>



▲ Dagmar Manzel
▼ Sylvester Groth



Wir kümmern uns um Ihre Augen!

Fachärzte für
Augenheilkunde

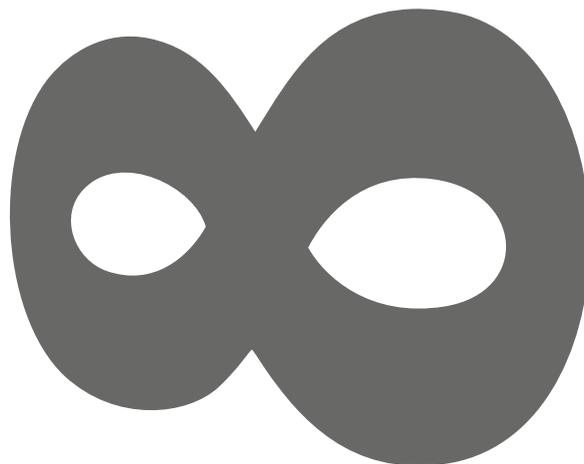


Priv.-Doz. Dr. Bernd Kampmeter
Dr. Bernd Kampmeter sen.
FA Vusal Hamidov

Natalia Hartmann ∞ Lubow Hermann
Dr. Florin Milcu ∞ Jiri Schenk

Markgrafenallee 3 ∞ Seeleite 4
95448 Bayreuth ∞ 95478 Kemnath

Tel.: (0921) 61111



KAMPPETER
[AUGENZENTRUM]

Bayreuth ∞ Kemnath

www.kampmeter.net ∞ www.kampmeter.net ∞ www.kampmeter.net





TANNHÄUSER

BESETZUNG 2022

Musikalische Leitung Axel Kober

Regie Tobias Kratzer

Bühne und Kostüm Rainer Sellmaier

Licht Reinhard Traub

Video Manuel Braun

Dramaturgie Konrad Kuhn

Chorleitung Eberhard Friedrich

Landgraf Hermann Albert Dohmen

Tannhäuser Stephen Gould

Wolfram von Eschenbach Markus Eiche

Walther von der Vogelweide Attilio Glaser

Biterolf Olafur Sigurdarson

Heinrich der Schreiber Jorge Rodríguez-Norton

Reinmar von Zweter; Jens-Erik Aasbø

Elisabeth, Nichte des Landgrafen Lise Davidsen

Venus Tuuli Takala

Le Gateau Chocolat Le Gateau Chocolat

Oskar Manni Laudenbach

AUFFÜHRUNGSTERMINE 2022

Montag, 8. August,

Donnerstag, 18. August,

Sonntag, 21. August,

Mittwoch, 24. August,

jeweils 16 Uhr

„Oskar“ – der Opernsolist ohne Worte



Mit einer beeindruckenden Wagner-Stimme ausgestattet, ist es kein Problem, ein Star auf dem Grünen Hügel zu werden. Aber ohne Wort? Auch das ist möglich: Manni Laudenbach (55) ist der beste Beweis dafür. Der Schauspieler gehört in Tannhäuser zur verrückten „Venus“-Truppe, die Regisseur Tobias Kratzer zusammengestellt hat. Zusammen mit Le Gateau Chocolat eroberte Laudenbach als „Oskar“ aus dem Film „Die Blechtrommel“ ab der Premiere 2019 das Publikum. Dieses Jahr freut er sich auf ein Wiedersehen mit dem Schauspielerkollegen Sylvester Groth, der im Stück „Nach Tristan – Eine Reise aus der Vergangenheit rückwärts in die Gegenwart“ im Rahmen von „Diskurs“ am 26., 28. und 30. Juli in Bayreuth zu Gast ist. Die beiden haben zusammen im vielfach ausgezeichneten Film „Nimmermehr“ gespielt und dafür 2007 in Los Angeles den „Studenten-Oscar“ erhalten. „Das verbindet uns“, erzählt Manni Laudenbach. In diesem Jahr ist er zusätzlich Mitwirkender der Kinderoper – dann spricht er und singt sogar.

Foto: Bayreuther-Festspiele / Enrico Nawrath

Hat das Engagement in Bayreuth einen Kick für Ihre Karriere bedeutet?

Auf jeden Fall. Als Sylvester Groth hörte, dass ich in Bayreuth spiele, sagte er: „Du hast es geschafft.“ Ich freue mich auf diese Arbeit und auch auf die Kollegen. Es haben sich Freundschaften entwickelt, und wir haben viel Spaß zusammen. Der Tannhäuser ist zu einem Team zusammengewachsen.

Wie zeigt sich das?

Es begann schon im ersten Jahr, vor allem bedingt durch die tolle Personenführung durch Tobias Kratzer. Aber heute ist es so, dass der Opernstar Lise Davidsen eine WhatsApp schickt und zum Barbecue einlädt. Das ist schon toll.

Sie teilen sich mit ihr auch ein karges Mahl am Tannhäuser-Lagerfeuer.

Ja, genau. Und wir haben dann auch Zeit, wo wir – vor und während der Rom-Erzählung im dritten Akt – zusammen im Wagen warten. Da spaßen wir auch oft rum.

Wie kam es zu dieser Konstellation mit Ihnen und Le Gateau Chocolat? War das Zufall?

Tobias Kratzer hat mich angeschrieben und um ein Casting in Berlin gebeten und mir dort erzählt, wie er sich die Konstellation des Venusberges vorstellt. Le Gateau Chocolat hat er schon vorher auf einem Festival in England getroffen.

Haben Sie gleich zugesagt?

Ja, sofort. Ich will uns nicht loben, aber diese Konstellation ist sicherlich auch ein Grund, warum „Tannhäuser“ kurzweilig ist.

Wie fühlt es sich an, als Schauspieler unter Singenden zu sein und nichts sagen zu dürfen?

Ich darf in diesem Jahr in der Kinderoper „Lohengrin“ als Heerrufer mitspielen – da habe ich Text! Und was die „Stumme Jule“ bei Tannhäuser anbelangt: Ich bin immer wieder verblüfft von den Stimmen auf der Bühne. Wenn Stephen Gould neben mir loslegt, ist das Gänsehaut pur! Ein Fest! Oder wenn im dritten Akt die Müllsammler kommen und Lise Davidsen singt – das flasht total.

Es ist ja nicht die erste Oper, an der Sie beteiligt sind. Sind Sie Opernfreund oder -fan?

Ganz ehrlich, nein. Ich mache viel Schauspiel und Film. Aber Oper fasziniert mich immer mehr. Wer noch nie mit Oper zu tun hatte, sollte sich diesen Tannhäuser unbedingt anschauen. Man muss vielleicht einige Sachen erklären, dass es mit dem Venusberg und der wilden Truppe und der klassischen Wagner-Bühne zwei Welten gibt, oder dass Wagner einmal links eingestellt war und diese Zitate, die wir zeigen, wirklich von ihm stammen. Aber dann versteht man die Oper.

Beschäftigen Sie sich bei Opern-Engagements mit dem Stück?

Meistens habe ich mich nur mit meinen Szenen beschäftigt, aber nicht mit dem ganzen Werk. Ganz anders bei der Kinderoper: Mit Lohengrin habe ich mich richtig auseinandergesetzt.

Was gibt es für besondere Momente in Bayreuth?

Die Video-Aufnahmen machen richtig Spaß. Wenn man am Ende das Resultat sieht, ist man schon stolz! Und ich freue mich, zum ersten Mal bei einer Kinderoper mitspielen zu dürfen. Ich bewundere Regisseurin Lea Willeke sehr, die mit ihrem Team den Wettbewerb an der

Hans-Eisler-Hochschule gewonnen hat. „Lohengrin“ ist als Krimi gestaltet – ein echtes Highlight! Beim Tannhäuser ist der dritte Akt für mich der Höhepunkt, weil es „mein Akt“ ist.

Was passiert eigentlich am Ende mit Oskar?

Oskar bleibt übrig, er bleibt alleine zurück.

Gibt es in diesem Jahr wieder neue Videos?

Ja, wir drehen neu. Ich darf nichts verraten – nur so viel: eine tolle Idee von Tobias Kratzer.

Kinder gelten ja als strenges Publikum. Wie sehen Sie das?

Die Kinderoper ist sehr gut geworden. Aber ich bin davor tatsächlich angespannter als auf der großen Bühne im Festspielhaus. Auch dort darf man nicht die Spannung verlieren, aber es ist ein Unterschied.

Wie sieht Ihre nähere Zukunft aus?

Die ARD-Serie „Tina mobil“, die mit einem Grimme-Preis ausgezeichnet wurde, wird fortgesetzt, da bin ich wieder dabei. Die Hauptrolle hat Gabriela Maria Schmeide.

Wie kamen Sie zur Schauspielerei?

Ich habe mit sieben Jahren von meinen Eltern, die leider beide schon tot sind,



▲ Berührende Szene: Oskar (Manni Laudenbach) tröstet Elisabeth (Lise Davidsen)

Foto: Bayreuther-Festspiele / Enrico Nawrath

eine Trommel geschenkt bekommen. Das war der Anlass, Musikschulunterricht zu nehmen. Als Jugendlicher habe ich in verschiedenen Bands gespielt. Jetzt trete ich mit meiner Coverband – „Mannis Band“ –, mit Musik der 70er, 80er und 90er Jahre ab und zu auf. Über die Musik kam ich zu kleineren Rollen. So suchte der Berliner Regisseur Ralf Schmerberg Kleinwüchsige für einen Werbespot. Er ist auf mich aufmerksam geworden und engagierte mich wieder. Dann kam der Film „Rembrandt“ mit Klaus Maria Brandauer und so ging das

Schritt für Schritt weiter, mit dem Bremer Theater und Filmengagements wie „Fünf Freunde“ oder „Ladykracher“ bei Anke Engelke.

Empfinden Sie es als problematisch, als „Kleinwüchsiger“ angefragt zu werden? Man könnte das auch als diskriminierend empfinden.

Es gibt Agenturen, die vermitteln zum Beispiel für Geburtstagsfeiern einen kleinwüchsigen Kellner. Das würde ich nicht mehr machen. ◀

wahnfood sorgt für Speis und Trank

Es gibt ein neues Gastronomie-Konzept bei den Bayreuther Festspielen: „Wir freuen uns, dass wir mit der wahnfood GmbH aus Bayreuth einen lokalen Partner gefunden haben, dessen Konzept uns überzeugt hat“, so Ulrich Jagels, Geschäftsführer der Bayreuther Festspiele GmbH.

Alle Bereiche verfügen über ein Self-Service-Angebot für Speisen und Getränke. Aus dem ehemaligen Festspielrestaurant wurde der „Festival-Garden“; das einstige SB-Restaurant rechts neben

dem Festspielhaus heißt nun „Green Hill Kitchen“, in der man auch zum all-inklusive-Preis genießen kann. Links neben dem Festspielhaus, am neuen Festspielkiosk, wird der „Walk of Fame“ mit Gastro-Stationen und Stehtischen aufgebaut. Abgerundet wird das Konzept mit verschiedenen To-Go-Ständen unter dem Namen „Wagner-To-Go“, die auf dem Gelände unterwegs sind und Getränke, Kaffee, Eis, etc. bereithalten. Pick-Nick-Fans können sich für die erste Pause einen Festspielkorb bestellen.

Neu ist auch die Bezahl-Möglichkeit mit der Festspielgourmet-Karte, die, mit Guthaben aufgeladen, an jeder Gastro-Station einsetzbar ist. Sie kann an den Aufführungstagen ab 13 Uhr an den Kassenstationen rund um das Festspielhaus oder bereits im Vorverkauf online erworben werden.

Alle Infos und Reservierungen:
www.festspiel-gourmet.de ◀



Konzerte in Wagners Salon

Das Richard-Wagner-Museum bietet in dieser Festspielsaison wieder eine Reihe qualitativ hochwertiger Konzerte, die „Wahnfried-Konzerte“. Die Programmübersicht:

Freitag, 29. Juli, 19.30 Uhr:

Pocket Opera Tannhäuser. In einer eigens erstellten Fassung für Streichseptett präsentiert das Solistenensemble D'Accord Wagners Tannhäuser im „Taschenformat“.

Sonntag, 7. August, 19.30 Uhr:

Schubert-Liederabend. Im Zentrum steht Franz Schubert, gestaltet von dem international gefragten Bariton Konstantin Krimmel und dem ausgewiesenen Liedpianisten Daniel Heide.

Dienstag, 9. August, 19.30 Uhr:

Musikabend mit Werken von Smetana, Poulenc, Pärt und Ravel für Solovioline und Klavier mit Juraj Cizmarovic, Konzertmeister des Bay-

reuther Festspielorchesters (Violine), und seinem Sohn, Jakob (Klavier)

Donnerstag, 11. August, 19.30 Uhr:

Liederabend. Die Sopranistin Samantha Gaul bringt an diesem Abend Werke von Brahms, Zemlinsky und Mahler mit dem renommierten Pianisten Götz Payer zu Gehör.

Mittwoch, 17. August, 19.30 Uhr:

Mozart und mehr. Werke von Mozart, Czerny, Schubert, Giesecking und Bizet an einem abwechslungsreichen Abend mit dem Klavierduo Tal & Groethuysen.

Sonntag, 21. August, 19.30 Uhr:

Klavier-Recital mit Werken von Scarlatti, Beethoven und Chopin voller Magie mit der virtuosens ukrainischen Pianistin Kateryna Titova.

Dienstag, 23. August, 19.30 Uhr:

Musikalische Island-Reise. Lieder von Wagner, Nietzsche, Liszt und

Gesänge aus isländischen Sagen vom Bariton Sigurður Bragason und der Pianist Hjálmur Sighvatsson.

Donnerstag, 25. August, 19.30 Uhr:

Liederabend. Lieder von Liszt, Schubert, Schönberg und Ullmann mit der renommierten Sopranistin Alexandra Steiner sowie mit Eric Schneider (Klavier) und Carsten Duffin (Horn).

Montag, 29. August, und Dienstag, 30. August, jeweils 19.30 Uhr:

Musikalisch-szenische Collage. Einblicke in das Leben von Alma Schindler mit Texten und Liedern, in Kooperation mit der Studiobühne Bayreuth e. V.

Karten: Kasse des Richard Wagner Museums (Montag bis Sonntag von 10 bis 18 Uhr) oder info@wagnermuseum.de www.wagnermuseum.de



Wagner kompakt, kurzweilig und mit Klavier

Er kam schon als Jugendlicher zur Musik von Richard Wagner und ist ihr treu geblieben: Hans Martin Gräbner ist mittlerweile schon so etwas wie ein fester Bestandteil im Festspielkalender von Bayreuth. Auch in diesem Jahr bietet der studierte Musikwissenschaftler, der zudem Psychologie und romanische Sprachwissenschaften studiert hat, einstündige Werkeinführungen im Steingraeber-Haus. Er spielt die Motive am wertvollen Liszt-Flügel und erklärt dazu, worauf zu achten ist – Wagner: kompakt und kurzweilig.

Für den Tausendsassa Gräbner gibt es nicht nur Wagner, aber dennoch ist die Liebe zu ihm groß, die Kenntnisse über Werk und Schaffen sind es ebenso. Darum geht es bei den Einführungen stets um das, was Wagner geschrieben hat: „Ich beschäftige mich mit dem Stück, nicht mit der Inszenierung“, betont er. Von besonderer Bedeutung ist dem Profi-Musiker auch, dass er sein Publikum nicht zum „drögen Zuhören“ verdonnert, sondern ihnen die Musik lebendig vermittelt. Dabei will er aber auch nicht versäumen, den historischen Kontext einfließen zu lassen. Kurz: Die Besucher bekommen das nötige Rüstzeug für die Ausführung am Abend: „Das muss in einer guten Stunde passieren, das ist mein Limit“, betont Gräbner. Bei seinen Vorträgen spricht er frei, liest nichts ab. Und er freut sich über das Kompliment, „dass viele nach der Stunde das Gefühl haben, das Stück schon gesehen zu haben. Ich will die Leute reinziehen“. Darum ist seine Vortragsreihe auch überschrieben mit „Wagners Werke wirklich verstehen“.

Schon mit 16 Jahren kam Hans Martin Gräbner mit Wagner in Berührung und bekam vom auch in Bayreuth sehr bekannten

Uwe Hoppe den Auftrag, Wagners Jugendstück „Leubald“ musikalisch umzusetzen. „An ihm fasziniert mich, dass er nicht nur ein toller Komponist, sondern auch ein großartiger Dichter und Theatermacher war“, fasst er seine Leidenschaft in Worte.

Die Werkeinführungen von Hans Martin Gräbner finden im Rokosaal im Steingraeber-Haus, Friedrichstraße 2, Bayreuth, statt. Auftakt

ist 11 Uhr (Ende ca. 12 Uhr) an jedem Vorstellungstag zur jeweiligen Festspiel-Aufführung. Eintritt: 17 €.

Foto: privat



Wirtschaftsprüfer Steuerberater Rechtsanwälte

Schaffer & Partner bietet Dienstleistungen in allen Bereichen der Wirtschaftsprüfung, Steuer- und Rechtsberatung. Ergänzt werden diese Leistungen durch interdisziplinäre Spezialgebiete, in denen wir eine Reihe von besonderen Dienstleistungen bspw. in den Bereichen

- Unternehmensnachfolge
- Erbrecht
- Unternehmensan- und -verkäufe
- Vertrags- und Gesellschaftsrecht
- Arbeitsrecht
- Internationales Steuerrecht

anbieten. Unser Anspruch ist es, optimale Lösungen für Ihre Aufgabenstellung zu erarbeiten. Wir verstehen uns als Dienstleister im besten Sinn – mit langjährigem Knowhow und Fingerspitzengefühl. Unsere Mandanten werden persönlich und individuell von unseren hilfsbereiten Teams betreut. „Man kennt sich“ – das schafft Sympathie und Vertrauen und ist die Basis für eine erfolgreiche Zusammenarbeit.

Mit derzeit ca. 100 Mitarbeitern sind wir an den Standorten in Nürnberg, Neumarkt, Prag und Bratislava für Sie da.

Schaffer & Partner mbB
Äußere Sulzbacher Str. 118
D-90491 Nürnberg
Tel.: +49 911 95998-0
www.schaffer-partner.de

Schaffer & Partner mbB
Mühlstr. 3
D-92318 Neumarkt i. d. Opf.
Tel.: +49 9181 462910
www.schaffer-partner.de

Schaffer & Partner s.r.o.
Gallery Mysák, Vodickova 710/31
CZ-100 00 Praha 1
Tel.: +420 221 506300
www.schaffer-partner.cz

Leon Tax k.s.
Galvaniho 7/D
SK-82104 Bratislava
Tel.: +421 233006260
www.leonconsulting.sk



Einblick ins Festspielhaus

Der hervorragende Ruf des Festspielhauses Bayreuth liegt an der Holzbauweise des Zuschauerraums und der ganz hervorragenden Akustik. Sicher auch am bis zu 12 Meter tiefen Orchestergraben, der den Klang des verdeckt spielenden Orchesters auf indirektem Weg in den Zuschauerraum entweichen lässt. Natürlich auch am Festspielorchester selbst. (Quelle: BMTG)

Auf der nächsten Seite zeigen wir Ihnen einige Details, auf die Sie beim Besuch des Festspielhauses achten sollten.



STEINGRAEBER
BAYREUTH 1852



Klavierwelt Bayreuth

Manufaktur | Museum
Einzelhandel | Kulturzentrum

Großes Festspielprogramm

Konzerte, Theater,
Werkeinführungen und
eine Festspielausstellung

**Besuchen Sie uns in
Bayreuth, Friedrichstraße 2**



steingraeber.de



Es zählt nur die Musik

Richard Wagner wählte 1871 Bayreuth als den Ort seiner Festspiele aus. Das Markgräfliche Opernhaus, heute Weltkulturerbe, verfügte schon damals über die größte Bühne Deutschland, erwies sich aber für das wagnerische Musiktheater zu klein, zu prunkvoll, zu sehr auf absolutistischen Pomp und Repräsentation ausgerichtet. Ein eigenes Festspielhaus musste her. In Bayreuth. Dabei soll ein attraktives Angebot aus Chicago vorgelegen haben, und König Ludwig hätte das Festspielhaus lieber in München gesehen. Nachdem sich erste Entwürfe Gottfried Sempers zerschlagen hatten, beauftragte Richard Wagner den Leipziger Architekten Otto Brückwald, der Grundzüge der Pläne Sempers übernahm. 1872 wurde der Grundstein gelegt. Für die Fertigstellung gewährte König Ludwig noch einen Kredit von 400 000 Mark. (Quelle: BMTG).

Wenn nicht geprobt wird oder Festspiele stattfinden, werden Führungen angeboten. Martin Scholti (44) kennt das Haus aus dem FF: Er ist seit Jahrzehnten in der Festspiel-Statisterie tätig, interessiert sich nicht nur für Wagners Werk, sondern auch für das

Haus, das er bis in den verborgensten Winkel kennengelernt hat. Er weiß um die historischen Zusammenhänge und vor allem um Anekdoten, die er bei den Hausführungen unterhaltsam verbindet. Für „Hojotoho!“ lenkt Scholti, der in der Vorstandschaft von TAFF engagiert ist, den Blick auf Details, die man beim Festspielbesuch trotz allen musikalischen Genusses nicht übersehen sollte. Übrigens: TAFF-Mitglieder können das Festspielhaus bei einer exklusiven Führung in diesem Jahr kennenlernen – natürlich unter fachkundiger Anleitung von Martin Scholti.



Führungen im Festspielhaus erfolgen unter Vorbehalt (Schließung wegen Proben, Festspielbetriebs sowie Sanierungsarbeiten auch kurzfristig möglich). Ansonsten täglich zwischen September bis März.

Anmeldung erforderlich: Tourist-Information Bayreuth, 0921-88588, info@bayreuth-tourismus.de, www.bayreuth-tourismus.de

Seit Jahrzehnten stark auch als Statist auf der Bühne: Martin Scholti – hier in „Walküre“ aus dem Ring von Frank Castorf.

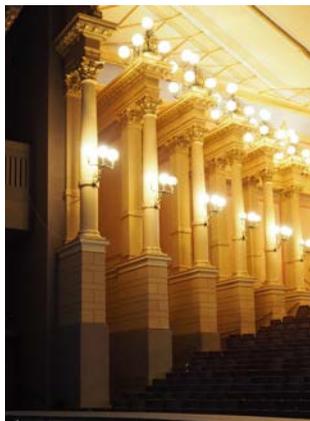
▼ Säulen aus Holz und Gips. Nach Vitruv Maßstabs-getreu ausgeführt, fühlt man sich im kalten Franken wie in einem Amphitheater Griechenlands, wo eigentlich immer schönes Wetter ist. Kaltes Franken ist natürlich Ironie: Weil im Sommer kann es im Zuschauerraum mindestens so heiß wie im Süden werden.



▼ Farben aus dem wiederentdecktem Pompeji. Dunkles Rot, Ocker und helles Blau. So entschied man sich für die Farbgebung des Foyers. Auch hier diente die Antike als Vorbild. Farben, die damals die häufigsten und auffälligsten überhaupt waren.



▲ Das Foyer ist in seiner Art einmalig: Seitliche Haupteingänge, schlichte Architektur, kein Prunk, mehr wie eine Bahnhofshalle des 19. Jahrhunderts. Kurze Wege führen direkt in den Zuschauerraum. Als wollte Richard Wagner sagen: schnell zur Kunst und dann auch schnell wieder weg!



Fotos: Martin Scholti

▲ Eine Decke aus Stoff. Richard Wagner ließ im Zuschauerraum das Zeltdach aus zusammengenähten Stoffbahnen einbauen. Dem römischen Velarium, dem Sonnenschutz des Colosseums, gleich, zeigt es noch heute eine wunderschöne Bemalung.

Einmalige Porzellan-Kunst aus Meissen

Was geschah in der Staatlichen Porzellan-Manufaktur Meissen eigentlich während der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts? Ganz schön viel! Dieses spannende Kapitel Manufakturgeschichte beleuchtet das Porzellanikon in Hohenberg a.d. Eger. Junge Künstlerinnen und Künstler der Abteilung „Künstlerische Entwicklung“ brachten mit ihren Entwürfen einiges ins Rollen. Sie schrieben die Tradition der weltberühmten Manufaktur fort, während sie ihr gleichzeitig einen gehörig neuen Anstrich verpassten. Die ab den 1970ern entstandene Unikatkunst leitete in der Manufaktur eine neue Ära ein. In der Abteilung entstand bis 2010 eine Vielzahl an Einzelstücken, die unterschiedlicher nicht sein könnten. Die Sonderschau zeigt sie auf eine Weise, die man so nicht erwarten würde. Ein Muss für alle Porzellanliebhaber.

Im Jahr 1982 wurde das Porzellanikon in Hohenberg an der Eger gegründet und fand eine Bleibe in der ehemaligen Direktorenvilla des Familienunternehmens C. M. Hutschenreuther. 1995 wurde das historische Haus um einen modernen Anbau aus Glas und Stahl auf 2000 Quadratmeter erweitert, wo das Museum rund 10 000 Exponate zeigt.

Sonderausstellung „Unikate erzählen – künstlerisches Meissen 1970 – 2010“ bis 8. Januar 2023 im Porzellanikon Hohenberg a.d. Eger

Weitere Informationen unter www.porzellanikon.org ◀



◀ *Blick in die Ausstellung
„UNIKATE erzählen. Künstlerisches Meissen 1970 – 2010“*

WAGNERS WERKE WIRKLICH VERSTEHEN

seine Musik – seine Charaktere – seine Motive

WERKEINFÜHRUNGEN
VON HANS MARTIN GRÄBNER

STEINGRAEBER
BAYREUTH 1852

www.hmgraebner.de

An jedem Vorstellungstag zur jeweiligen Aufführung von 11 Uhr bis ca. 12 Uhr,
Rokosaal im Steingraeber-Haus, Friedrichstraße 2, 95444 Bayreuth.
Eintritt: 17 €. Kein Vorverkauf. Tageskasse ab 10,30 Uhr. www.steingraeber.de





LOHENGRIN

BESETZUNG 2022

Musikalische Leitung Christian Thielemann

Regie Yuval Sharon

Bühne und Kostüm Rosa Loy
Neo Rauch

Licht Reinhard Traub

Chorleitung Eberhard Friedrich

Heinrich der Vogler Georg Zeppenfeld

Lohengrin Klaus Florian Vogt

Elsa von Brabant Camilla Nylund

Friedrich von Telramund Martin Gantner

Ortrud Petra Lang

Der Heerrufer des Königs Derek Welton

Erster Edler Michael Grifflke

Zweiter Edler Tansel Akzeyk

Dritter Edler Raimund Nolte

Vierter Edler Jens-Erik Aasbø

AUFFÜHRUNGSTERMINE 2022

Donnerstag, 4. August,

Sonntag, 7. August,

Sonntag, 14. August,

Freitag, 19. August,

Montag, 22. August,

jeweils 16 Uhr

Es bleibt die Hoffnung, trotz allem



Optimismus ist eine Eigenschaft, die durchaus nützlich ist – erst recht in der Kunstbranche. Yuval Sharon hat diese Energie, auch unerwartete Ereignisse wegzustecken und mit ungebretem Elan weiterzumachen, „we show up“, fasst er das zusammen, was so viel heißt wie: „Wir bleiben stehen, wir lassen uns nicht umwerfen.“ Die Spielzeit von „Lohengrin“ in der Regie von Yuval Sharon war extrem kurz. 2018 fand die Premiere statt, 2019 die erste Wiederaufnahme. Und dann kam Corona, der Lockdown. 2021 wurde das Stück wegen der großen Chorszenen bei den Bayreuther Festspielen nicht wieder aufgenommen. Und so ist nach dem dritten Jahr Schluss mit dieser Inszenierung, die in den großen, von blau und orange dominierten Bildern und Kostümen des Künstlerpaares Neo Rauch und Rosa Loy spielt. Zur Probe kann Yuval Sharon nicht in Bayreuth sein. Die Probenzeit kollidierte mit der von Sharons weiterem Engagement in Los Angeles, wo er den dritten Akt „Walküre“ als separate Oper auf die Bühne bringt. Es ist 8 Uhr morgens in Los Angeles, wo wir uns via Zoom treffen. Und Sharon sprüht trotz der frühen Zeit schon wieder vor Energie und Zuversicht.

Foto: Bayreuther Festspiele / Enrico Nawrath

Wie sehen die Proben von Lohengrin aus, wenn Sie nicht da sind?

Ich habe ausgezeichnete Assistenten, die kennen das Stück. Und wir sind im täglichen Kontakt.

Gibt es noch Veränderungen?

Ja, es gibt eine große Änderung, die ich jetzt natürlich nicht verrate. Ich bin schon gespannt, wie sie funktioniert. Bei der Generalprobe werde ich es sehen. Denn zur Generalprobe komme ich nach Bayreuth.

Wie läuft die Kommunikation während der Probenzeit? Gibt es Live-Schaltungen auf die Probenbühne?

Das nicht. Aber wir sprechen viel. Gerade hatte ich ein super Gespräch mit Petra Lang und Martin Gantner, Ortrud und Telramund in diesem Jahr. Es sind zwei unglaublich kluge und interessierte Menschen, die intensiv nachgefragt haben. Es war so interessant. Da wäre ich am liebsten gleich nach Bayreuth gefahren, um direkt mit ihnen direkt zu arbeiten. Aber leider... Die anderen Sänger kennen die Inszenierung: die wunderbare Ca-

milla Nylund als Elsa, Klaus Florian Vogt als Lohengrin – es ist ein Geschenk, mit ihm zu arbeiten. Es ist einfach schade, dass ich nicht da sein kann.

Als wir 2019 ein Interview führten, waren noch drei weitere Spielzeiten geplant. Dann kam Corona.

Eine extrem traurige Zeit für unsere Gesellschaft. Ich habe die Inszenierung 2018 von dem Standpunkt der Frauen aus angedacht. Gerade war Donald Trump an die Regierung gekommen, aber dennoch gab es dieses Motto: „The future is female“, „die Zukunft ist weiblich“. Daraus hat sich die ganze Inszenierung entwickelt, mit Ortrud und Elsa als starken Persönlichkeiten.

Jetzt ist die Lage „overturned“, sie ist gekippt: Wir haben den Rassismus in Amerika, wir haben Corona, den Krieg. Es ist ein Rückfall in reaktionäre Zeiten, eine tragische Entwicklung. Wenn ich an 2018/2019 zurückdenke, da war in Amerika ein Widerstand spürbar, eine Hoffnung auf eine gerechtere Gesellschaft. Jetzt bleibt nur noch die Hoffnung ...

Schlägt sich dieser Rückfall auch in Ihrer Arbeit nieder?

Bei Lohengrin bis auf diese eine große Änderung im dritten Akt nicht. Aber mir fiel bei dem Gespräch mit Petra Lang und Martin Gantner auf: Mensch, wir befinden uns in reaktionären Zeiten. Auch

„Jetzt ist die Lage ‚overturned‘, sie ist gekippt: Wir haben den Rassismus in Amerika, wir haben Corona, den Krieg. Es ist ein Rückfall in reaktionäre Zeiten, eine tragische Entwicklung.“

die Gesellschaft von Brabant ist so eine reaktionäre Welt – starr, kalt und unmenschlich –, in der Frauen extrem unterdrückt sind. Die einzige Hoffnung auf die Rettung durch den Unbekannten wird auch nach und nach korrumpiert. Doch die Welt dreht sich weiter. Auch wir machen weiter. We show up, wir bleiben stehen, wir lassen uns nicht umwerfen. Trotz allem sind wir mit ganzem Herzen dabei und setzen unsere Kraft und unser Können ein, um Musik zu machen. Das bringt trotz allem ein bisschen Hoffnung.

Hätten Sie „Ihren“ Lohengrin in Bayreuth noch gerne weiterentwickelt?

Man kann immer mehr machen. Natürlich. Für mich gehört Kunst zum Fluss der Zeit. Und der jetzige Fluss hat eben sehr hohe Wellen (*lacht*). Das ist so. Man muss gegen diesen Fluss kämpfen, aber nicht bis zum eigenen Untergang. Darum halte ich nichts davon zu sagen: „Es wäre jetzt schöner, wenn...“ Das ist

für mich nicht der Theatergedanke. Ich sage: Wir machen trotz aller Hindernisse mit ganzer Energie weiter!

Hat Sie der Optimismus noch nicht verlassen?

Naja. Er ist schon geprügelt worden in der letzten Zeit.

2019 haben Sie angekündigt, Sie wollten ein Jahr ein Sabbatical in Japan einlegen. Gab es diese angekündigte Auszeit noch?

Nein. 2019 habe ich mehr gearbeitet als je zuvor. Ich hatte keine Pause – was für eine Ironie! Kurz nach dem Shutdown bekam ich die Intendantenstelle der Detroit Opera angeboten. Ich habe sie angenommen, weil ich finde, es ist für mich der richtige Zeitpunkt für echte Veränderung. Dafür sind schwierige Zeiten sehr geeignet. Umwälzungen können ja sehr fruchtbar sein – oder wie heißt das? Furchtbar? Sie können beides sein (*lacht*), furchtbar und fruchtbar.

Weil Veränderungen erzwungen werden müssen?

Ja, man macht das nicht freiwillig. Das ist eigentlich sehr „wagnerisch“, wenn wir das Ende der Götterdämmerung oder auch das Ende von Lohengrin sehen: Es

„Ich halte nichts davon zu sagen: ‚Es wäre jetzt schöner, wenn...‘ Das ist für mich nicht der Theatergedanke. Ich sage: Wir machen trotz aller Hindernisse mit ganzer Energie weiter!“

Festspiel GOURMET

**GREEN HILL
AFTER OPERA LOUNGE**

by wahnfood

**Dieses Jahr NEU
auf dem Grünen Hügel:**
Die After-Opera-Lounge
nach der Vorstellung.

Geöffnet an
ausgewählten Abenden
nach der Vorstellung
bis Mitternacht.

Geschlossen an spielfreien Tagen.

wahnfood
CATERING & EVENTS FOR THE BEST

www.wahnfood.de
www.festspiel-gourmet.de

muss erst alles zerstört sein, damit die Hoffnung auf Neues entsteht. Über diesen Gedanken habe ich lange mit Petra Lang gesprochen. Sie fragte mich, warum außer ihr und Elsa alle tot sind am Ende.

Und, warum ist das so?

Weil die Gesellschaft so korrumpiert wurde, dass ein völliger Neubeginn nötig ist. Die beiden Überlebenden sind Elsa, die sich im Verlauf der Geschichte entwickelt, zu Selbstbewusstsein findet und zum Mut, für sich selbst zu kämpfen, anstatt auf einen Kämpfer zu warten. Also überlebt sie.

Und Ortrud?

Sie überlebt, weil ihr eigentlich das Land gehört. Bevor es von Brabant erobert wurde, war das ihr Land und das ihrer Familie. Aber leider, wie bei Götterdämmerung auch, ist dieses Land jetzt ein geschändetes und verrottetes Land. Sie kriegt es zurück, aber ihr Volk ist tot. Wie es für sie weitergeht, weiß man nicht.

Welche Rolle spielt das grüne Männchen Gottfried?

Nach wie vor finde ich es eine sehr schöne, etwas rätselhafte Figur, die auch nicht leicht zu entziffern ist. Und das ist gut so. Das Publikum kann eigene Gedanken dazu kreieren.

Was bedeutet Gottfried für Sie?

Für mich verkörpert Gottfried eine neue Farbe. Wir haben von Anfang an versucht, zwei Ebenen zu halten: Einerseits die romantische, träumerische Farbe, die sich ja auch in der Musik findet. Wagner hat mit Lohengrin seine letzte traditionelle, romantische Oper geschrieben. Das bröckelt im zweiten Akt. Und im dritten Akt klingt schon der Ring an. Diese Entwicklung vom Romantischen in die Moderne zeigen wir, also Neo (Rauch) und Rosa (Loy), extrem schön, malerisch und träumerisch. Andererseits aber auch als sehr spannende und deutliche Gesellschaftskritik. Diese beiden Ebenen mischen sich. Und Gottfried ist ein fantasievolles Ende, das unerklärlich bleibt. Er ist ein letzter Dreh. In Grün, das ist

ein toller Farbkontrast zu blau und orange, die Farben, die das Stück dominieren. In die letzten 30 Sekunden kommt dieses Grün: Gottfried, von Moos überdeckt. Ich habe meine persönliche Bedeutung, aber ich lasse dem Publikum gerne seine eigenen Gedanken dazu.

Und was ist Gottfried für Sie?

Gottfried ist für mich die Wiederkehr der Natur. Sie hatte in Brabant keine Bedeutung mehr.

Ist das die Anspielung auf die Klimakrise?

Ja, das kann sehr gut sein. Auch im Ring ist viel von Natur die Rede und von der Beschädigung der Natur. Gottfrieds Erscheinung bedeutet für mich: Wenn alle menschlichen Konflikte beendet sind,

„Für mich war die Arbeit unglaublich bedeutungsvoll und spannend.“

hat die Natur dann vielleicht doch eine Chance. Aber erst, wenn alles zerstört ist. Es ist ja so menschlich: Man hört den Weckruf – und macht noch Schlimmeres mit der Umwelt. Ich befürchte, dass wir erst am Anfang stehen. Darum brauchen wir Kunst, die nicht ablenkt, sondern Mut zeigt. Ich habe den Eindruck, diese übermenschlichen Dimensionen hat Wagner geschrieben. Das hat etwas unglaublich Inspirierendes, gerade in Bayreuth. Die Stücke schauen nicht weg von den menschlichen Schwächen und Schattenseiten.

Trotz der kurzen Zeit für Ihren Lohengrin in Bayreuth. Sind Sie zufrieden mit dem Ergebnis?

Für mich war die Arbeit unglaublich bedeutungsvoll und spannend. Es war eine richtig schöne Zusammenarbeit mit Neo, Rosa und Christian (Thielemann). Wir waren ein echtes Team. Wir haben

oft nicht dieselbe Meinung (*lacht*). Aber trotzdem konnten wir mit gegenseitigem Respekt und auch mit Humor eine richtig gute Zeit zusammen verbringen. Ja, ich bin absolut froh über das Ergebnis, besonders seit 2019, als ich vieles verbessern konnte. Das Stück ist auf der richtigen Spur für die allerletzte Runde.

Wie verträgt sich Ihre neue Aufgabe als Intendant mit der des Regisseurs?

Ein Großteil meiner Arbeit besteht darin, andere Menschen zusammenzubringen und zu ermuntern, ihr Bestes zu geben. Als Intendant hat man die Möglichkeit, genau das zu machen, selbst wenn es nicht die eigene Inszenierung ist. Mit manchen Regisseuren, die ich als Intendant nach Detroit eingeladen habe, habe ich schon gearbeitet wie ein Trainer in der Boxer-Ecke. Ich glaube, die Arbeit als Intendant ist sehr viel selbstloser.

Ist sie nicht fordernder und regelnder, zum Beispiel, dass man Regisseure wegen der Finanzen zügeln muss?

Die Finanzen sind ja Tatsachen, die sind da oder nicht. Dagegen kann man nicht argumentieren, denn Zahlen lügen nicht. Aber ich kann als Intendant künstlerisch unterstützen, also kritischer Begleiter sein. Nicht beleidigend, natürlich. Die einzige Beleidigung ist, wenn jemand nicht sein Bestes gibt. Jeder Künstler will sein Bestes geben, aber es gibt auch blinde Flecken. Und hier sehe ich meine Aufgabe, dass ich anderen Regisseuren Unterstützung bieten möchte. Katharina Wagner ist ebenfalls eine Regisseurin, die zudem Intendantin ist. Auch sie gibt den Künstlern ihre Freiheit und unterstützt sie.

Wird Ihre Arbeit als Regisseur unter der neuen Aufgabe leiden?

Ja, meine Regiearbeit muss ich leider einschränken. Damit kämpfe ich ein wenig. Zurzeit probe ich Walküre in Los Angeles. In jeder Pause bin ich dann als Intendant mit Telefonaten oder Zoom-Konferenzen beschäftigt. Es gibt ständig Aufgaben, die nichts mit Regie zu tun haben.

Was kommt in Detroit?

Im April hatte ich meine erste Arbeit hier, La Bohème. Wir haben es von hinten weg gespielt. Also vom vierten zum ersten Akt. Dann ist das Ende, als ob sich die beiden in die Ewigkeit singen. Es war schön und interessant, die üblichen Hörweisen aufzubrechen. Und wir übernehmen den dritten Akt Walküre aus Los Angeles. Es ist der dritte Akt, den wir als komplette Oper gestalten. Das ist auch interessant. Außerdem haben wir moderne Opern im Programm, zudem eine Uraufführung. Die zeitgenössischen Opern liebe ich sehr, sie sind sehr wichtig für mich.

Dafür toi, toi, toi.

Jetzt freue ich mich total auf die Wiederaufnahme von Lohengrin! Darauf, nochmal im Bayreuther Festspielhaus zu sitzen, diese Akustik zu genießen und alles noch einmal zu erleben nach zwei Jahren Pause – ich kann es kaum erwarten!

Zur Person

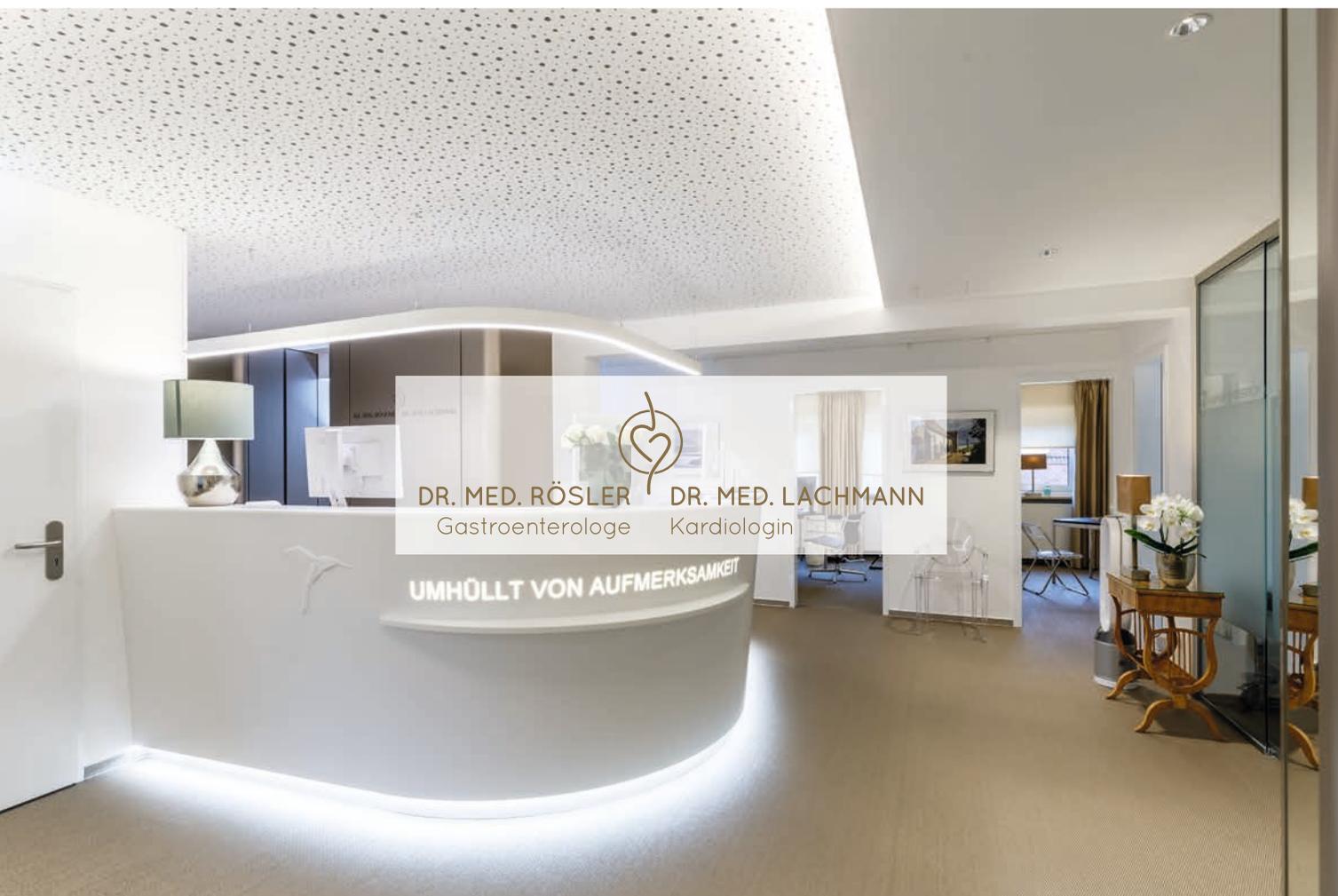
Yuval Sharon versucht, mit seinem unkonventionellen Schaffen die Opernform beständig zu erweitern. Er ist Gründer und Künstlerischer Leiter der renommierten Compagnie The Industry, die sich ausgehend von Los Angeles neuer und experimenteller Oper widmet: Aufführungen fanden auf sich bewegenden Fahrzeugen, Bahnhöfen und verschiedenen „non-spaces“ wie Warenhäusern, Parkplätzen oder in Aufzugsfluren statt. Sharon kreierte, inszenierte und produzierte Weltpremieren der Company Hopscotch, Invisible Cities und Crescent City. Er erdachte und inszenierte auch die beiden „performance installations“ von The Industry In C im Hammer Museum und Nimbus in der Walt Disney Concert Hall.

Seine Inszenierungen in konventionellen Räumlichkeiten wurden als „genial“ (New York Times), „virtuos“ (Opernwelt), „dizzily spectacular“ (New York Ma-

gazine) und „umwerfend“ (Opera News) gelobt. Er ist Preisträger des Götz Friedrich Preis 2014 und erhielt weitere internationale Auszeichnungen. Für Peter Eötvös' Drei Schwestern an der Wiener Staatsoper rühmte ihn das Magazin Opernwelt als „eine der interessantesten Erscheinungen der Musiklandschaft“.

Yuval Sharon hat derzeit eine dreijährige Residency bei der Los Angeles Philharmonic, wo er unter anderem neue Auftragswerke, ortsspezifische Installationen und Performances außerhalb des Konzertsaals realisiert. Wichtige Projekte beinhalten neben Lohengrin für die Bayreuther Festspiele eine Inszenierung von War of the Worlds, Mahlers Lied von der Erde mit Gustavo Dudamel in Los Angeles und im Februar 2019 Die Zauberflöte an der Staatsoper Unter den Linden in Berlin.

Seit 2021 ist er Intendant der Detroit Opera. ◀





Der Nachdenkliche

Er gehört zu den Größen der Bayreuther Festspiele – und nicht nur dort: Der Bassist Georg Zeppenfeld ist gefragt auf den bekannten Bühnen dieser Welt, vor allem, aber nicht nur für die großen Wagner-Partien. Stargehabe ist dem gebürtigen Westfalen fremd. Er ist ein nachdenklicher Künstler, sich selbst der schärfste Kritiker, wie er selbst sagt. Aufsehenerregende Auftritte kann man von ihm auf der Bühne erleben, nicht auf Partys oder Empfängen. Stattdessen unternimmt er lieber lange Wanderungen und entspannt sich in der Natur rund um Bayreuth. Das tut auch not in diesem Sommer, zumal das Pensum von Georg Zeppenfeld immens ist: König Marke in „Tristan und Isolde“, König Heinrich in „Lohengrin“, Hunding in „Walküre“ und schließlich Daland in „Der fliegende Holländer“. Seine Lieblingspartie? „Die Vielfalt“, erzählt er im Interview, das wir auf einer Bank im Park und entsprechendem Abstand führen.

Foto: Matthias Creutziger

In diesem Jahr ist man fast schneller, die Stücke aufzuzählen, in denen Sie nicht singen. Wie kam es?

Das hält sich in diesem Jahr tatsächlich die Waage. Ich bin in vier Stücken dabei und in vier nicht. Es hat sich einfach so ergeben: Ursprünglich standen Fasolt („Rheingold“), Hunding und König Heinrich zur Debatte. Im vergangenen Jahr wurde dann Fasolt gegen Daland getauscht. Und jetzt kam die Idee auf, den Tristan ins Programm zu nehmen.

Ein sportliches Pensum.

Das geht nur, weil „Tristan“ nur zweimal gespielt werden soll und „Walküre“ dreimal. Sonst wäre es der Overkill.

Wie erleben Sie die Probenzeit, ist die Situation noch weit entfernt vom Normal-Null?

Sehr weit entfernt von der Normalität. Die Solisten dürfen beim Singen die Maske abnehmen – aber das machen wir nicht immer. Corona ist einfach noch nicht weg.

Gibt es für Sie eine besonders erfreuliche Rückkehr zu einem Stück? Ist es König Heinrich in Lohengrin, Hunding in Walküre, Daland im Holländer oder König Marke in Tristan?

Ich liebe vor allem diese Vielfalt, dass ich nicht nur Schöngesang habe, sondern auch einen Hunding singe; und ich freue mich, dass ich nicht nur den ersten Marke singe, sondern auch Daland. Das Wechseln der Charaktere und dass man sich nirgends einnisten muss, das gefällt mir sehr. Die Partien, für die

„Das geht nur, weil „Tristan“ nur zweimal gespielt werden soll und „Walküre“ dreimal. Sonst wäre es der Overkill.“

ich alles stehen und liegenlassen würde, wie Sachs („Die Meistersinger von Nürnberg“) oder Gurnemanz („Parsifal“) sind ja nicht auf dem Spielplan. In „Lohengrin“ habe ich immer wieder Spaß, dieses Orchester und diesen Chor zu hören. Das ist so unglaublich schön, wenn gleich ich den „König Heinrich“ wegen des großen Tonumfangs und der kräftigen Orchestrierung eher als sportliche Herausforderung sehe.

Ist Neues abzusehen?

Ja, nächstes Jahr bin ich wieder als Gurnemanz in „Parsifal“ dabei. Das ist super!

Erstmals soll das Publikum bei dieser Parsifal-Neuproduktion durch VR-Brillen eine zusätzliche Sicht auf die Bühne bekommen. Haben Sie schon einen Einblick in die Inszenierung bekommen? Wie kann man sich das vorstellen?

Das weiß ich auch noch nicht. Ich habe Regisseur Jay Scheib letztes Jahr kennengelernt, und er hat mir das Prinzip erläutert. Ich lasse mich überraschen, was da auf mich zukommt.

Wie stehen Sie solchen technischen Neuerungen, einer neuen Dimension, gegenüber?

Abwartend, würde ich sagen. Entscheidend wird sein, wie die digitale Technik eingesetzt wird, um die Geschichte zu erzählen. Wenn es darum geht, dem Stück zu dienen und die Geschichte zum Publikum zu tragen, dann finde ich das wunderbar. Geht es nur darum, eine Visualisierung zu erzeugen, die das Theater selbst nicht leisten kann, bin ich skeptisch, weil die Oper bzw. das Theater davon lebt, dass der Zuschauer weiterdenkt über das, was er sieht.

Die Fantasie will beteiligt werden, auch das Nachdenken, darüber, was dort passiert. Genau dieses Volumen, in dem der ästhetische Mehrwert liegt und das der Zuschauer oder Zuhörer selbst beiträgt – das kann man natürlich erschlagen, indem man eine so komplexe Bilderwelt kreiert, dass er diese Art von Beteiligung gar nicht mehr leisten muss. Ich bin neugierig. Vielleicht öffnet es Räume. Und diese Räume sind wichtig. Sie sind das ästhetische Kriterium, das Kunst zur Kunst macht.

Wir haben zwei Jahre Pandemie hinter uns. Wie haben Sie diese Zeit erlebt?

Es war ein Wechselbad der Gefühle. Zuerst habe ich angenommen, das sei wie eine Grippewelle, die einmal durchs Land geht und dann wieder weg ist, oder aber man lernt damit umzugehen. Und so schlimm die Krankheit an sich auch war: Die größeren Schwierigkeiten hatte ich mit den Enttäuschungen am Rande dieser Pandemie.

Wie meinen Sie das?

Zum einen gesellschaftlich: Ich war erstaunt, wie unterschiedlich die Vernunft in der Bevölkerung verteilt ist. Erst wird nach Impfstoff geschrien, dann ist er wahnsinnig schnell da, dann gibt es irrsinnig viele Menschen, die ihn ablehnen und fragwürdigen Theorien aus dem Internet folgen. Was wir gelernt haben: Wir können das Internet bedienen, aber wir können nicht damit umgehen im Sinne eines kritischen Benutzers. Eine zweite Enttäuschung war, dass die Solidarität in der Gesellschaft nicht so ausgeprägt ist, wie ich mir das vorgestellt hatte. Ein Schlüsselmoment: Ich erinnere mich an einen Radiobeitrag, in dem es darum ging, ob Jugendliche sich impfen lassen wollten. Die einen sagten: „Mir bringt das nichts, ich werde eine Infektion gut überstehen, deshalb lasse ich mich nicht impfen“, andere sagten: „Ich will meine persönlichen Freiheiten wieder haben, ich will alles machen können wie früher, deshalb werde ich es tun.“ Aber alle Begründungen fingen mit ICH an. Keiner hat gefragt, was löse ich da-

mit aus, wenn ich dieses Virus, das für mich persönlich nicht schlimm ist, weitergebe? Das war ein Eye-Opener, dass etwas schief läuft. Ich will das gar nicht an der jungen Generation festmachen. Wenn ich in einen Supermarkt gehe und mir ansehe, wer trägt Maske trägt und wer nicht, sind es oft die Gruppen, die wir gerade schützen wollen, nämlich die Senioren. Da hapert es genauso. Eine Krise, und wir haben ja zurzeit eine multiple Krise, deckt solche Sachen auf. Eine dritte Enttäuschung war für mich, dass man auf den Teppich geholt wurde über die Frage, welche Wertschätzung die Kultur bei unseren politischen Entscheidungsträgern spielt. Bei allen Lockdowns waren die Kultureinrichtungen, die Opernhäuser, die ersten, die dichtmachen mussten und gehörten zu den letzten, die wieder öffnen durften. Auch bei den Hilfen für Veranstalter oder Künstler wurde nicht besonders gut nachgedacht.

Hat Sie das nachhaltig frustriert?

Ja, ich würde sagen, das hat mich nachhaltig frustriert.

Ist Frust das richtige Wort?

Es gab ein Urvertrauen, dass in unserer Gesellschaft gegenseitige Rücksichtnah-



Foto: Bayreuther Festspiele / Enrico Nawrath

▲ Als „Heinrich der Vogler“ in der aktuellen Lohengrin-Inszenierung. Die Kostüme stammen von Rosa Loy und Neo Rauch.

me eine wichtige Rolle spielt und man das Wohl des Ganzen im Blick hat. Und dieses Urvertrauen ist ganz empfindlich geschmälert worden. Zu viele von uns haben sich von diesem Konsens entfernt. Ich weiß jetzt, dass ich nicht in der freundlichen Gesellschaft lebe, in der ich dachte zu leben.

„Und so kam es, dass ich im Alter von 54 Jahren zum ersten Mal die „Winterreise“ gesungen habe“

Ziehen Sie daraus Konsequenzen für sich?

Es ist so, wie es ist. Und ich werde nicht aufhören, an meinen Koordinaten festzuhalten. Ich hoffe eher, dass wir vielleicht eine Korrektur hinbekommen im Sinne von Gemeinwohl. Dazu werden uns die Probleme auch zwingen. Dabei muss ich einräumen, dass ich zu den Privilegierten in unserer Gesellschaft gehöre. Ich weiß aber durchaus von Kollegen, die am Ende ihren Beruf aufgegeben haben, weil es für sie aussichtslos wurde. Das ist schlimm.

Konnten Sie arbeiten oder gab es eine längere Auszeit während des Lockdowns?

Gearbeitet habe ich eigentlich durchgehend. Es war des Öfteren so, dass eine Produktion gestartet, aber kurz vor der Premiere gestoppt wurde bzw. es nur eine Aufzeichnung ohne Publikum für die Archive oder einen Livestream gab. Beim ersten Lockdown, der sehr streng war, ging erst einmal gar nichts. Das heißt aber nicht, dass man beschäftigungslos ist. Man kümmert sich dann eben um technische Fragen, die man im laufenden Betrieb auch schon mal auf die lange Bank schiebt.

Was heißt technische Frage?



▲ Als König Marke in „Tristan und Isolde“ in der Inszenierung von Katharina Wagner. Auch in der Neuproduktion 2022 singt Zeppenfeld wieder diese Partie.

▼ Der fröhliche Papa: Heinrich Zeppenfeld in der aktuellen Produktion von „Der fliegende Holländer“ als Daland.



Foto: Bayreuther Festspiele / Enrico Nawrath

▲ Hunding verkörperte Georg Zeppenfeld bereits in Walküre, als Frank Castorf Regie führte (2013 bis 2018). Auch in der Neuproduktion wird er die Partie übernehmen.

Stimmtechnische Baustellen. Ich habe häufig für mich bei Proben registriert, dass ich an gewisse Grenzen stoße, dass manche Stelle nicht ohne Schwierigkeit zu nehmen war. Damit konnte ich mich nun beschäftigen. Was mir auch sehr gutgetan hat: Ich konnte mich wieder mit Liedgesang befassen, was längere Zeit unmöglich war, weil erfreulicherweise die Nachfrage aus dem Opernbetrieb groß war. Im vergangenen Dezember konnte ich in Zürich meine erste „Winterreise“ von Franz Schubert aufführen.

Wie war die Erfahrung?

Ganz wunderbar. Es war toll, diesen gesamten Zyklus und nicht einzelne Lieder daraus zu singen, mit der ganzen Entwicklung. Ich habe den Zyklus schon während des Studiums kennengelernt, aber da war es für mich noch zu früh. Jetzt hat sich die Stimme entwickelt. Nur, wenn man jetzt zu einem Liederabend eingeladen wird, heißt es meistens: „Bitte nicht die Winterreise, die hatten wir so oft.“ Und so kam es, dass ich im Alter von 54 Jahren zum ersten Mal die „Winterreise“ gesungen habe.

Konnten Sie Neues in diesem bekannten Werk entdecken? Oder überwiegt die Freude des ersten Males?

Im Vordergrund stand, dass ich diesem Zyklus auf der Höhe seines Inhalts und seines Gehalts begegnen musste. Das ist ein Gipfel. Schubert-Liederzyklen gehören zur Crème de la Crème, das muss gut vorgetragen werden, um vor sich selbst und vor einem kritischen Publikum bestehen zu können.

Wer ist kritischer: Sie oder das kritische Publikum?

Ich bin immer sehr kritisch. Und ich bilde mir auch nicht ein, dass ich schon angekommen bin. Aber ich freue mich, dass ich die „Winterreise“ demnächst nochmal singen darf: Im Herbst in Dresden – vorausgesetzt, dass nun nicht das Haus geschlossen wird, weil man es nicht heizen will -, und dann ist es noch bei der Schubertiade am 2. Oktober Hohenems

auf dem Programm. Ich freue mich auf beides sehr.

Aber auch auf den Opernbühnen dieser Welt sind Sie gefragt.

Ja, auch im Lockdown. Wenn man von Corona verschont bleibt, ergeben sich gelegentlich Auftrittsmöglichkeiten durch Ersatzveranstaltungen oder Einspringergastspiele für infizierte Kollegen. So bin ich ungeplant in Amsterdam, Rom, Genf und Wien aufgetreten.

Und waren Sie persönlich betroffen?

Im Frühjahr 2020 habe ich in London bei einer Produktion von „Fidelio“ den Rocco gesungen. Ich kam erst eine Woche nach Probenbeginn an, da waren die ersten Kollegen schon mit „Erkältung“ ausgefallen. Es ging reihum. Ich war nach der Premiere betroffen, aber Gott sei Dank verlief alles so harmlos, dass ich immer singen konnte. Und wir wussten gar nicht, dass es Corona war. Das stellte sich erst im Nachhinein heraus.

Wie geht es nach Bayreuth für Sie weiter?

Dann kommt zuerst eine Arbeitsphase in Dresden, dann Konzerte beim Bayerischen Rundfunk in München. Und anschließend „Meistersinger“ in Wien.

Singen Sie wieder Hans Sachs?

Nein, diesmal singe ich Veit Pogner. Die Partie habe ich nicht ad acta gelegt. Ich singe sie wahnsinnig gern!

Sie haben 2019 mit der Monsterrolle des Hans Sachs debütiert. Wie ging es Ihnen damit?

Ich bin mit dem Ergebnis dieses ersten Anlaufs im Ganzen sehr glücklich, allerdings liegt die Partie durchgehend einen ganzen Ton höher als etwa der Gurnemanz. Und Gurnemanz passt mir wie ein Handschuh, weshalb der Sachs deutlich anstrengender ist. Und ich beabsichtige auch keinen Fachwechsel. Aber: Ich möchte die Partie noch weiter singen, weil ich künstlerisch noch nicht dort bin, wo ich hinwill. Es war und ist eine Herausforderung, und ich habe sie sehr gut

„Dabei hat mir auch Christian Thielemann sehr geholfen. Wenn er im Graben steht, weiß man, dass man nie, niemals, never ever forcieren muss“

bewältigt. Dabei hat mir auch Christian Thielemann sehr geholfen. Wenn er im Graben steht, weiß man, dass man nie, niemals, never ever forcieren muss. Und er war schließlich der Stifter des Gedankens. Denn ich hätte mir den Sachs nicht zugetraut. Aber Herr Thielemann hat mir das angetragen und ist sehr hartnäckig am Ball geblieben und hat mich dahin gebracht, dass ich es schließlich gewagt habe. Es hat gut funktioniert und war eine beglückende Erfahrung. Dennoch bin ich gestalterisch noch nicht so frei in der Partie wie ich es gerne wäre, daran arbeite ich noch...

Und hat Sie Herr Thielemann schon zu neuen Partien ermutigt?

Es wurde angefragt, ob ich den Ochs auf Lerchenau („Rosenkavalier“) singen möchte. Ich habe abgelehnt. Ich sehe mich einfach nicht in dieser Partie. Ich glaube, ich könnte sie singen, aber man muss so eine Partie auch verkörpern können. Und beim Ochs vermisste ich alles, was mich am Sachs reizt.

Gibt es im Wagner-Repertoire noch eine Partie, die Sie im Blick haben?

Ich glaube, dass ich mit den Partien, die ich bis jetzt gesungen habe – und

das sind alle Bass-Partien mit Ausnahme von Hagen („Götterdämmerung“) – schon ganz gut aufgestellt bin. Ich bin derer auch gar nicht überdrüssig. Ich werde öfter nach dem Wotan gefragt.

Und?

Wotan ist eine Partie, in der ich stimmlich immer obenauf sein müsste. Das liegt meiner Stimme nicht so sehr. Meine Stimme ist nicht dramatisch, sie ist lyrisch grundiert. Für dieses Unternehmen müsste ich vieles aufgeben. Wobei ich diese Sorge bei Hans Sachs auch hatte. Aber Hans Sachs ist eine Partie, die man mit einer lyrisch grundierten Stimme sehr gut singen kann. Sie hat meiner Stimme gutgetan, was ich von einem Wotan nicht erwarte.

Wie verläuft für Sie die Probenzeit in Bayreuth?

Wir haben unterschiedliche Dirigenten, das finde ich sehr spannend. Viele schimpfen über die Akustik im Festspielrestaurant, wo die Orchesterproben abgehalten werden. Aber ich finde, es ist ein Genuss, auf der Galerie zu sitzen und einfach zuzuhören! Und es gibt eine entscheidende Verbesserung: Die Hunderte von Glühbirnen wurden gegen

LED-Leuchten ausgetauscht, weshalb es nicht mehr so heiß wird. Das ist so eine Erleichterung.

Haben Sie bei den aktuellen Herausforderungen und Proben ein Mittel für die Stimme?

Das nicht. Ich bin sehr froh, dass es im Festspielhaus keine Klimaanlage gibt und man nicht mit schockgefrosteter Luft konfrontiert ist.

Bleibt Dresden Ihre künstlerische Heimat?

Wenn es nach mir geht, ja. Ich habe einen Vertrag für 25 Abende und die sind aus allen Stilrichtungen, die es gibt. Das ist der Vorteil, den das Engagement hat: Einmal, dass ich für fünf Monate des Jahres zuhause sein kann, und, dass ich in verschiedene Richtungen singen kann. Das hält die Stimme flexibel, und ich singe einfach wahnsinnig gern mit dem Dresdner Orchester.

Wie ist es, jetzt wieder in Bayreuth zu sein?

Ich bin immer wieder gerne hier und jedes Mal überrascht, dass schon wieder ein Jahr vorbei ist. Natürlich gibt es noch die Einschränkungen, die aber absolut erforderlich sind, keine Frage. Und darum finde ich es eine ganz hervorragende Idee von Festspielleiterin Katharina Wagner, diesen zusätzlichen Tristan als „Reserve“ anzusetzen. Das ist sehr vernünftig, denn leider ist Corona ja immer noch nicht vorbei. ◀

Gratis-Konzerte im Park

Noch eine Premiere: Erstmals laden die Bayreuther Festspiele zu zwei Open Air-Konzerten in den Festspielpark ein. Man darf es sich auf dem Grünen Hügel gemütlich machen und die Musik genießen – und die stammt nicht ausschließlich von Richard Wagner. Sein Werk ist zwar der inhaltliche Ankerpunkt,

soll jedoch bewusst besetzungs- und genreübergreifend interpretiert werden. Damit erlebt das Publikum die Musik verschiedener Komponisten und unterschiedlicher Zeitabschnitte zu Themen wie Glaube, Liebe und Hoffnung.

Und: Es gibt keine konventionelle Bestuhlung, keinen Dresscode – und

keine Karten, denn der Eintritt zu den Konzerten ist frei! Auch TAFF unterstützt diese beiden Konzerte.

Die Termine: Mittwoch, 27. Juli, und Dienstag, 2. August, jeweils 20 Uhr. ◀





Foto: Bayreuther Festspiele / Enrico Nawrath

Cl... 0,3/0,5 2:0/3:40
He... 0,5 3:0
Wa... 2cl/4cl 19.../40
tails 8,50-
Cl... 0,75 48,00



DER FLIEGENDE HOLLÄNDER

BESETZUNG 2022

Musikalische Leitung Oksana Lyniv
Regie und Bühne Dmitri Tcherniakov
Kostüm Elena Zaytseva
Licht Gleb Filshtinsky
Dramaturgie Tatiana Werestchagina
Chorleitung Eberhard Friedrich

Daland Georg Zeppenfeld
Senta Elisabeth Teige
Erik Eric Cutler
Mary Nadine Weissmann
Der Steuermann Attilio Glaser
Der Holländer Thomas Johannes Mayer

AUFFÜHRUNGSTERMINE 2022

Samstag, 6. August,
Dienstag, 16. August,
Samstag, 20. August,
Samstag, 27. August,
jeweils 18 Uhr



„Genieße jeden Ton, jede Handbewegung und jeden Moment“

Eigentlich wollte Thomas Johannes Mayer den Sommer mit seinen Kindern am Meer verbringen. Das gerade absolvierte Gesangspensum bis jetzt war durchaus sportlich gewesen. Dann kam der Anruf von den Bayreuther Festspielen. Ein „Holländer“ wurde gesucht. Thomas Johannes Mayer sagte Ja, er habe „keine Sekunde“ überlegt, denn Gründe, wieder hier sein zu wollen gibt es genügend. Im Interview berichtet Mayer auch von seinem Opernengagement in Moskau: Am 25. Februar hatte er im Bolschoi-Theater „Telramund“ in Lohengrin gesungen, einen Tag nach dem Überfall Russlands auf die Ukraine.

Sie haben gerade ein strammes Programm absolviert. Jetzt übernehmen Sie kurzfristig die Titelpartie des „Fliegenden Holländer“ in Bayreuth, und das knapp einen Monat vor der Premiere. Ist das bei Ihrer Erfahrung ein „Spaziergang“?

In der Tat waren der letzten eineinhalb Monate sehr arbeitsintensiv und gefüllt mit wunderbaren Partien. Neben einer sehr interessanten Oper von Franz Schreker (Der Schatzgräber) an der Deutschen Oper in Berlin sang ich dort Amfortas im „Parsifal“, Wolfram in „Tannhäuser“ und zuletzt – ein Tag vor der Orchesterprobe des Holländers in Bayreuth – Hans Sachs in „Die Meistersinger von Nürnberg“. Direkt davor war ich bei „Wagner 22“ in Leipzig sowohl für den Holländer als auch für den Wotan in „Die Walküre“ engagiert.

Ein Spaziergang ist es natürlich nie auf der Bühne. Es sei denn, man bezeichnet eine Besteigung des Mount Everest als

solchen. Man wächst aber mit den Aufgaben, und gerade auch bei einer Bergbesteigung ist es genau wie bei jeder Wanderung der jeweils nächste Schritt, der mit vollem Bewusstsein und Freude gemacht werden muss. Dann ist das Maß der Anstrengung relativ und nicht mehr als Gesamtstrecke spürbar. Darüber hinaus liebe ich den Holländer sehr und genieße auch und gerade in dieser Inszenierung von Dimitri Tcherniakov jeden Ton, jede Handbewegung und jeden Moment in diesem wunderbaren Opernhaus mit diesem hervorragenden Orchester.

Sie sprangen 2016 sehr kurzfristig in Bayreuth ebenfalls als „Holländer“ ein. Würden Sie sagen, der „Holländer“ gehört zu einer Ihrer Wagner-Paradepartien?

Definitiv gehört der Holländer zu meinen Paradepartien, da ich dort Leidenschaft, Hingabe, Verzweiflung und Sehnsucht

nach Liebe in einer atemberaubenden musikalischen Weise wiederfinde und wiedergeben kann.

Haben Sie lange überlegt zuzusagen, als die Anfrage kam?

Keine Sekunde!

Sie wurden bei den Bayreuther Festspielen 2012 erstmals als Telramund in „Lohengrin“ in der Inszenierung von Hans Neuenfels gefeiert. Die Partie haben Sie bis zum Schluss sowie auch in der Wiederaufnahme 2019 gesungen. War diese Rolle in Bayreuth für Sie eine Art künstlerischer Höhepunkt?

In Bayreuth habe ich neben dem Telramund und dem Holländer ja auch Amfortas und den Wanderer im Siegfried darstellen dürfen. Und eigentlich ist das Arbeiten im Festspielhaus immer ein Höhepunkt im Leben eines Wagnersängers. Die Zusammenarbeit mit Hans Neuenfels, den ich im übrigen als Mensch und als Künstler sehr vermisse, war aber definitiv ein Höhepunkt in meiner Karriere.

Am 25. Februar haben Sie Telramund am Bolschoi-Theater in Moskau gesungen. Das war ein Tag nach dem Einmarsch Russlands in die Ukraine. Und

„Kein anderer Komponist konnte Musik und emotionales Erleben so vergegenwärtigen wie Wagner.“

in Moskau wird Lohengrin aufgeführt, wo es ja auch um die Besetzung eines Landes geht. Wie haben Sie die Stimmung vor Ort wahrgenommen?

Das ist in der Tat eine unglaubliche und zugleich erschütternde Geschichte. Nachdem ich am Bolshoi ein Jahr zuvor und im Laufe des Jahres schon den Jochanaan in Salome sang und nur positive Erfahrungen in Moskau – sowohl was die Freundlichkeit und Herzlichkeit der Menschen dort, als auch die friedliche und sehr liberal-demokratisch anmutende Gesamtsituation im Land betrifft – gemacht habe, war ich am 24. Februar geschockt, so wie mit mir auch alle Kollegen. Zumal im Theater auch sehr viele Ukrainer beschäftigt sind. Niemand wollte wahrhaben, dass sich Putin als skrupelloser Despot mit Allmachtsfantasien entpuppt und aus fadenscheinigen Gründen ein unabhängiges und demokratisches Land überfällt.

Könnten weitere Engagements in Russland folgen oder ist der künstlerische Kontakt abgebrochen bzw. würden Sie aktuell dort überhaupt auftreten wollen?

Ich habe meine sieben Monate, die ich in Moskau verbrachte, sehr genossen und das Bolschoi ist in jeder Hinsicht ein wunderbarer Arbeitsplatz. Die politische Lage verbietet jedoch in mehrerer Hinsicht eine weitere Zusammenarbeit. So lange ich keinen Beitrag dazu leisten kann, den Demokratisierungsprozess im Land zu verbessern und durch Kunst und Kultur einen interkulturellen Dialog zu schaffen, solange wird es allein schon aus moralischen Gründen unmöglich sein, dort meine Arbeit wieder aufzunehmen. Es tut mir im Herzen weh, mit meiner künstlerischen Arbeit, die ich zusammen mit meinen internationalen Kollegen dort geleistet habe, letztlich nichts bewirkt zu haben.

Wie hätten Sie den Sommer verbracht, wenn nicht Bayreuth aufs Programm gekommen wäre?

Ich wäre zum ersten Mal seit Jahren mit meinen Kindern in Urlaub gefahren. Der

► 2016 sprang Thomas Johannes Mayer schon einmal kurzfristig ein als Holländer ein. Die Regie führte damals Jan Philipp Gloger

Beruf ist aber nun mal alles andere als familienfreundlich.

Ihr Partienspektrum zeigt neben Strauss vor allem Wagner auf: Telramund, Wotan, Amfortas in Parsifal, Hans Sachs und natürlich der Holländer. Haben Sie eine Lieblingspartie?

Meine Lieblingspartie ist nach über 200 Vorstellungen selbstverständlich der Wotan/Wanderer, aber auch der Sachs, Amfortas und natürlich auch der Holländer gehören zu meinen absoluten Favoriten.

Was kann nach diesen gigantischen Rollen noch für Sie kommen? Haben Sie Pläne für Neues?

Das schöne und einzigartige an den Partien und der Musik von Wagner ist, dass es niemals langweilig wird. Ungeachtet der Inszenierungen, die gerade durch das Konzept des Gesamtkunstwerks bei Wagner immer wieder Gestaltungsmöglichkeiten bieten, sind die Rollen so vielschichtig und durchdrungen von substantieller Kraft, dass man selbst bei der 250. Vorstellung der gleichen Rolle, immer wieder etwas Neues entdeckt. Kein anderer Komponist konnte Musik und emotionales Erleben so vergegenwärtigen wie Wagner.

Was erwarten Sie sich von der aktuellen Holländer-Inszenierung? Haben Sie diese im Vorjahr gesehen?

Ich habe mir, da ich innerhalb eines Tages direkt eine Bühnenorchesterprobe singen und darstellen musste, das Video auf YouTube angesehen und war begeistert von der Idee des Regisseurs, den Holländer als gespenstigen Racheengel darzustellen. Da ist meinem Freund Dimitri Tcherniakov mal wieder ein Geniestreich gelungen. Auch ohne Schiff und konventionelle Inszenierung geht die Geschichte total auf und gibt



Foto: Bayreuther Festspiele / Enrico Nawrath

dem Holländer eine zusätzliche psychologische Ebene, die ich sehr spannend finde. Erlösung und Aufgehen ins Nichts, nach dem sich der Holländer sehnt, ergibt hier eine völlig neue Dimension und die Geschichte, dass er als Kind zusehen musste, wie sich seine Mutter wegen Daland erhängt hat, ist herzerreißend.

Haben Sie mit den Kolleginnen und Kollegen schon einmal zusammengearbeitet? Sind Sie gespannt auf die Zusammenarbeit mit Oksana Lyniv?

Wenn man weltweit als Wagnersänger unterwegs ist, kennt man natürlich seine Kollegen, denen man überall auf der Welt immer wieder begegnet, fast alle. Mit Georg Zeppenfeld, den ich schon vom Studium her kenne, habe ich schon einige Male zusammengearbeitet, ebenso mit Nadine Weissmann und mit Elisabeth Teige habe ich unlängst in Berlin den Tannhäuser gesungen. Oksana Lyniv kenne ich noch als Assistentin von Kyrill Petrenko, mit dem ich den Ring in München gesungen habe. Dort hatte Frau Lyniv einige Proben geleitet.

Wie verbringen Sie den Bayreuther Sommer, bleibt Zeit für Ausflüge oder zur Erholung?

Das ist noch unklar, da ich meinen Kindern den Aufenthalt in Bayreuth, anstatt Sardinien noch schmackhaft machen muss. Zudem wird es schwierig werden, in der Kürze der Zeit noch eine Wohnung in Bayreuth zu finden, die groß genug sein wird. Noch ist es unklar, wie und wo ich den Sommer an den vorstellungsfreien Tagen verbringen werde. Angebote und Vorschläge nehme ich sehr gerne entgegen.



Frauen-Power

„Der fliegende Holländer“ ist in der aktuellen Inszenierung eine eher traurige Figur. Keiner, für den sich frau aus Verzweiflung ins Meer stürzen würde. Das tut sie in der Regie von Dmitri Tcherniakov auch nicht. Und auch Mary, die Amme, die Senta vor Dummheiten bewahren will, bekommt ganz neue Züge. Es ist ein Stück der starken Frauen – weshalb es sich gut traf, dass mit Oksana Lyniv auch endlich die erste Dirigentin in der Geschichte der Bayreuther Festspiele 2021 die Männerdomäne durchbrach.

Lyniv dirigiert 2022 auch die Wiederaufnahme des Stückes, das ohne Pause und mit nicht einmal zwei Stunden Spieldauer zu den kurzen Wagner-Werken gehört. Neu besetzt sind die Frauen-Partien auf der Bühne: Elisabeth Teige singt „Senta“, Nadine Weissmann „Mary“. Erfahrene Festspiel-Besucher werden die Mezzo-Sopranistin Weissmann nicht mehr wiedererkennen: Aus der in Pelz gewandeten sexy „Erda“ aus dem Castorf-Ring (2013-2018) ist ein biederes, ergrautes Mütterchen ge-

worden – natürlich nur für die Partie der Mary.

Elisabeth Teige war zwar andernorts schon als Senta zu hören, doch Freia (Rheingold) und Gutrun (Götterdämmerung) nimmt sie nun neu ins Repertoire auf, sodass sie quasi ein dreifaches Debüt bei den Bayreuther Festspielen gibt. In der Pause eines kühlen, windigen Probenabends in Bayreuth hat sich das Frauen-Duo Zeit für ein Gespräch genommen. „Großartig“ strahlt Nadine Weissmann zur Frage, wie es sich anfühlt, wieder Teil des Bayreuther Teams zu sein. „Ich hatte vor gut zwei Jahren noch einen Einsatz bei einem Video-Projekt und habe natürlich seither die Übertragungen der Premieren verfolgt“, erzählt sie. Vor wenigen Wochen war sie Solistin bei der 9. Sinfonie von Ludwig van Beethoven im Markgräflichen Opernhaus Bayreuth („ein wunderschönes Haus!“). Mit der Erfahrung von fünf Sommern als Ring-Mitwirkende, „fühlt man sich schon sehr zuhause. Vieles ist so vertraut. Ich bin froh, wieder hier zu sein!“.

Richtiges Neuland ist Bayreuth auch für Elisabeth Teige nicht. Ihr Mann, Jens-Erik Aasbo (u. a. Fasolt, Rheingold), war im Vorjahr bereits bei der Kinderoper engagiert und Mitwirkender der ersten Taff-Festspielnacht am Goldbergsee. Währenddessen war auch seine Frau gut mit den Ring-Vorproben eingespannt. Jetzt hat die ganze Familie samt Söhnchen (4) wieder ein vorübergehendes Zuhause in Oberfranken bezogen, die Eltern proben

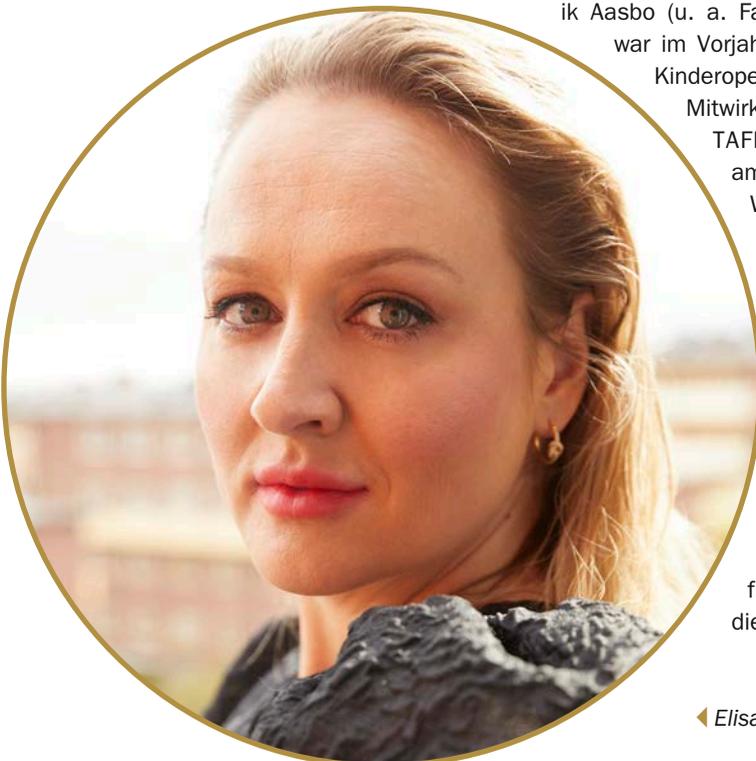
mehr oder weniger täglich im Festspielhaus bzw. auf den Probenbühnen. Wie es sich anfühlt, auf dieser legendären Bühne zu singen? Elisabeth Teige: „Es fühlt sich wow an!“

Natürlich ist noch nichts wieder, wie es einmal war, bedauern beide Sängerinnen. Bei der Arbeit selbst seien die Einschränkungen verträglich, Tests, Maske, das ist Alltag in allen Opernhäusern: „Aber die sozialen Kontakte bleiben auf der Strecke“, bedauert Nadine Weissmann und erinnert sich gerne an „diese besondere Atmosphäre“ früherer Jahre. Elisabeth Teige hat viel gehört vom berühmten Bayreuther Sommer, von der familiären Stimmung, von Treffen in der Kantine und Veranstaltungen: „Ich hoffe, das werden wir alles irgendwann wieder haben.“

Zurück zur Kunst: Es sind verschiedene Anforderungen, auf die die Norwegerin Teige in diesem Sommer trifft. Da ist zum einen die Senta, die sie nicht „kopieren“ will, sondern mit eigener Persönlichkeit ausfüllen. Die Senta als starke Frau, „die über die Holländer-Geschichte lacht“, findet sie sehr interessant inszeniert.

Weit mehr Gestaltungsmöglichkeiten ergeben sich naturgemäß in der Neuproduktion. Mit Ring-Regisseur Valentin Schwarz lassen sich Persönlichkeiten gut entwickeln, erzählt Elisabeth Teige: „Er ist ein Super-Typ, weil er seinen Weg geht und weiß, was er will.“

Nadine Weissmann ist von der Wendung im „Fliegenden Holländer“ angetan, weil Mary hier weit mehr zu tun hat, als in der „Spinnstube“ die Mädchen zur fleißigen Arbeit anzuspornen, sondern mit Sentas Vater Daland auf der Bühne bleibt, „als stumme Zuhörer“. Dadurch, sagt Weissmann, „bekommt die Geschichte eine ganz andere Dynamik“. Überdies erhält Mary in dieser Inszenierung noch eine sehr spezielle Aufgabe... Die Entwicklung des Stückes hat Nadine Weissmann schon bei der Premiere, die sie online gesehen hat, „ziemlich fasziniert“. Wenngleich die Geschich-



◀ Elisabeth Teige

te, die Regisseur Tscherniakov erzählt, nicht ganz deckungsgleich mit Wagners Ursprungs-Idee ist, „fand ich sie sehr kurzweilig und spannend. Und auch diese sehr moderne Senta, die sich nicht die Butter vom Brot nehmen lässt, fand ich gut.“

Ob sie etwas nicht tun würden, was die Regie verlangt? Elisabeth Teige erzählt von einer Tannhäuser-Inszenierung mit einer nackten „Venus“. Nackt auf die Bühne zu gehen, sagt sie, „das würde ich nie tun“. Ähnlich sieht es Nadine Weissmann. Ansonsten ist sie aber offen, „solange eine Regie-Idee Sinn macht“, erinnert sie an Erda Sex mit Wotan in „Siegfried“ (Castorf-Ring). Das sei zum Teil sogar ihre Idee gewesen, „weil es einfach Sinn gemacht hat“. Was sie hingegen hasst: „Wenn ein Regisseur unfähig ist und keine Ahnung hat, was er da macht und dann irgendetwas aus der Luft greift und sagt: ‚Du kannst ja mal so machen...‘“. Sie habe auch eine Inszenierung erlebt, wo Spielen absolut verboten war, die Sänger zum regungslosen Verharren auf der Bühne verdonnert waren. So etwas sei „noch schlimmer als eine schlechte Regie“.

Diese Aussage unterstreicht Elisabeth Teige und ist froh, in Bayreuth 2022 auf interessante Inszenierungen zu treffen: „Wir lieben es sehr, hier zu sein. Es ist nicht reine Arbeit, sondern es ist Spaß!“ Dazu trägt auch das Erlebnis auf der Bühne bei: Der Klang sei tatsächlich einmalig, schwärmt Teige. Auch Nadine Weissmann ist begeistert: „Ich freue mich so, den Klang dieses Orchesters wieder zu hören. Es ist etwas Besonderes. Wieder da zu stehen und zu singen, und zu hören, wie das klingt – das kann man mit keinem anderen Ort auf der Welt vergleichen.“

Zur Person:

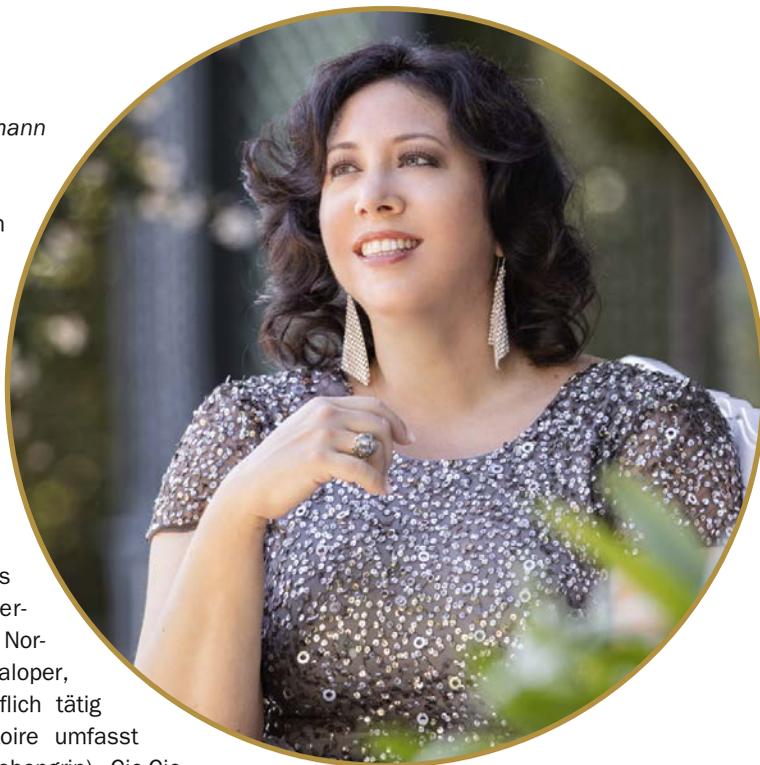
ELISABETH TEIGE hat sich als eine der gefragtesten jungen dramatischen Sopranistinnen Skandinaviens etabliert und ist bekannt für ihre warme, schöne Klangfarbe, intuitive Musikalität und überzeugende Bühnenpräsenz. Sie ist in Ålesund in

► *Nadine Weissmann*

Norwegen geboren und aufgewachsen. Nach ihrem Studium am Musikkonservatorium in Trondheim und an der National Opera Academy in Oslo verbrachte sie zwei Spielzeiten als Mitglied des Nachwuchskünstlerprogramms der Norwegischen Nationaloper, bevor sie freiberuflich tätig wurde. Ihr Repertoire umfasst Rollen wie Elsa (Lohengrin), Cio-Cio-San (Madama Butterfly), Leonore (Fidelio) und Senta (Der Fliegende Holländer), die sie in nicht weniger als acht verschiedenen Produktionen, wie beispielsweise an der Deutschen Oper Berlin und der Oper Frankfurt, porträtiert hat. Engagements in dieser Spielzeit sind Fidelio (Semperoper Dresden, Staatsoper Hamburg und Prager Nationaltheater) und Madama Butterfly (Norwegische Staatsoper & Ballett). Ferner singt sie ihre erste konzertante Siegfried-Brünnhilde (Belgrader Philharmoniker). Zukünftig erwartet Elisabeth Teige die Partie der Sieglinde in mehreren Häusern, und sie wird auch in einer ihrer Paraderollen zurückkehren – Senta!

NADINE WEISSMANN

Die Berliner Mezzosopranistin studierte an der Royal Academy of Music in London und an der Indiana University, Bloomington. International bekannt wurde sie als Erda in Der Ring des Nibelungen in der Frank Castorf Produktion unter Kirill Petrenko und Marek Janowski bei den Bayreuther Festspielen. Festengagements führten sie an das Theater Osnabrück und an das Deutsche Nationaltheater Weimar, wo sie als Carmen und in Der Ring des Nibelungen große Erfolge feiern konnte. Ihr breites



Repertoire umfasst zudem Partien wie Dalila (Samson et Dalila), Baba the Turk (The Rake's Progress), Mrs. Quickly (Falstaff), Herodias (Salome), Laura (La Gioconda), Gora (Medea), Ježibaba (Rusalka), Ulrica (Un ballo in maschera), Dritte Dame (Die Zauberflöte), Schwertleite, Flosshilde, 2. Norn, Waltraute (Der Ring des Nibelungen), Duenna (Die Verlobung im Kloster), Old Lady (Candide), Marcellina (Le nozze di Figaro) und Gräfin Helfenstein (Mathis der Maler), sowie weitere Partien im Konzertfach. Gastspiele führten sie u.a. zu den Salzburger Festspielen und den Festivals in Glyndebourne, Edinburgh, Adelaide, Auckland, sowie nach London, Barcelona, Madrid, Valencia, Bilbao, Paris, Marseille, Bordeaux, Monte-Carlo, Genf, Hamburg, München, Düsseldorf, Dresden, Frankfurt, Baden-Baden, Amsterdam, Lissabon, Tokyo, Seoul.

Sie ist Preisträgerin internationaler Wettbewerbe wie Rheinsberg, Francisco-Viñas, Hilde Zadek und des Wagnerwettbewerbs Seattle.

Diese Spielzeit war sie als Begbick (Mahagonny) und Cupidon (Orphée aux enfers) wieder Gast der Komischen Oper Berlin, gab ein fulminantes Rollendebüt als Amneris (Aida) in Chemnitz.

Alles mit Gefühl auf seinem Platz

Wenn der erste Takt aus dem überdeckten Orchestergraben im Festspielhaus erklingt, muss die Arbeit vollbracht sein: Die Harfen an ihrem Platz, die Noten richtig ausgelegt, kein Stuhl darf wackeln, kein Licht am Pult flackern. Dass die Musikerinnen und Musiker nichts am perfekten Spiel hindert, dafür sind die Orchesterwarte zuständig. Fünf Männer sind es, die in der Festspielzeit im Einsatz sind. In der Regel sind zwei pro Vorstellung eingeteilt.

Christoph Glaßmann (39) ist einer ihnen und erstmals bei den Bayreuther Festspielen engagiert. Glaßmann stammt aus einer Theaterfamilie, war schon als Kind oft mit im Staatstheater Schwerin, wo seine Eltern beschäftigt sind. Seit 13 Jahren gehört auch der Sohn zum festen Teil eines Theaterbetriebs – als Orchesterwart am Staatstheater Braunschweig.

Orchesterwart ist kein klassischer Lehrberuf. Christoph Glaßmann hat nach dem Schulabschluss erst einmal ein Handwerk erlernt, aber schnell festgestellt: „Das ist nicht das Richtige für mich“. Er brauchte die Theaterluft, die er schon mit sieben Jahren als Statist auf der Bühne inhaliert hat. Die Musik war ihm ebenfalls früh vertraut, er spielte Cello, auch im Ensemble, „aber ich wollte das nicht zu meinem Beruf machen“, erzählt er heute. Darum entschied er sich zunächst für einen handfesten Beruf, er lernte das Metzgerhandwerk. Aber fürs Leben war das nichts, stellte er nach dem Abschluss fest. Einmal Theater, immer Theater.

Hinter der Bühne sind viele wissende Menschen im Einsatz. Echte Ausbildung oder Studiengänge dafür gibt es kaum. Das heißt: Der Alltag im Theater ist der Lehrmeister. Der Orchesterwart braucht ein breites Spektrum an Können: Wer keine Ahnung von Noten hat, wird schwerlich überprüfen können, ob die Blätter richtig geordnet und am richtigen Notenpult im

Orchester liegen. Er muss wissen, wer wo sitzt, was zum Beispiel bei den Harfen unabdingbar ist. Ein nachträgliches Umstellen, dann, wenn das Orchester seinen Platz einnimmt, ist im engen Graben fast ein Ding der Unmöglichkeit und stört auch den Ablauf. So etwas geht nicht.

Eine weitere Eigenschaft, die ein Orchesterwart mitbringen muss: Kraft. Denn der Orchestergraben liegt – wie der Name schon sagt – verborgen unter der Bühne, ist nur über schmale Treppen erreichbar. In Anbetracht von bis zu 60 Kilogramm, die etwa eine Harfe auf die Waage bringt, die Pauke noch mehr, ist das ein echter Knochenjob, verbunden mit dem Gespür für den Wert dieser Instrumente.

Der Orchesterwart kümmert sich auch um die Bühnenmusik, etwa bei Lohengrin, wo die Fanfarenbläser nach oben müssen. Dann muss gewährleistet sein, dass der Weg im Labyrinth des Festspielhauses frei ist und der Dirigent über den Monitor sichtbar. Und schlussendlich schadet auch handwerkliches Können nicht, um kleinere Reparaturen an Stühlen oder Pult zu übernehmen bzw. auch die Profis im Haus aufzusuchen: „Die Werkstätten hier sind richtig, richtig gut“, erzählt Glaßmann über die Handwerkskunst, die auf dem Grünen Hügel vorherrscht.

Ist der letzte Ton verklungen, der Applaus für alle Mitwirkenden gegeben, schlägt noch einmal die Stunde der Orchesterwarte: die Instrumente gut verpackt wegschleppen, die Noten einsammeln, ordnen und an ihrem Platz verwahren. Erst dann ist Feierabend.

Christoph Glaßmann hat seinen Traumberuf gefunden. Als vor 13 Jahren am Theater Braunschweig ein Orchesterwart gesucht wurde, bewarb er sich und wurde genommen. Bereit hat er den Schritt nicht, wie er bekräftigt: „Ich möchte nichts anderes machen.“



▲ Im legendären Dirigentengang: Christoph Glaßmann fährt eine Harfe zum Orchestergraben.



▲ Im verdeckten Orchestergraben ist wenig Platz. Christoph Glaßmann ist dafür zuständig, dass jedes der großen Instrumente auf dem richtigen Platz steht – und unversehrt anschließend auch wieder weggepackt wird.

Die Vielfalt Frankens

Was ist typisch Franken? Dieser Frage spürt die Bayerische Landesausstellung im mittelfränkischen Ansbach, der früheren Residenzstadt des Markgraftums Brandenburg-Ansbach, nach. Das „Haus der Bayerischen Geschichte“ organisiert jedes Jahr an einem anderen interessanten Ort im Freistaat die Landesausstellung – passend zum jeweiligen Jahresthema. Herrliche Kulisse ist bis 6. November 2022 das barocke Orangeriegebäude aus dem 18. Jahrhundert im markgräflichen Hofgarten Ansbach, wo in den Sälen

auf knapp 1000 Quadratmetern

Fläche die Geschichte Frankens mit wertvollen Exponaten aber auch mancherlei Kuriosität aufgefächert ist.

Beispiele, die die Vielfalt der Landesausstellung zeigen:

Schützenscheibe mit Huldigung für den neuen Ansbacher Landesherrn König Friedrich Wilhelm II. von

Preußen, 1792: Nach der Abdankung des letzten Markgrafen im Jahr 1791 wurde Ansbach preußisch. Die zahlreichen damit verbundenen Reformen wurden dort vielfach positiv aufgefasst. Auch die anlässlich des Besuchs des preußischen Königs Friedrich Wilhelm II. in der Stadt entstandene Schützenscheibe zeugt davon. (Historischer Verein für Mittelfranken, Dauerleihgabe der Kgl. Privilegierten Hauptschützengesellschaft Ansbach)

Adidas-Fußballschuh von Max Morlock, Mittelstürmer des 1. FC Nürnberg, beim Finale der Weltmeisterschaft 1954 in Bern. Mit seinem Anschlusstrefen zum 1:2 bereitete Morlock den Weg zum Sieg der deutschen Mannschaft, dem so genannten „Wunder von Bern“. (Adidas AG, Herzogenaurach, 1950er Jahre)



Foto: The adidas archive/Studio Waldeck



Foto: James Albright

Bayerische Landesausstellung 2022, Ansbach, Orangerie + St. Gumbertus

Bis 6. November, täglich 9 bis 18 Uhr

◆ HAUS DER BAYERISCHEN
◆ GESCHICHTE
BAYERISCHE
LANDESAUSSTELLUNG

TYPISCH FRANKEN?

BAYERISCHE LANDESAUSSTELLUNG
25. MAI – 6. NOVEMBER 2022
Ansbach, Orangerie + St. Gumbertus
täglich 9 – 18 Uhr | www.hdbg.de

Veranstalter

◆ HAUS DER BAYERISCHEN
◆ GESCHICHTE

Förderer

STADT ANSBACH

Bayerische
Schlüsselverwaltung

bayerwerk

Partner

FREUNDENREIS
HAUS DER BAYERISCHEN
GESCHICHTE E.V.

NÜRNBERGER
Hauszeitungen

tv MAIN FRANKEN

BR BAYERN





Foto: privat

Ein Besuch in Bayreuth ohne Besuch des Richard Wagner Museums ist möglich – aber nicht empfehlenswert, vor allem nicht für Einsteiger. Festspielbesucher (oder -interessierte), die sich das Haus Wahnfried und den Neubau mit der Sonderausstellung ansehen, sollten dabei die Gelegenheit nutzen, sich Tipps von einem Festspielprofi geben zu lassen: **Dr. Sven Friedrich**, Leiter des Richard-Wagner-Museums, Kenner und unterhaltsamer Wissensvermittler rund um Richard Wagner.

Sie bieten jetzt Vorträge im Richard-Wagner-Museum: „Wagner für Anfänger und Einsteiger“. Was ist das?

Es sind eigentlich keine Vorträge. Ich habe das Format auch in den Vorjahren schon angeboten. Die Idee ist, den Teil des Publikums, der sich mit Bayreuth und den Festspielen (noch) nicht so gut auskennt wie die Gäste, die seit Jahren nach Bayreuth kommen, Orientierung zu geben. Erstens: über die Festspielidee; wo kommt sie her; was bedeutet sie? Was ist das für ein Haus, wie funktioniert es? Und: Wie funktioniert ein Festspieltag – bis hin zu praktischen Anregungen wie: Wo gebe ich meine Tasche ab? Was passiert, wenn ich zu spät komme? Es gibt Menschen, die haben auch noch nie etwas von den Pausenfanfaren gehört. Insgesamt ist es ein Versuch, den Leuten Tipps zu geben, wie sie Freude haben können.

Was ist der größte Fehler des Einsteigers?

Eindeutig: zu spät zu kommen. Und das Handy nicht auszuschalten.

Reden Sie in Ihrem Vortrag auch über die Musik oder die Regie?

Nein. Das kann ich nicht, weil ich die Neuproduktionen nicht kenne, da ich

Freude am Festspieltag

die Einführungsvorträge im Festspielhaus in diesem Jahr nicht halte. Ich erzähle pragmatisch, wie so ein Festspieltag abläuft, wie überlebe ich einen Tag in Bayreuth.

„Überleben“ – das hört sich bedrohlich an.

Das Ziel ist es ja, vom Über- zum Erleben zu kommen. Der Tag soll ein Erlebnis werden. Dazu gehört auch, dass man weiß, dass es während eines Akts nicht möglich ist, auf die Toilette zu gehen. Oder wie man sich am besten hinsetzt auf diesem orthopädisch nicht unbedingt zuträglichen Gestühl.

Was steht bei den traditionellen „Wahnfried-Konzerten“ auf dem Programm?

Es gibt keinen verbindenden Aspekt oder dramaturgischen Übertitel. Es geht um Qualität. In Bayreuth geht es immer um Qualität. Ich versuche, für jeden Festspielsommer ein Programm mit Künstlern zusammenzustellen, das man sonst in Bayreuth im kammermusikalischen Bereich so kaum findet. Ich denke, wir haben auch in diesem Jahr wieder ein ganz spannendes, anspruchsvolles Programm mit tollen Interpreten organisiert.

Was zeigt die Sonderausstellung in diesem Jahr?

Der Titel lautet „VolksWagner“ und geht zurück auf eine Lithografie des katalanischen Künstlers Joan Brossa, der das Volkswagen-Logo verwendet und „Volkswagner“ daneben geschrieben hat. Das Emblem steht bei uns für Wagner in der Populär-Kultur. Es geht darum, wie Wagner popularisiert wurde, wie sich Wagner in verschiedenen Diskursen angeeignet wurde. Auch Kitsch ist da natürlich ein Thema: Wagner in der Massenkultur unter verschiedenen Aspekten einer eher volkstümlichen, aber auch einer politischen Rezeption.

Was stellt man sich unter Kitsch vor. Ist das die Büste auf dem Klavier?

Ja, zum Beispiel, oder die Villa Wahnfried als Schneegestöber. All diese Aneignungen, wo Wagner als Person, aber auch Wagners Werke, seine Motive, seine Figuren und seine Familie zum Gegenstand einer eher konsumtiven Aneignung werden. In der Gastronomie fand sich zum Beispiel auf der Speisekarte „Siegmunds Stangenspargel“ oder „Flosshilden-Suppe“.

Sie planen auch ein Symposium. Was ist zu erwarten?

Das Symposium am 2. und 3. August hier im Haus beschäftigt sich mit „Tendenzen und Perspektiven der Wagner-Regie“. Wir wollen versuchen, die Regie aus verschiedenen Blickwinkeln zu beleuchten und zu zeigen, wie der Stand der Dinge beim Regietheater ist. Es ist ein Versuch herauszufinden, wo die Reise, auch in ästhetischer Hinsicht, hingeht, gerade vor dem Hintergrund der gegenwärtigen Krise von Corona und Krieg, Gasknappheit und Inflation.

Wer diskutiert mit?

Wir haben verschiedene Gäste eingeladen: den Opernkritiker Klaus Billand; Axel Brüggemann vertritt die kulturjournalistische Seite, Prof. Dr. Susanne Vill aus Wien, eine ausgewiesene Theaterwissenschaftlerin, beschäftigt sich mit dem Zusammenhang von Gesellschaft und Kultur, die Regisseurin Jasmin Solfaghari erklärt ihre Perspektive. Außerdem spricht der Politologe und Wagner-Forscher Prof. Dr. Udo Bermbach mit Klaus Florian Vogt über die Regie aus der Perspektive des Sängers. Das Symposium ist ein Anlass, uns mal eineinhalb Tage des Nachdenkens zu gönnen.

Infos:

„Wie (üb)erlebe ich einen Tag am Grünen Hügel, an Vorstellungstagen ab 11 Uhr im Museum; Kuratorenführung, dienstags 14 Uhr; Museumsführung, sonntags 14 Uhr. Alle Infos: www.wagnermuseum.de

Musik pur

Nach dem großen Erfolg im letzten Festspieljahr mit anschließender Tournee kehrt Dirigent Andris Nelsons auch in diesem Festspielsommer mit zwei Konzerten in das Festspielhaus zurück. Diese Konzerte mit Orchester auf der Bühne sind der glänzende Schlusspunkt der Festspielsaison. Die Termine: Mittwoch, 31. August, und Donnerstag, 1. September (jeweils 18 Uhr).

Auf dem Programm stehen Werke aus „Holländer“, „Tannhäuser“ und „Tristan und Isolde“.

Es singen Catherine Foster (Sopran) und Klaus Florian Vogt (Tenor).

Tickets gibt es im Online-Shop der Festspiele: www.bayreuther-festspiele.de



Fotos: Bayreuther Festspiele / Enrico Nawrath

Dienerin, Herrin

Was mag das für eine Frau gewesen sein? Sie stammt aus adeligem Hause, war gut-bürgerlich verheiratet und damit prädestiniert, ein klassisch-langweiliges Leben im ausgehenden 19. Jahrhundert zu führen. Cosima, geborene d'Agoult, geschiedene von Bülow, Wagner, ging indes ihren eigenen Weg. Sie tat was sie wollte, aber sie war keine Rebellin, erst recht keine Frauenrechtlerin. Sie buhlte um die Aufmerksamkeit ihres berühmten Vaters Franz Liszt und beherrschte den Bayreuther Hügel bis ins hohe Alter. Sie war Dienerin eines Werkes, machte sich aber nicht klein. Diese Erkenntnisse liefert das Buch „Cosima Wagner. Ein widersprüchliches Leben“ von Sabine Zurmühl, das gerade im österreichischen Böhlau Verlag erschienen ist.

In 33 Kapiteln zeichnet die Autorin das lange Leben von Cosima Wagner zwischen dem Geburtstag am 24. Dezember 1837 und dem Tod mit 92 Jahren, am 1. April 1930, nach. Demnach hätte sich Cosima durchaus zu einer Frau entwickeln können, die zeit lebens unter dem Trauma der nicht erfüllten Liebe des Vaters leidet. Herzerreißend bettelt das Kind in Briefen um ein Wiedersehen. Doch offensichtlich münzte sie Verletzungen wie diese in Stärke um: „Dienen“, das Wort, das bei Wagner häufig auftaucht, be-

kommt bei Cosima eine andere Interpretation. Und so ist sie sicherlich alles andere als untertäniger Anhang des berühmten Komponisten. Auch das zeigt Sabine Zurmühl.

Richard Wagner hat der Frau seines Lieblings-Dirigenten Hans von Bülow lange und ungeniert den Hof gemacht. Wie ungeniert, das liest sich aus einer Vielzahl von Briefen, aus denen die Autorin zitiert. Somit ist das Buch kein Roman, der Zusammenhänge vermutet, sondern belegt sie und nennt die Quellen im angehängten Verzeichnis. Sabine Zurmühl zeichnet geschickt ein gesellschaftliches Bild der damaligen Zeit. Richard und Cosima hindern die Zwänge von damals indes nicht daran, ihren Schwur fürs Leben, den sie sich bei einer Kutschfahrt geben, bis zum Ende zu halten.

Cosima diente nicht der Person, sondern dem Werk. Sie verfolgte knallhart die Interessen der Wagner-Dynastie, selbst wenn sie dafür mit ihrer Tochter brechen musste. Auch der wachsende Antisemitismus in der Familie wird selbstverständlich thematisiert. Sehr romantisch: Alle Liebesbezeichnungen von Richard an Cosima in der „Ouvvertüre“.



Sabine Zurmühl: „Cosima Wagner - Ein widersprüchliches Leben“, 2022 Böhlau Verlag, Wien



TAff

Festspielnacht
am Goldbergsee

WIEDER WAGNER AM GOLDBERGSEE

**9. AUGUST 2022:
DIE ZWEITE TAFF-FESTSPIELNACHT**

2021 hat TAFF, das Team aktiver Festspielförderer, seinem Namen alle Ehre gemacht und mit großem Elan trotz vieler Einschränkungen durch die Corona-Auflagen, die Initiative ergriffen und die erste TAFF-Festspielnacht am Goldbergsee veranstaltet. Tatkräftig unterstützt und begleitet wurde das neue Projekt von Festspielintendantin Prof. Katharina Wagner. Gerade wegen der insgesamt schwierigen Umstände lautete das Motto: Jetzt erst recht, in guten Zeiten kann jeder!

Die TAFF-Festspielnacht am Goldbergsee nimmt die Tradition aus den 80er Jahren auf und setzt sie nun zum zweiten Mal fort: Am 9. August 2022 werden auf der Bühne, die auf der Liegewiese des Sees platziert ist, wieder knapp 50 Musikerinnen und Musiker des **Bayreuther Festspielorchesters** Platz nehmen und unter der **musikalischen Leitung** von **Cornelius Meister** ein „Best of Wagner“ spielen.

Nicht weniger hochkarätig sind die Solisten des Abends:
Catherine Foster (Sopran) und
Klaus Florian Vogt (Tenor)

Erleben sie einen zauberhaften Abend ausschließlich mit Musik von Richard Wagner, moderiert von Martin Rassau und mit einem Feuerwerk als krönendem Abschluss.

„Ich freue mich, dass mit der TAFF-Festspielnacht am Goldbergsee in dieser zauberhaften Kulisse eine Tradition wieder belebt wurde, und das Publikum eine zusätzliche Gelegenheit erhält, die Musik von Richard Wagner zu genießen oder vielleicht sogar zu entdecken – und das in dieser idyllischen Atmosphäre“, betont Festspielleiterin Katharina Wagner.

Bühne und Tische stehen auf der idyllischen Wiese am Goldbergsee, eingerahmt von alten Bäumen. Erleben Sie einen Wagner-Sommerabend unter freiem Himmel!

Tickets: www.taff-festspielnacht.de

Vom Galgenberg zum Bade-Idyll im Grünen



◀ Sommerfrische in den 50er Jahren- der Goldbergsee ein beliebtes Ausflugsziel. Der ehemalige Steinbruch war 1912 bei einer schiefgelaufenen Sprengung geflutet worden. Repro Preißinger

Der Goldbergsee ist für viele Mitwirkende der Bayreuther Festspiele so etwas wie ein Geheimtipp. Klaus Florian Vogt erzählte im vergangenen Jahr, zur Premiere der TAFF-Festspielnacht, dass er dort oft an heißen Tagen zwischen den Proben ins kühle Wasser springt. Aber woher kommt der Goldbergsee eigentlich? Diese Frage beantwortet Bruno Preißinger, Altbürgermeister von Marktchoragast, in diesem Beitrag.

Der Goldbergsee besteht 110 Jahre. Seit 100 Jahren wird im ehemaligen Steinbruch gebadet. Eine Sprengung hat im Jahre 1912 den damaligen Steinbruch am Goldberg unfreiwillig geflutet. Ob am Goldberg jemals nach dem wertvollen Metall geschürft wurde, ist unsicher, auch wenn eine Sage davon erzählt. Eine „Goldgrube“ – wenn auch ganz anderer Art- ist das Gelände mit seinem smaragdgrünen See, den Schwimmbecken und großzügigen Liegewiesen aber heute auf jeden Fall. Zehntausende pilgern im Sommer zu dem idyllischen Naturbad, um sich`s gut gehen zu lassen. Mehr als 1,3 Millionen D-Mark hat die Gemeinde 1998 in die Anlage investiert. In eine traumhafte Landschaft eingebettet, gehen hier Natur, Kultur und Sport eine gelungene Symbiose ein. Die solarbeheizten Nichtschwimmer- und Plantschbecken und das Felsenbad Goldbergsee bieten Badespaß pur für Groß und Klein.

Der Goldberg ist aber nicht nur eine Oase für Sonnenanbeter und Badenixen. Er dient auch Kulturveranstaltungen als reizvoller Rahmen. Im August 1980 fand hier die erste Serenade mit Mitgliedern des Bayreuther Festspielorchesters statt. Zwölf Mal sind diese Abende am See mit großem Erfolg unter der Leitung namhafter Hügel-Dirigenten, wie Daniel Barenboim oder James Levine, wiederholt worden.

Zurück zum Namen „Goldberg“, der 1755 erwähnt wurde. Eine Sage von Lehrer Karl Hubert Kapitza lässt zumindest vermuten, dass hier wohl irgendwann mal nach Gold gesucht wurde: „Hinter der Mühle an der Gefreeser Straße gruben vor langer Zeit einige Männer einen tiefen Gang in Richtung Goldberg. Unendlich mühsam war das Vorankommen in dem teils steinigen, teils felsigen Untergrund. Tief im Felsen fanden sie endlich schimmerndes Gestein. Gold! Mit großem Eifer hackten und gruben sie nun Tag für Tag, bis ihnen jeweils fast die Lampe erlosch. Bis nahe unter den Gipfel hatten sie den Stollen schon vorgetrieben, als eines Tages urplötzlich ein kleines graues Männlein vor ihnen stand, das einen haarigen Mantel trug. Erschrocken hielten die Bergleute inne, schauten das Männlein mit großen Augen an und fragten, was es denn wolle. Das Männlein antwortete: „Leut` hört auf zu grobn! So



▶ *Premierenpublikum mit Abstand: Das war die TAFF-Festspielnacht 2021 am Goldbergsee.*

Foto: Astrid Schmidhuber

viel Hoar ich o mein Mantl hob, so viel Joahr wird ihr ka Gold mehr finna!“ Sogleich war das Männlein verschwunden. Den Worten aber mochten die Männer nicht glauben. Unentwegt gruben sie weiter, fanden aber kein Körnchen Gold mehr. Entmutigt gaben sie eines Tages auf: „Gescheiter wär`s gewen, mir hättn gleich auf`s graue Männla ghört!“

Wo der idyllische Goldbergsee heute die Badegäste in Scharen anlockt, wurde früher manches Stück grausiger Ortsgeschichte geschrieben. Im 14. Jahrhundert war Marktschorgast Sitz eines Blut- und Halsgerichts. Der Galgen soll hier in der Nähe des Sees gestanden haben.

Später schufteten am Goldberg zahlreiche Arbeiter im Schweiße ihres Angesichts. Die Bayerische Basaltbausteingewerkschaft unterhielt dort von 1898 bis 1908 einen Steinbruch. Im Jahr 1909 hat ihn die Gemeinde Marktschorgast übernommen. Das Jahr 1912 brachte schließlich das Aus für die Anlage. Nach einer Sprengung stürzten plötzlich große Wassermassen aus dem Felsgestein hervor, so dass der Steinbruch innerhalb kurzer Zeit überflutet war. Während sich die Arbeiter noch in Sicherheit bringen konnten, sollen ihr komplettes Handwerkszeug und die Schmalspurgleise samt Roll- und Kippwagen im Steinbruch geblieben sein. Auch eine Kiste mit 25 Flaschen Bier haben die Wassermassen angeblich unter sich begraben. Was den verstorbenen Totengräber Feulner hin und wieder zu dem Stoßseufzer trieb: „Wenn wir nur das Bier hätten, das gute Bier“.

Zehn Jahre später wurde der mit Wasser gefüllte Steinbruch bereits als Badesees genutzt. In der von 1927 stammenden polizeilichen Vorschrift für das „Bad Goldbergsee“ heißt es zum Beispiel in § 1: „Das Baden des im Gemeindebezirk liegenden Gebirgssees wird nur für Schwimmer gestattet. Für vorkommende Unglücksfälle übernimmt die Gemeinde keinerlei Haftung.“

§ 2 6. „Die Badenden weiblichen Geschlechts haben einen Badeanzug, diejenigen männlichen Geschlechts eine Badehose zu tragen“.

Einige Jahre warb die Gemeinde mit dem Familienbad „Gebirgssee Goldbergsee“. Nach dem Bau eines Nichtschwimmerbeckens im Jahr 1935 unmittelbar neben dem See wurde das Freibad zum Lieblingsplatz für Sommerfrischler. Von Jahr zu Jahr lockte das Freibad immer mehr Sonnenanbeter und Badegäste, insbesondere aus dem Bayreuther Raum. Selbst Wolfgang Wagner, der ehemalige Chef der Bayreuther Festspiele hat im Goldbergsee gebadet. „Was heute Mallorca für uns ist, war früher der Goldbergsee“, hatte Marianne Reinhardt, geborene Feulner erzählt. Das Schwimmen haben viele im Goldbergsee gelernt.

Die Badesaison 2022 am Goldbergsee wurde traditionsgemäß an Christi Himmelfahrt durch Bürgermeister Marc Benker eröffnet. Er kündigte an: „Zum hundertsten Geburtstag des Goldbergsees wird die Marktgemeinde Marktschorgast für tolle Überraschungen sorgen“.

Text: Bruno Preißinger

Der andere, genauere,
offenere Blick auf eine
außergewöhnliche Frau



Sabine Zurmühl

COSIMA WAGNER



Ein
widersprüchliches
Leben

2022, 360 Seiten,
39 farb. Abb., gebunden
€ 40,00 D • € 42,00 A
ISBN 978-3-205-21501-1

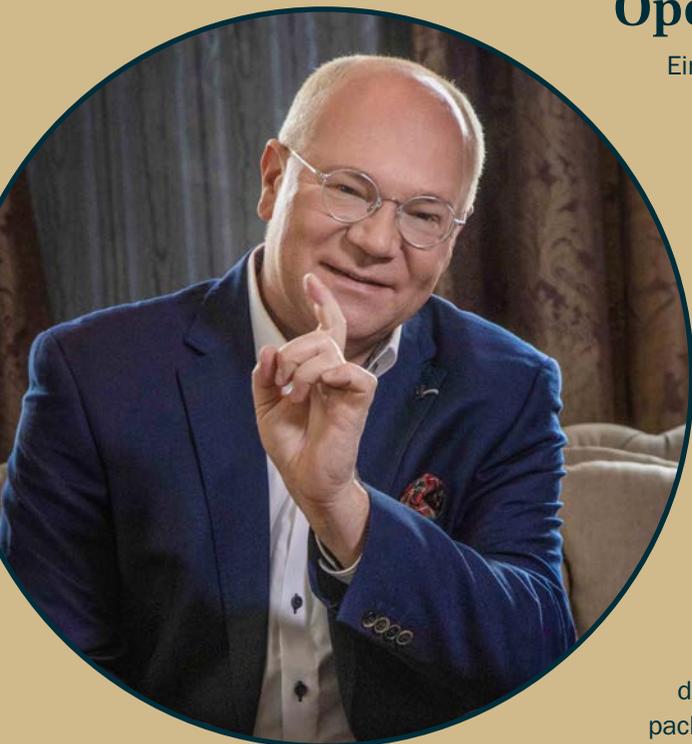
Auch als eBook erhältlich!

In 33 Annäherungen zeichnet die Autorin Sabine Zurmühl ein differenzierteres Bild der heute vorwiegend mit Antisemitismus und künstlerischem Starrsinn assoziierten Cosima Wagner.

Die mit dem Dirigenten Hans von Bülow verheiratete Tochter des Starpianisten Franz Liszt und der französischen Hochadeligen Marie d'Agoult entscheidet sich frei und mutig zum skandalisierten Liebesverhältnis mit Richard Wagner, schützt und stützt den Komponisten bei seinem Weg zur Anerkennung. Nach Wagners Tod etabliert sie die Bayreuther Festspiele und schreibt damit Theatergeschichte.

Mit ihrer Leidenschaft und ihrer unbeirraren Klarheit als Person des öffentlichen Interesses lebte Cosima Wagner ein provokantes und selbstbestimmtes Leben jenseits vorgegebener Regeln und Normen.





Oper mit Vergnügen

Ein schöner Zufall, besser Facebook, führte TAFF und Martin Rassau für die TAFF-Festspielnacht am Goldbergsee 2021 zusammen. Und so kam es, dass der bekannte Komödiant, „Theaterunternehmer“ und Ur-Franke als Albrecht Dürer gekleidet seinen ersten Auftritt am Goldbergsee absolvierte. Das Publikum war von seiner Ansprache begeistert. Und so war man sich schon am Ende der Premiere einig: Nächstes Jahr machen wir wieder gemeinsame Sache. Bei der zweiten TAFF-Festspielnacht am Goldbergsee wird Martin Rassau als Moderator in „zivil“ durch den Abend führen. Wir trafen den bekennenden Gourmet an einem schönen Frühjahrsfest in Wirsberg, wo Rassau einen Kurzurlaub bei seinem Freund, dem Sternekoch Alexander Herrmann, verbrachte. Hier veranstaltet Martin Rassau seit Jahren die „Schlossgarten-Festspiele“. Mittlerweile ist der Komödiant aber auch bekennender Wagnerianer, wie er im Gespräch erklärt. Schuld war nicht nur die Tannhäuser-Aufführung, die er im vergangenen Jahr besuchte, sondern vor allem die TAFF-Festspielnacht am Goldbergsee. Diese Musik hat ihn gepackt. Ein Gespräch über Humor, Komödie, gutes Essen und Oper – und wie das alles zusammenpasst.

Foto: Steffi Brehmer

Sie bezeichnen sich als Theaterunternehmer. Was versteht man darunter?

Ein Theaterunternehmer ist jemand, der etwas mit dem Theater unternimmt. Der es schafft, Leute ins Haus zu bringen. Eigentlich bin ich ein Lachunternehmer, also jemand, der die Leute zum Lachen bringt, ihnen Vergnügen bereitet, dafür sorgt, dass sie schöne Stunden verbringen.

Die Oper gilt ja gemeinhin als ernsthafte Angelegenheit. Ist das Ihr Ausgleich zur Komödie? Oder darf in der Oper auch gelacht werden?

Man findet immer etwas Komisches, auch in der Oper – selbst bei Richard Wagner.

Wie sind Sie zur Oper gekommen?

Ich war tatsächlich schon in meiner Ausbildungszeit Statist bei den Städtischen Bühnen Nürnberg, wie sie damals noch hießen, engagiert – mit Feuereifer und

bei fast jeder Produktion war ich dabei. Bei einer „Meistersinger“-Inszenierung – eine Skandalinszenierung übrigens, wo der Regisseur bei der Generalprobe das Weite suchte – sollten wir auf der Festwiese die Meister tragen. Vier Statisten hatten auf den Schultern eine Sänfte, auf der ein Meister stand. Und so sollten wir eine gepflasterte Schräge heruntergehen. Unmöglich, ohne dass es Verletzte gab! Das hab' ich nicht gemacht. Wir hatten ja schon bei „Der Macht des Schicksals“ die Tenöre auf Bahren tragen müssen. Und das war schon nicht leicht. Aber auf den Schultern – unmöglich. In der Prügelzene standen wir Statisten dann unten, oben war der Chor, der uns – warum auch immer – mit rosa eingefärbten Stiefeln bewarf. Die wollten natürlich treffen! Ein Spaß war das nicht. Aber zwischen Prügelzene und Festwiese – das dauert ja Stunden – haben wir uns immer an der Bar verabredet. Das war so meine erste Begegnung mit Richard Wagner.

Blieb die positiv im Gedächtnis hängen oder war das ein Theatertrauma?

Naja, was ich mir gemerkt habe, waren die fliegenden Stiefel, wo ich mir gedacht habe: Irgendwann kriegt ihr das zurück. Später, da war es schon das Staatstheater Nürnberg – wurden wir für die „Fledermaus“ engagiert, mit unserer Erfindung des doppelten Frosch, also Frosch und Kröte. Anschließend kam „My fair Lady“. Ich war Misses Higgins. Da hätte ich's dem Chor mit meinem riesigen Hut und üppigen Kleid auf der Treppe zurückgeben können. Das habe ich natürlich nicht gemacht. Als nächstes kam „Kiss me Kate“ – meine erste Rolle, in der ich dann auch tatsächlich gesungen habe. Das war sehr spannend, gleich mit einem Symphonieorchester zu singen.

Wären Sie gerne Sänger geworden, also mit richtiger Ausbildung?

Ja, das wäre ich wirklich gerne geworden. Mittlerweile habe ich sehr großen

Spaß daran. Ich taste mich schon langsam voran und nehme Gesangsunterricht.

Lässt sich das im „fortgeschrittenen Alter“ noch richtig erlernen?

Schon, aber mit Grenzen. Zum Wagner-Sänger schaff ich es nicht mehr. Aber für einen schönen Siegesmund nächstes Jahr im „Weißen Rössl“ reicht es schon. Das wird eine Eigenproduktion für die Comödie Fürth.

Sie sind ja sehr breit aufgestellt an künstlerischen Tätigkeiten: Sänger, Regisseur, Unternehmer, Moderator, Komödiant. Was ist Ihr Favorit?

Es kommt darauf an, wo man etwas macht. Aber Opernhäuser sind schon so eine Art heiliger Raum, die haben eine ganz eigene Atmosphäre mit unheimlich viel Energie.

Sie haben doch auch ein eigenes Haus, die Comödie Fürth. Hat die keine Atmosphäre?

Doch, natürlich. Aber es ist klein und schnuckelig und hat kein eigenes Symphonieorchester. Ich stand ja schon in der Wiener Staatsoper am Pult – um 10 Uhr morgens bei einer Führung.

Wäre der Dirigentenstuhl im Bayreuther Festspielhaus reizvoll?

Da sieht einem halt niemand. Und da unten muss es ziemlich laut und heiß sein. Da war es am Opernhaus Nürnberg schon schöner, da konnten wir mit dem Dirigenten Späße machen.

Magst du das?

Schon. Einmal wollte der Dirigent im dritten Akt der Fledermaus mit dem Volker

(Heißmann), der den Logenspießer spielte, tauschen. Also stand der Volker am Pult und hat den dritten Akt andirigiert, und der Dirigent war der Logenspießer, der ein Biene-Maja-T-Shirt trug. Das hat er dann auch nach dem Wechsel anbehalten und mit dem Biene-Maja-T-Shirt unter dem Frack den dritten Akt durchdirigiert. Ein herrliches Bild.

Passiert so etwas spontan?

Wir sind total spontan. Klar, bei der Fledermaus gibt es natürlich die Texte, aber man hat auch den Freiraum, den man nutzen kann.

Und wie nimmt das das Publikum auf?

Ich bin schon mal von der ersten Reihe aus von einer Abonentin angepöbelt worden: Gehn Sie weg, hören Sie auf!, rief die ganz laut während der Vorstellung. Hat die mich geschimpft. Da war ich schon überrascht.

Ihre Reaktion?

Ich hab' gesagt: Ich muss das machen, ich werd' bezahlt dafür. Die Garderobefreuen haben mir hinterher gesagt, die sei immer so böse.

Was bringt Sie aus dem Konzept?

Eigentlich nur, wenn es im Publikum einen Notfall gibt. Das ist schlimm. Wir hatten das leider schon. Erst denkt man noch, es ist ein Scherz. Aber dann hat sich bald herausgestellt, dass es ein Notfall ist.

Sind Sie noch oft am Opernhaus Nürnberg zu erleben?

Schon lange nicht mehr. Aber früher waren wir in drei, vier Produktionen dabei.

„My Fair Lady“ lief sehr erfolgreich mit über 60 Vorstellungen. Ich hatte 17 Sätze und bekam dreimal Szenenapplaus. Das war Klasse. Und ich war der Überprobtteste von allen: Neben unseren Proben liefen die Proben für „Meistersinger“. Es waren also nur die Mitwirkenden greifbar, die von außen engagiert waren. Wir haben dann halt immer wieder die gleiche Szene geprobt.

„Opernhäuser sind schon so eine Art heiliger Raum, die haben eine ganz eigene Atmosphäre mit unheimlich viel Energie“

Sie fallen häufiger in Frauenrollen auf. Wie kommt's?

Ich kann's halt! Und so viele Frauenrollen sind es nicht. Waldtraud und Mariechen – ich bin die Waltraud – sind ja keine Frauenrollen in dem Sinne. Es sind zwei Figuren, die wir entwickelt haben. Bei „My Fair Lady“ war der Ansatz ernst gedacht, dass ich die Mutter von Henry Higgins war. Ich habe beim Regisseur angeregt, das fürs Publikum zu erklären. Die Lösung war: Vor uns sang Henry Higgins „Warum kann eine Frau nicht sein wie ein Mann...“. Und ich sitz da mit Eliza und sag: „Warum kann ein Mann nicht sein wie eine Frau, bei mir geht's doch auch!“ – und somit war die Nummer und die Misses Higgins erklärt. Es war ein großer Lacher, ein großer Spaß.

Ist eine Frauenrolle schwieriger zu spielen?

Es ist eine Rolle, wie eine andere Rolle auch. Ich bin ja auch kein Gangster und kann einen spielen. Es hat sich ergeben: Wir waren zwei Männer, die Theater ge-

„Eigentlich bin ich ein Lachunternehmer, also jemand, der die Leute zum Lachen bringt, ihnen Vergnügen bereitet, dafür sorgt, dass sie schöne Stunden verbringen“

macht haben – und da musste halt einer eine Frau spielen. Weil ich die schöneren Beine hab', war ich das.

Stört es Sie, wenn Sie auf Waltraud reduziert werden?

Reduziert, ja. Erkannt, nein. Wenn man nur sagt, ach das sind die, die die alten Weiber machen, finde ich es schade, weil es nur ein Teil von unserem Programm ist. Wir machen Musicals, wir machen Operetten, wir machen Boulevard. Das heißt: Wir machen viel mehr als nur Waltraud und Mariechen. Andererseits ist es auch schön, wenn man uns wiedererkennt.

Wir fanden ja im Vorjahr über Facebook zusammen.

Ja – und jetzt bin ich totaler Wagner-Fan. Das hat schon etwas bewirkt in mir.

War die TAFF-Festspielnacht wirklich der Auslöser?

Es war die einzigartige Atmosphäre in der freien Natur. Von unserem Platz aus konnte man in die Ebene schauen – und dann kommt das Siegfried-Idyll, die Nacht bricht herein. Das verzaubert einen einfach nur. Ich bin seither wirklich Wagner-affin.

Wie zeigt sich das?

Ich mache ja auch Opern auf fränkisch. Als nächstes habe ich mir Tannhäuser und die Meistersinger von Nürnberg vorgenommen.

Darf Oper lustig sein?

Wie man an der Tannhäuser-Inszenierung bei den Bayreuther Festspielen sieht, verträgt die Oper Humor sehr gut. Bei Tristan und Isolde kann ich mir das natürlich schon schwieriger vorstellen.

Wie sieht ein perfekter Operabend für Sie aus?

In Bayreuth finde ich schon allein den Rhythmus bei Tannhäuser hervorragend. Eine Stunde Musik, eine Stunde Pause, eine Stunde Musik, wieder Pause. Am Ende bleibt noch genügend Zeit für das anschließende Gourmet-Menü bei meinem Freund Alexander Herrmann.



Foto: Astrid Schmidhuber

▲ Auftritt als Albrecht Dürer bei der ersten TAFF-Festspielnacht am Goldbergsee 2021.

Lieber essen oder lieber kochen?

Natürlich essen. Kochen, nein, nicht wirklich. Ich habe auch keine Küche zuhause.

Wie wird man Gourmet?

Ich esse gerne gut.

Und welche Richtung?

Ich möchte überrascht werden, spannende Komponenten haben, mit einem großen Anteil an Regionalität. Ich esse gerne ein Schäufele oder eine schöne Bratwurst – aber eine gute Bratwurst muss es sein. Ich bin schließlich Botschafter der fränkischen Bratwurst.

Kannten Sie den Goldbergsee bereits?

Nein. Obwohl ich das Fichtelgebirge sehr gut kenne, kannte ich den Goldbergsee bis letztes Jahr nicht. Er liegt ja so versteckt idyllisch da, eine tolle Location.

Wie bereiten Sie sich auf die zweite Festspielnacht am Goldbergsee vor, die Sie moderieren?

Ich werde mich weiter intensiv einlesen in Wagner, werde versuchen, lustige Geschichten dazu zu erfahren. Und entsprechend dem Programm werde ich natürlich auch Fachwissen streuen. Ich habe so große Freude daran – allein die Vorbereitung darauf ist toll.

Also passiert doch nicht alles spontan?

Doch schon. Aber ohne Background-Wissen kann man nicht spontan sein.

Lesen Sie die Partituren?

Das fände ich tatsächlich spannend. Aber leider kann ich das nicht.

Haben Sie persönliche Wagner-„Hits“?

Das Siegfried-Idyll, das ist wunderschön. Und ich finde den „Abendstern“ so schön.

Neuerdings engagieren Sie sich auch für den Hospizverein. Wie kommt das?

Ich war früher Vorstand bei der Hepatitis-Hilfe. Die Geschäftsführerin ist leider verstorben, der Verein löste sich auf. Auch deshalb, weil es glücklicherweise jetzt Medikamente gibt, die Krankheit zu heilen. Aber durch die Krebskrankheit unserer Leiterin hatten wir mit der Palliativstation zu tun. Darum habe ich mich für die Hospiz entschieden, um auch

„Der Goldbergsee liegt so versteckt idyllisch da, eine tolle Location.“

Hemmschwellen abzubauen. Ich finde es eine sehr wichtige Einrichtung.

Gibt eigentlich etwas, was selbst für einen Komödianten peinlich ist?

Klar, der Klassiker, wenn das Kostüm verrutscht oder die Hos'n rutscht.

Sind Sie privat eigentlich auch spaßig oder ist das zu viel erwartet?

Nein, Freunde erwarten das natürlich nicht. Aber wir haben eigentlich immer Spaß. Wenn man nicht lacht, ist es so langweilig. Das ist auch nicht gespielt, sondern kommt von innen heraus.

Über MARTIN RASSAU:

Martin Rassau (geboren 1967 in Fürth) steht seit seiner Schulzeit auf der Büh-

ne. Anfang der 1990er gründeten er und Volker Heißmann die „Kleine Komödie Nürnberg“. Sie kauften das historische Berolzheimerianum in Fürth, das sie für 4 Millionen DM auf eigene Initiative hin umbauten. Heute ist die „Comödie Fürth“ Süddeutschlands erfolgreichstes Privattheater mit über 120 000 Gästen pro Jahr. Daneben ist er als Solokabarettist unterwegs oder interpretiert „Opern aaf fränggisch“. In Wirsberg bei Sternekoch Alexander Herrmann etablierte er erfolgreich die Schlossgarten-Festspiele. In seinem beim Rowohlt Verlag herausgebrachten Bestseller „Das Leben ist kein Fleischsalat“ schildert er alle kleinen Freuden und Unwägbarkeiten des Seniorenalltags aus Sicht seiner Bühnenparaderolle „Waltraud“.

F.E.L.S

RECHTSANWÄLTE · WIRTSCHAFTSPRÜFER · STEUERBERATER



In Bayreuth zuhause. Hochspezialisiert. Interdisziplinär. Kompetent.

Löhestraße 11
95444 Bayreuth
Tel.: 09 21 / 75 66-240
Fax: 09 21 / 75 66-100
Mail: bayreuth@fe-ls.de

Marthastraße 16
90482 Nürnberg
Tel.: 09 11 / 376 57-111
Fax: 09 11 / 376 57-199
Mail: nuernberg@fe-ls.de

Max-Reger-Straße 16
92637 Weiden
Tel.: 09 61 / 482 39-0
Fax: 09 61 / 482 39-20
Mail: weiden@fe-ls.de

www.fe-ls.de



Grüß Gott und herzlich willkommen

allen Gästen aus Nah und Fern in der Marktgemeinde Marktschorgast! Wir freuen uns, dass die TAFF-Festspielnacht nach der letztjährigen Premiere an unserem Goldbergsee auch in diesem Jahr erneut wieder stattfindet.

Unser Markt Marktschorgast mit seinen ca. 1400 Einwohnern befindet sich im nordöstlichen Teil des Landkreises Kulmbach und liegt geographisch an der Schnittstelle der beiden wunderschönen Naturräume Frankenwald und Fichtelgebirge in Oberfranken. Umgeben von grünen Wäldern und einer reizvollen Landschaft mit direktem Blick ins Fichtelgebirge lässt es sich hier wunderschön wohnen. Der historische Marktplatz mit seiner Wehrkirche St. Jakobus ist ebenso einen Besuch wert, wie der Lehrpfad an einer der steilsten Eisenbahnabschnitte Deutschlands – der sogenannte Schiefen Ebene zwischen Neuenmarkt mit dem Deutschen Dampflokotivmuseum und Marktschorgast mit dem Bergbahnhof – die jährlich zu den Pfingstdampftagen mehrere tausend Besucher anlockt. Zudem bietet Marktschorgast mit seinen innovativen Firmen, die teilweise Weltmarktführer in ihren Bereichen sind, viele attraktive Arbeitsplätze. Direkt an der eigenen Autobahnausfahrt an der A9 wurde in exzellenter Lage diesem Jahr ein 14 Hektar großes Gewerbegebiet erschlossen, das den Industrie- und Gewerbestandort noch erfolgreicher machen wird. Die umliegenden Städte wie Bayreuth, Kulmbach, Münchberg und Hof sind in 20 Minuten zu erreichen und selbst Bamberg und Nürnberg liegen nur 45 Autominuten entfernt.

Das öffentliche Leben wird bei uns geprägt durch eine intakte, freundliche Ortsgemeinschaft und aktive Vereine und Organisationen aus nahezu allen gesellschaftlichen Bereichen, und auch das Rathaus mit seinen Mitarbeitern in Verwaltung und Bauhof ist nahe an den Menschen und leistet unkomplizierte Servicearbeit über das übliche Maß hinaus.

Ein herrliches Juwel, auf das wir Marktschorgaster besonders stolz sind, ist unsere Naturbadeanlage Goldbergsee. Umringt von Felsen und hohen Fichten und Tannen liegt der smaragdgrün glänzende Wasserspiegel wie ein Bergsee. Ergänzt um solarbeheizte Nichtschwimmer- und Babyplanschbecken ist die schönste Naturbadeanlage Nordbayerns jährlich ein Besuchermagnet für viele Wasserratten und Sonnenanbeter. Doch nicht nur Badegäste zieht der Goldbergsee an. Die weitläufigen Rasenflächen werden immer wieder gerne auch als Veranstaltungsortlichkeit genutzt. Kinoveranstaltungen unter freiem Himmel sowie Open Air-Musik-Events großer und regionaler Radiostationen (Antenne Bayern, Bayern3, Radio Plassenburg etc.) haben hier ebenso schon Halt gemacht, wie auch Einzelkünstler oder namhafte Orchester. Höhepunkte in dieser Reihe waren unbestritten 13 herausragende Serenaden des Bayreuther Festspielorchesters in den Jahren von 1980 bis 1996. Bis zu 5000 Besucher konnten weltberühmte Dirigenten wie Daniel Barenboim, James Levine, Horst Stein, Guiseppe Sinopoli, Michael Schönwandt

und Peter Schneider unter freiem Abendhimmel bewundern. Die enge, liebevolle Verbindung von Festspielleiterin Katharina Wagner zum „magischen Ort“ Goldbergsee und das großartige Engagement der Verantwortlichen von TAFF e. V. haben im letzten Jahr dazu geführt, dass diese Serenaden in neuer Form wieder aufleben durften, wofür wir sehr dankbar sind. Der Kultur Raum zu geben und sie zu unterstützen, ist ein tiefes Anliegen der Marktgemeinde Marktschorgast, und so haben wir im letzten Jahr, unter den noch strengen Auflagen der Corona-Pandemie, keine Mühen und keinen Aufwand gescheut, zusammen mit TAFF e. V. die Festspielnacht ins Leben zu rufen.

Wir sind uns sicher, dass der letztjährige, wunderschöne Sommerabend in diesem Jahr eine für die Besucher ebenso stimmungsvolle wie faszinierende Fortsetzung finden wird und hoffen auch in Zukunft auf noch viele rauschende TAFF-Festspielnächte.

Genießen Sie die Stunden in Marktschorgast! Wir würden uns sehr freuen, Sie vielleicht auch in Zukunft – gerne auch als Gast in einem unserer familiengeführten Übernachtungsbetriebe – herzlich willkommen heißen zu dürfen.

Herzliche Grüße

Ihr

Marc Benker
Erster Bürgermeister

Impressionen aus 2021



Wir
machen
Ihr Labor
fit!

Die Zukunft der Labormedizin wird von Medat mitgestaltet!

Vom Order Entry bis hin zur Abrechnung, unser Laborinformationssystem vernetzt die Vorgänge im Labor und übernimmt alle Abläufe vollautomatisiert. Unsere Laborsoftware ist deutschlandweit und in Österreich im Einsatz: Pro Tag laufen 6 Millionen Analysen, über 200.000 Aufträge in mehr als 300 Krankenhäusern und Facharztlaboren.

Unser Laborinformationssystem beruht auf zukunftssicheren Technologien mit einem traditionellen Hintergrund. Wir entsprechen den Anforderungen und Bedürfnissen der KRITIS.

Wir sind persönlich
für Sie erreichbar

Telefon: +49 89 126 808 0

E-Mail: vertrieb@medat.de



**Medat Laborinformationssystem -
Ihr Partner für Laborsoftware**

www.medat.de

Die TAFF-Festspielnacht am Goldbergsee

DAS PROGRAMM

Tannhäuser: Ouvertüre

Lohengrin: Vorspiel zum dritten Aufzug

Lohengrin: „Gralserzählung“

Pause

Siegfried-Idyll

Tristan: „Liebestod“

Änderungen vorbehalten

DIE SOLISTEN

Catherine Foster (Sopran)

Klaus Florian Vogt (Tenor)

Cornelius Meister (Musikalische Leitung)



Sparkasse
Kulmbach-Kronach

Zu guter Letzt

Corona schmeißt alle Pläne über den Haufen: Das erleben wir seit mittlerweile zwei Jahren. Und leider sind wir auch in diesem Jahr, in dieser Festspielsaison, nicht davon verschont geblieben. Im Gegenteil.

Das TAFF-Festspielmagazin „Hojotoho“ lebt von seiner Aktualität, die Inhalte entstehen in der Zeit, in der alles auf dem Grünen Hügel auf die Premiere hinarbeitet. Doch dieser Endspurt war überschattet von Meldungen über Neuinfektionen und Krankheiten. Umso bedauerlicher ist die Absage von Ring-Dirigent Pietari Inkinen, die offiziell am 15. Juli bekannt gegeben wurde. Es war der Tag, an dem dieses Magazin in den Druck ging.

Kurz vor Schluss konnten die Aktualisierungen noch eingearbeitet werden. Vieles wurde mit „heißer Nadel“ gestrickt, ein Umstand, dem mögliche Fehler geschuldet sind.

Und so steht neben dem Dank allen, die an diesem Heft mitwirkten bzw. bis zur letzten Minute bei der Realisierung behilflich waren, an erster Stelle die Hoffnung, dass die Mitwirkenden, die an Covid erkrankt sind, sich gut erholen und bald auf die Bühne zurückkehren können. Und dass irgendwann wieder die Zeit da ist, in der es auf dem Grünen Hügel einem gilt – der Kunst.

Herzlich
Regina Ehm-Klier

IMPRESSUM

HERAUSGEBER:

TAFF e.V.
Wir sind Festspiele
Vorsitzender Reinhart Michalke
Postfach 100838
95408 Bayreuth
Tel. +49 921 1627626
Fax +49 921 1627 627
E-Mail: info@taff-ev.org
Internet: www.taff-ev.org

KONZEPTION UND

REDAKTION:

Regina Ehm-Klier, V.i.S.d.P.;
Mitarbeit: Melanie Bäumel-
Schachtner

LAYOUT UND GESTALTUNG:

CSP ComputerSatz GmbH, Passau,
Silvia Niedermeier

DRUCK:

Leo Druck und Medien GmbH &
Co. KG
Ritter-von-Eitzenberger-Str. 15
95448 Bayreuth
Tel. +49 921 99009988

KONTODATEN:

TAFF e.V.
VR-Bank Bayreuth-Hof eG
IBAN: DE20 7806 0896 0006
2149 08
BIC/Swift: GENODEF1H01

TITEL:

TAFF e.V.

STAND:

Juli 2022

SCHUTZGEBÜHR BEI VERSAND:

8 €



Engineering progress
Enhancing lives

Zuhause in der Welt. Engagiert in der Region.

Ob Basketball in Bayreuth, Eishockey in Selb Kultur auf der Luisenburg oder den Bayreuther Festspielen. Wir engagieren uns für unsere Heimatregion und fördern Talente.

Unseren Mitarbeitenden bieten wir attraktive Rahmenbedingungen wie z.B. die Möglichkeit 100% flexibel und mobil zu Arbeiten um Familie Freizeit, Kultur und Sport optimal zu verbinden.

Jetzt informieren unter
www.rehau.de/karriere.



Beitrittserklärung

Ich erkläre meinen Beitritt zu TAFF e.V. | Wir sind Festspiele.
Ich zahle einen jährlichen Beitrag von _____ € (mind. 200 €).

Ich bin unter 30 Jahre oder Mitwirkende(r) der Bayreuther Festspiele und erkläre meinen Beitritt zu TAFF e.V. | Wir sind Festspiele.
Ich zahle einen jährlichen Beitrag von _____ € (mind. 50 €).

Meine Daten:

Vorname, Name	Geburtsdatum
Straße, Nummer	PLZ, Ort
Land	
Telefon	E-Mail
Ich wurde geworben von	
Ort, Datum	Unterschrift zum Beitritt (bei Unter 18-jährigen Unterschrift eines Erziehungsberechtigten)

SEPA-Lastschriftmandat einer wiederkehrenden Lastschrift

TAFF e.V. | Wir sind Festspiele, Postfach 100838, 95408 Bayreuth, Germany **Gläubiger Identifikationsnummer: DE37 ZZZ 00000 149459, Mandatsreferent = Mitgliedsnummer (wird noch vergeben) SEPA-Lastschriftmandat:** Hiermit ermächtige ich TAFF e.V., Zahlungen von meinem Konto mittels Lastschrift einzuziehen. Zugleich wird das Kreditinstitut angewiesen, die von TAFF e.V. auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen. Dieses SEPA Lastschriftmandat gilt für die Mitgliedschaft der im Antrag genannten Personen. **Hinweis:** Innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, kann eine Erstattung des belasteten Betrages verlangt werden. Es gelten dabei die mit dem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen.

Vorname, Name (Kontoinhaber/in)	
Straße, Nummer	PLZ, Ort
Kreditinstitut	
IBAN	BIC/SWIFT
Ort, Datum	Unterschrift für Lastschriftverfahren (bei Unter 18-jährigen Unterschrift eines Erziehungsberechtigten)



**WIR
SIND
FESTSPIELE**

TAFF – Team aktiver Festspielförderer Bayreuth e.V.

Festspielhügel 1-2
95445 Bayreuth | Germany
Tel. +49 921 16 27 626
Fax +49 921 16 27 627
info@taff-ev.org
www.taff-ev.org

VR-Bank Bayreuth-Hof eG
IBAN: DE20 7806 0896 0006 2149 08
BIC/SWIFT: GENODEF1H01
Amtsgericht Bayreuth VR-200352
Finanzamt Bayreuth 208/111/00995
Vorsitzender: Reinhart Michalke

Bei uns geben die *Kinder* den Takt an.

Das Audiosystem für mehr Hör-Spiel-Spaß im Kinderzimmer.



Entdecke
die klassischen
Werke

toniebox®

Der Nussknacker

Hänsel und
Gretel

Die Zauberflöte

Beethoven
für Kids



Geldermann

WAHRE SEKTKULTUR SEIT 1838



WIR WÜNSCHEN PRICKELNDE FESTSPIELE

Um die Oper „Der Ring des Nibelungen“ würdig zu begleiten, hat Chef de Cave Marc Gauchey erstmalig eine Rosé Cuvée kreiert, die auf 1.500 Stück limitiert ist. 3 Jahre traditionell in der Flasche gereift, vereint sie die charakterstarken Rebsorten Chardonnay und Pinot Noir zu sommerlicher Abendröte im Glas. Auf der Zunge überzeugt sie mit Noten von Kirschen, Himbeeren und einem Hauch von Holz.

www.geldermann.de